



## Inhalt

### Aktuelles

Onlineplattform „Digitale Schriftkunde“ und „Übungsbuch Deutsche Schriftkunde“ .....3

Archivalien zu 1000 Jahren Nachbarschaft online: Tschechisch-bayerischer Archivführer präsentiert.....5

Staatsarchiv Würzburg soll nach Kitzingen verlegt werden.....7

### Veranstaltungen

Tagung zur Frauengeschichte im Institut für Zeitgeschichte München mit Beteiligung der Staatlichen Archive Bayerns.....8

Staatsarchiv Coburg präsentierte sich vielseitig bei der „Nacht der Kontraste“ .....9

### Archivpflege

Amtseinführung zweier neuer Archivpfleger im Landkreis Unterallgäu .....11

### Bestände

Die Staatlichen Archive Bayerns erwerben Archivgut im Handel.....12

#### *Bayerisches Hauptstaatsarchiv*

Kloster St. Nikola-Passau Amtsbücher und Akten – Bestand formiert und erschlossen .....14

Fortsetzung des Reichskammergerichtsinventars: Band O erschienen.....16

Über 60 Repertorien der Abteilung II Neuere Bestände im EAD-DDB-Standard neu online gestellt.....16

Zwei neue Findmittel zum Veterinärwesen und zur Lebensmittelsicherheit in Bayern.....17

Kernenergie im Widerstreit – Akten des bayerischen Umweltministeriums zur Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf erschlossen.....19

Ernährungskrise, Innovation und „Erzeugungsschlacht“ – Bestandsarbeiten zur Geschichte der Landwirtschaft in Bayern 1919–1945 .....20

Überlieferung des Reichsstatthalters in Bayern ergänzt – Bestand jetzt online recherchierbar .....23

Akten des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS (SD) aus Bayern neu bearbeitet .....24

Rekonstruktion und Zusammenführung des Bestandes der Übungsfliegerabteilung (ÜFIA) Sonthofen .....25

Gamaschen, Nagelschützer, Nakt-sport – Offiziersnachlässe mit nicht alltäglichem Inhalt erschlossen .....26

Nachlass des Publizisten und Historikers Ludwig Hümmert (1905–1986) erschlossen .....28

Zum Nachlass von Hermann Proebst (1904–1970).....28

Büchernachlass von Edgar Krausen (1912–1988) vollständig erschlossen .....29

Erschließung des Bestandes „Bayerisch-Slowenische Gesellschaft“ abgeschlossen.....30

Neues aus dem Sudetendeutschen Archiv .....30

#### *Staatsarchiv Bamberg*

Vermächtnis des Politikers Dr. Max Jüngling kehrt nach Oberfranken zurück.....31

#### *Staatsarchiv Coburg*

Bestand Spruchkammer Coburg-Stadt: Findmittel retrokonvertiert, Akten digitalisiert und massent-säuert.....32

#### *Staatsarchiv München*

Landkreis- und Gemeindegebietsreform der 1970er Jahre .....33

Die Erschließung bedeutender Forstamtsbestände aus dem Alpenraum .....35

Auf den Spuren des Freikorps Haas in Oberbayern.....36

#### *Staatsarchiv Nürnberg*

Die Überlieferung des Deutschen Ordens im Staatsarchiv Nürnberg .....37

Alle Amtsbücher der „Herrschaft Schwarzenberg“ nun zugänglich.....39

### Bestandserhaltung

Restaurierung eines Freisinger Salbuchs .....41

Schutzverpackungen für 8000 Amtsbücher im Staatsarchiv Nürnberg .....42

### Archivbau

Umzugsvorbereitungen des Staatsarchivs Landshut weitgehend abgeschlossen .....43

### Ausbildung

Bayerische Archivschule zu Gast in den Archiven von Cheb (Eger) und Karlovy Vary (Karlsbad).....45

### Ausstellungen

Zwischen Orient und Okzident oder wie trägt man die Gamaschen des Generalleutnants? – die Lehrausstellungen 2014/ 2015.....46

### Archivpädagogik

Suche im Archiv wird belohnt: Schülerinnen des Max-Josef-Stifts gewinnen Sonderpreis beim Schülerlandeswettbewerb „Erinnerungszeichen“ .....49

### Fortbildung

Interne Fortbildungen zur Bestandserhaltung.....50

### Personalia

Prof. Dr. Erich Stahleder verstorben.....51

PD Dr. Dr. habil. Peter Fleischmann zum Professor ernannt.....52

**Neue Veröffentlichungen** .....53

**Vorankündigungen**.....54

Impressum.....55

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.....55

## Aktuelles

### Onlineplattform „Digitale Schriftkunde“ und „Übungsbuch Deutsche Schriftkunde“

Eine „möttsebel“ hatte der Maurersohn Baltasar Carl seiner Geliebten, der Dienstmagd Agnes Geroldt, vom Tölzer Jahrmarkt mitgebracht. Unter dieser Köstlichkeit darf man sich wohl keine Wurstsemmel, sondern eher ein mit Met getränktes Backwerk

ran nichts, im Gegenteil – auch diese wollen und müssen erst einmal entziffert werden. Der Weg in die Archive führt auf die vielen Ausprägungen der „deutschen Schrift“ vom späten Mittelalter bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts – von den gotischen Urkundenschriften und Kanzleikursiven des 13. bis 15. Jahrhunderts über die Kurrentschriften der Frühen



V.l.n.r.: Schriftkundeteam Julian Holzapfl, Ellen Bošnjak, Magdalena Weileder, Katharina Wolff, Ullrich Lindemann, Sabine Frauenreuther, Susanne Wolf (nicht abgebildet: Jochen Graf) und Generaldirektorin Margit Ksoll-Marcon (Foto: Doris Wörner, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

vorstellen. Noch spät am Abend stieg er bei ihr durchs Fenster ein, um seine Gabe zu überbringen. Was dann passierte, war tragisch und offenbart menschliche Abgründe – allerdings nur dem, der das Gerichtsprotokoll aus dem Jahr 1705 auch lesen kann. Leider sind die schwungvoll hingekratzten Zeilen des Gerichtsschreibers für Ungeübte kaum zu entziffern.

Wer sich fundiert mit der historischen Überlieferung beschäftigen möchte, sei es für wissenschaftliche, heimatkundliche oder genealogische Forschungen, kommt nicht umhin, sich mit historischen Handschriften vertraut zu machen und sie lesen zu lernen. Dass immer mehr Quellenbestände inzwischen auch in digitalisierter Form verfügbar werden, ändert da-

Neuzeit bis zur deutschen Ausgangsschrift von Ludwig Sütterlin, der deutschen Schul- und Musterschrift seit 1915. Er führt aber auch auf lateinische Schriften und Texte, vor allem bei Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte und natürlich bei allen Fragen der Kirchen- und Klostersgeschichte. Die akademische Lehre der Paläographie und das von ihr entwickelte Instrumentarium der Schriftbeschreibung und Entzifferung haben sich hauptsächlich auf die Schriften des Mittelalters fokussiert und dabei insbesondere die Herrscherurkunden und die Handschriften der Skriptorien in den Blick genommen. Weit dünner gesät sind Lehrmaterialien, die auch die Schriften seit 1500 adäquat mitbehandeln und auch die Dokumente des

Verwaltungsalltags abdecken, für die die Forscher in den Lesesälen den größten Teil ihrer Zeit aufwenden. Das Fachwissen, mit dem sich diese Lücke schließen lässt, wird nicht zuletzt in den Archiven selbst gepflegt und gelehrt. Als forschungsnahe Gedächtnisinstitutionen kommt ihnen eine aktive Rolle bei der Vermittlung solcher Fertigkeiten zu. In der Archivarsausbildung der Bayerischen Archivschule bzw. des Fachbereichs Archiv- und Bibliothekswesen an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und

Die Schriftbeispiele sind nach ihrem Schwierigkeitsgrad eingeteilt und können so sortiert und angewählt werden. Wer möchte, kann mit leichten Beispielen anfangen und sich zu den schwersten Stücken durcharbeiten.

Nicht akademische Schriftgeschichte und -analyse wollen die Staatlichen Archive mit ihrem Angebot betreiben, sondern sie möchten zeigen, wie man typische Quellenbeispiele aus der archivischen Überlieferung liest. Diese können durchaus grafisch ansprechend oder gar prächtig ausfallen, sind in Layout, Sprache und im Schriftstil aber doch normalerweise Produkte einer zweckgebundenen, verwaltenden oder rechtsetzenden Schriftlichkeit. In diesem Sinne dienen auch die kurzen Kommentare zu den Schriftbeispielen einer ersten Einordnung der Stücke in ihren Entstehungs- und Funktionszusammenhang: Warum wurde ein Schriftstück gerade so, und nicht anders, geschrieben?

Die Arbeit mit handgeschriebenen historischen Quellen funktioniert erfahrungsgemäß am besten in zwei Schritten: Zunächst geht es darum, eine ungewohnte



V.l.n.r.: Manfred Wegele (Bayerischer Landesverein für Familienkunde e.V.),  
Dr. Margit Ksoll-Marcon (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns),  
Dr. Wolfgang Pledl (Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V.)  
(Foto: Doris Wörner, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

Rechtspflege in Bayern etwa bilden die deutsche und lateinische Paläographie nach wie vor Ausbildungsschwerpunkte. Mit der „Deutsche Schriftkunde der Neuzeit“ von Elisabeth Noichl und Christa Schmeißer haben die Staatlichen Archive Bayerns bereits 2006 ein quellenbasiertes Übungsbuch vorgelegt.

Daran knüpft nun erstmals ein digitales Angebot an: Am 15. Juli 2015 wurde das neue Internetangebot „Digitale Schriftkunde“ freigeschaltet ([www.gda.bayern.de/DigitaleSchriftkunde](http://www.gda.bayern.de/DigitaleSchriftkunde), vgl. Umschlag hinten) und öffentlich präsentiert. Aus archivistischen Fundstücken wie dem zu Beginn genannten schöpft die Anwendung ihr Material. Sie bietet sowohl deutsche als auch lateinische Textbeispiele aus 13 Jahrhunderten und bereitet sie als Lehr- und Übungsstücke auf. Mit dem Angebot soll allen Interessierten ein zeitgemäßer Einstieg in die Schriftkunde geboten werden, der die Flexibilität des digitalen Mediums voll ausnutzt. Text- und Bildansichten sind so eingerichtet, dass Leseübungen am Bildschirm komfortabel möglich werden. Im Zentrum steht immer die Abbildung des Archivaes. Die verschiedenen Text- und Markierungsfunktionen kann man ganz nach Wunsch verschieben und flexibel zu- oder abschalten.

Schrift verlässlich entziffern zu lernen. Erst im zweiten Schritt kann man daran gehen, ein Quellenstück in einen originalgetreuen, aber auch gut lesbaren Text zu übertragen, der dann auswertbar wird. Diesen Schritten versucht das Angebot mit den beiden alternativ oder parallel nutzbaren Arbeitsmodi „Entzifferung“ und „Transkription“ gerecht zu werden. Bei einem Teil der Beispiele wurde eine experimentelle Markierungsfunktion für fortgeschrittene Benutzer umgesetzt: Die Schriftanteile unterschiedlicher Schreiber erscheinen sowohl in der Markierung des Originals als auch in Entzifferung und Transkription in korrespondierenden Farben. Vor allem bei den jüngeren Stücken aus behördlichen Vorgängen sollen so die Entstehungs- und Bearbeitungsschritte eines Schriftstücks anschaulich werden.

Die Digitale Schriftkunde hätte nicht entstehen können ohne die Mittel des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst.

Wissenschaftliche Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter waren Ellen Bošnjak, Magdalena Weiler (deutsche Schriftkunde), Ullrich Lindemann und Katharina Wolff (lateinische Schriftkunde) sowie

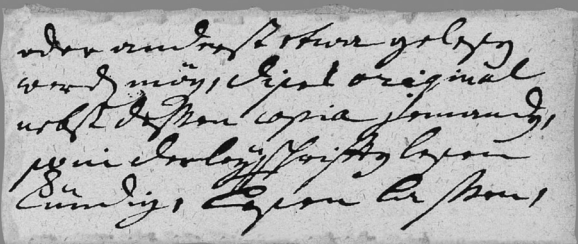
Jochen Graf, Universität Köln, der für die Programmierung und die Internetumsetzung des Angebots verantwortlich zeichnet. Für dessen Erstellung wurde die kollaborative Transkriptionsplattform TextGrid (<https://textgrid.de>) verwendet. Die Textauszeichnung sowie die Text-Bild-Verknüpfungen in XML basieren auf Elementen der Text Encoding Initiative (TEI).

Bei allen technischen Möglichkeiten, die einer Schriftkunde im Internet inzwischen zu Gebote stehen: Auch das gedruckte Lehrbuch hat noch seinen Sinn und seine Anhänger. Eine Auswahl der im Internet angebotenen deutschsprachigen Stücke ist deswegen auch in Form des neuen „Übungsbuch Deutsche Schriftkunde“ erschienen, mit Unterstützung des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege e.V. und des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde e.V. Auch hier hat sich das Herausgeberteam der Staatlichen Archive wiederum für eine buchstabengetreue Gegenüberstellung von originalem Schriftstück und Entzifferungstext entschieden. Eine schriftgeschichtliche Einführung, ein Verzeichnis gebräuchlicher Abkürzungen und Kanzleibegriffe in archivischen Schriftstücken und ausgewählte Literaturhinweise ergänzen das Buch.

Julian Holzapfl

## Übungsbuch Deutsche Schriftkunde

Schriftbeispiele des 12. bis  
20. Jahrhunderts aus bayerischen  
staatlichen Archiven



oder anderst etwa gelese(n)  
werd(en) mög(en), dises original  
nebst dessen copia jemande(n),  
so in derleÿ schrifte(n) lesen  
kundig, lesen lassen

## Archivalien zu 1000 Jahren Nachbarschaft online: Tschechisch-bayerischer Archivführer präsentiert

Zu Beginn des Jahres 2013 haben die Staatlichen Archive Bayerns und das tschechische Staatliche Gebietsarchiv Plzeň/Pilsen ein ambitioniertes Ko-



Dr. Michael Mihatsch, Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst.  
(Foto: Barbara Rötzer, Staatsarchiv Amberg).

operationsprojekt begonnen (vgl. Nachrichten Nr. 64/2013, S. 32f.): In einem Onlineinventar sollten Archivbestände aus allen Staatlichen Archiven Bayerns und der Tschechischen Republik zusammen gestellt werden, die Unterlagen zur Geschichte des jeweiligen Nachbarlands enthalten. Gefördert wurde das Vorhaben in Fortsetzung des „Tschechisch-Bayerischen Netzwerks digitaler Geschichtsquellen“ mit Mitteln der EU aus dem Ziel 3-Programm Grenzübergreifende Zusammenarbeit Freistaat Bayern – Tschechische Republik 2007–2013 (INTERREG IV A). Es entstanden Archiv-, Bestands- und Archivalienbeschreibungen, insgesamt über 21.000 Einzeleinträge, die in zweijähriger Arbeit von den Projektmitarbeitern recherchiert, erfasst und aufbereitet wurden und im Rahmen des gemeinsamen Quellenportals

*www.portafontium.eu* derzeit als durchsuchbare Onlinedatenbank umgesetzt werden. Dieses Ergebnis, das im Umfang über die Planungen und Erwartungen der Projektpartner deutlich hinausgeht, konnte am 13. Mai 2015 in Amberg im Beisein von zahlreichen Gästen aus Wissenschaft und Politik feierlich der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Ministerialdirigent Dr. Michael Mihatsch vom Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst und Abteilungsleiter Dr. Jiří Úlovec vom Innenministerium der Tschechischen Republik wiesen in ihren Grußworten darauf hin, dass die Zusammenarbeit der tschechischen und der

zu Quellen und eines Stöbers in der Vergangenheit, das wissenschaftlichem Entdeckergeist entspringt.

Was sich Forscher von den inventarisierten „Bohemica“ in bayerischen und den „Bavarica“ in tschechischen Archiven erwarten können, umrissen die Projektkoordinatoren Dr. Julian Holzapfl (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns) und Magister Karel Halla (Kreisarchiv Cheb/Eger) in ihren Projektvorstellungen: Archivquellen mit Bezügen zu den Ländern und Territorien als solchen, zur Bevölkerung, zu Politik, Wirtschaft, Sprache und Kultur, zu Konflikten und zur Nachbarschaft. Der Ausgangspunkt ist der Bruch und die Lücke, die der Zweite



V.l.n.r.: Dr. Jiří Úlovec, Dr. Maria Rita Sagstetter, Prof. Dr. Bernhard Löffler, Dr. Julian Holzapfl, Dr. Margit Ksoll-Marcon, Mag. Karel Halla, Dr. Milan Čoupek, Mag. Milan Augustin, Mag. Petr Hupka (Foto: Barbara Rötzer, Staatsarchiv Amberg).

bayerischen Archivverwaltungen eingebettet ist in ein enges Geflecht von Gemeinschaftsprojekten auf allen Ebenen von Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Die ungewöhnlich enge und produktive Projekt- und Forschungspartnerschaft, die hier aufgebaut wurde, kann gleichwohl als besonderer Glücksfall gelten. Dies stellten Dr. Margit Ksoll-Marcon, Generaldirektorin der Staatlichen Archive, und Magister Petr Hupka, Leiter des Staatlichen Gebietsarchivs Plzeň/Pilsen, in ihren einführenden Worten heraus. Dr. Milan Čoupek, Generalkonsul der Tschechischen Republik in München, selbst ausgebildeter Archivar, kontrastierte in sehr persönlichen Reminiszenzen die ideologische Enge archivischer Geschichtsforschung unter den Bedingungen kommunistischer Herrschaft und das hier verwirklichte Ideal eines freien Zugangs

Weltkrieg und die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung aus den tschechischen Gebieten auch in der historischen Überlieferung hinterlassen haben. Zerrissene Überlieferungen wieder zusammenführen, wieder zu Allgemeingut machen, was gemeinsame Geschichte dokumentiert – dazu kann der tschechisch-bayerische Archivführer einen nachhaltigen Beitrag leisten. Trotzdem geht der Anspruch dieses digitalen Archivinventars über das 20. Jahrhundert mit seinen Schrecken und Verwerfungen hinaus. Er bildet nicht weniger als die gesamte archivische Überlieferung zur gemeinsamen Geschichte ab, die in den Staatlichen Archiven Bayerns und Tschechiens verwahrt wird. Die Überlieferung beginnt mit einer Urkunde von 1010, in der König Heinrich II. der Äbtissin Heilika für ihr Kloster Passau-Niedernburg den „totus Bohemiensis theloneus“, also die gesam-

ten Einkünfte am böhmischen Zoll verleiht. Über die Zeit der Hussitenaufstände und Kriege im 15. Jahrhundert und die Fürstenbeziehungen der Frühen Neuzeit führt sie schließlich auch zu den Behördenakten über die zwischenstaatlichen und wirtschaftlichen Grenzen wie Verflechtungen des 19. und 20. Jahrhunderts – mit dem Königreich Böhmen, den tschechischen Ländern in der Habsburgermonarchie, der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit und schließlich der kommunistischen Tschechoslowakei hinter dem Eisernen Vorhang. Die reichen Forschungsfelder, die sich hier an teilweise noch wenig benutzten Archivalien auf tun, riss Prof. Dr. Bernhard Löffler, Inhaber des Lehrstuhls für bayerische Landesgeschichte an der Universität Regensburg, in seinem ausgesprochen kurzweiligen historischen Festvortrag an. Er durchschritt dabei den weiten Horizont der Forschungsperspektiven und -desiderate, die das Feld der tschechisch-bayerischen Beziehungen bietet. Nicht zuletzt historische Erfahrungen, die auch konflikt- und spannungsreich waren, Aspekte der Migration und der Fremdheitserfahrungen wollte er dabei in den Blick genommen haben – ganz zweifellos mehr als je zuvor Forschungsthemen von dringlicher Aktualität. So wird einstiges Verwaltungsschriftgut mit seinen Entstehungskontexten und seinen Überlieferungswegen zur Grundlage einer komplexen historischen Quellenlandschaft. Der Archivführer im Internet bietet allen Interessierten einen ersten Einstieg hierzu – barrierefrei, ortsunabhängig und kostenlos.

Für die reibungslose Organisation der Veranstaltung und für ihre Gastlichkeit ist den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Staatsarchivs Amberg besonders zu danken, ebenso dem Staatlichen Bauamt Amberg-Sulzbach, das seine Räumlichkeiten auch zur Verfügung gestellt hat. Das Staatsarchiv gestaltete zudem eine reichhaltige Begleitausstellung mit herausragenden Archivalien zur tschechisch-bayerischen Geschichte aus seinen Beständen.

Der tschechisch-bayerische Archivführer ist im Internet unter <http://www.portafontium.eu/cbguide> zu finden. Die Umsetzung der Bohemica-Datensätze aus den bayerischen Archiven ist derzeit noch in Arbeit.

Julian Holzapfl

### **Staatsarchiv Würzburg soll nach Kitzingen verlegt werden**

Im Rahmen der Heimatstrategie „Regionalisierung der Verwaltung und Behördenverlagerung 2015“ hat das Bayerische Kabinett am 4. März 2015 die Verlagerung des Staatsarchivs Würzburg nach Kitzingen beschlossen. Begründet wird diese Entscheidung mit

der der Heimatstrategie zugrunde liegenden Philosophie, Ballungsräume zu entlasten und den ländlichen Raum zu stärken. Gleichzeitig soll durch die Verlagerung von Behörden dem Verfassungsauftrag der Förderung gleichwertiger Lebens- und Arbeitsbedingungen entsprochen werden. Als weiteres Argument für die Verlagerung des Staatsarchivs Würzburg nach Kitzingen wird zudem der Platzbedarf auf der Festung Marienberg für das Fränkische Landesmuseum angeführt. Die derzeit sowohl in der Würzburger Residenz als auch auf der Festung Marienberg verwahrten Bestände sollen dann in einem neuen Archivgebäude zusammengeführt werden, wodurch ein erheblicher Mehrwert entstünde.

Bei der Verlagerung des Staatsarchivs Würzburg nach Kitzingen handelt es sich um eine politische Entscheidung, bei der die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns zu keiner Zeit eingebunden war. Benützerinnen und Benützer, Vereine und Verbände sowie Wissenschaftler aus verschiedenen Sparten wandten sich an Herrn Finanz- und Heimatminister Dr. Söder und an Herrn Wissenschaftsminister Dr. Spaenle mit der Bitte, die Entscheidung zu überdenken und rückgängig zu machen. Hochrangige Würdenträger und Persönlichkeiten der Wissenschaft sprachen sich gegen eine Verlegung nach Kitzingen gegenüber Herrn Ministerpräsidenten Seehofer aus. Der Personalrat des Staatsarchivs Würzburg übergab eine Petition mit 650 Unterschriften an Herrn Landtagsabgeordneten Jörg mit der Bitte, das Staatsarchiv Würzburg in der Stadt Würzburg zu belassen.

Die Nähe zu Behörden und Gerichten, zu den Archiven anderer Sparten wie dem Stadtarchiv Würzburg, dem Diözesanarchiv und dem Universitätsarchiv sowie die Nähe zur Universität kennzeichnen die Bedeutung der Lage des Staatsarchivs Würzburg am Sitz der Regierung von Unterfranken. Das Staatsarchiv Würzburg verwahrt Bestände von überregionaler Bedeutung. Erwähnt werden sollen hier nur die Überlieferungen des Hochstifts und des Domkapitels Mainz und des Fürststifts Fulda. Die Überlieferung der Gestapoakten zieht Forscherinnen und Forscher aus aller Welt in das Staatsarchiv. Das Staatsarchiv Würzburg verwahrt die älteste Urkunde im Freistaat, eine Urkunde Kaiser Karls des Großen aus dem Jahr 777 an das Koster Fulda.

Derzeit hat die Immobilien Freistaat Bayern den Auftrag, ein geeignetes Grundstück für einen Archivneubau zu suchen. In die vorbereitenden Gespräche war die Generaldirektion eingebunden. Mit einer Entscheidung über den Standort wird 2016 zu rechnen sein.

Margit Ksoll-Marcon

## Veranstaltungen

### Tagung zur Frauengeschichte im Institut für Zeitgeschichte München mit Beteiligung der Staatlichen Archive Bayerns

Für den 16. Juli 2015 hatte das Institut für Zeitgeschichte in München zur Tagung „Frauengeschichte. Wege zur Historisierung. ExpertInnen-Gespräch am Institut für Zeitgeschichte München“ eingeladen. Die

Wolff für das Archiv der deutschen Frauenbewegung in Kassel aus dem Kreis der freien Archive sowie Berit Schallner, Doktorandin am Lehrstuhl für Neuere Geschichte der Universität zu Köln, als Vertreterin der Wissenschaft sogenannte Impulsreferate. Im Mittelpunkt des sich darauf aufbauenden Meinungsaustausches standen u.a. die Wünsche der Wissenschaft an die Archive und das Zusammenwirken freier und



V.l.n.r.: Dr. Ulrike Hofmann M.A. (Staatsarchiv München), Ingrid Sauer M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Sudetendeutsches Archiv) und Ursula Brunner (Archiv der Münchner Arbeiterbewegung) (Foto: Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

Veranstaltung lud vormittags zu einem sogenannten ExpertInnen-Gespräch ein und nachmittags zu einer öffentlichen Podiumsdiskussion zum Thema „Wie wird aus der Aktion ‚Geschichte‘? Von der Frauenbewegung ins Archiv und in die Geschichtsbücher“.

In dem ExpertInnen-Gespräch stand vor allem das Verhältnis zwischen den Archiven, Aktivistinnen und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern im Mittelpunkt. Die Teilnehmenden bildeten somit auch eine vielfältige Runde aus öffentlichen Archiven, repräsentiert durch die staatliche Archivverwaltung Bayerns und das Stadtarchiv München oder Spezialarchiven, wie das Sudetendeutsche Archiv und das Archiv der Münchner Arbeiterbewegung und vor allem von Frauenarchiven, Geschichtsvereinen, Fraueninitiativen und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Um eine lebhafte und fruchtbare Diskussion in Gang zu bringen, hielten Dr. Jürgen Bacia vom Archiv für alternatives Schriftgut in Duisburg und Dr. Kerstin

öffentlicher Archive. Es wäre wünschenswert, dass möglichst viele Aktivistinnen ihre Unterlagen an die freien Archive abgeben, Bestände nicht auseinandergerissen würden und möglichst in hohem Umfang digitalisiert werden sollten. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der freien Archive berichteten u.a. von ihrer Erfahrung mit Aktivistinnen, bei denen oft Vorbehalte gegen öffentliche Archive herrschten. Dies läge neben den langen Bearbeitungszeiten bei der Erschließung vor allem an dem Misstrauen gegenüber den öffentlichen Archiven in Bezug auf Nachkassationen. In Aktivistinnen-Kreisen besteht offensichtlich die Auffassung, dass es in den öffentlichen Archiven gerade bei privatem Schriftgut zu „heimlichen“ Nachkassationen von bis zu 90 Prozent kommen würde. Diese Befürchtungen konnten Vertreterinnen und Vertreter der staatlichen und kommunalen Archive ausräumen. Sie betonten, dass die öffentlichen Archive sowohl bei Archivgut öffentlicher Stellen als auch bei priva-

tem Schriftgut bereits im Vorfeld der Übernahme eine hohe Transparenz über die Archivwürdigkeit von Unterlagen herstellen. Außerdem werden gerade bei privatem Schriftgut klare und verbindliche Absprachen im Konsens mit den Nachlassgebern getroffen.

Ein weiterer Diskussionspunkt war die Zusammenarbeit zwischen öffentlichen und freien Archiven mit Themen wie Konkurrenzverhältnisse oder Beständeabsprachen – Dinge, die in der bayerischen Archivlandschaft gut funktionieren. Wichtig war den Repräsentantinnen und Repräsentanten der freien Archive die Frage, wie die öffentlichen Archive ihre Arbeit unterstützen könnten. Auf allgemeinen Konsens stieß der Ansatz, dass sich die verschiedenen Institutionen gegenseitig wahrnehmen, d.h. sich kennenlernen, austauschen, bei Beratungen aufeinander verweisen, vernetzen usw. Für viele Münchner Archive ist dies schon sehr erfreulich umgesetzt. Dies bestätigte z.B. explizit die Vertreterin des Archivs der Münchner Arbeiterbewegung, indem sie ausdrücklich die gute Zusammenarbeit mit der gesamten vielfältigen Archivlandschaft in München betonte.

Außerdem äußerten die freien Archive den Wunsch, in die Lobbyarbeit der öffentlichen Archive miteinbezogen zu werden. Die freien Archive würden es begrüßen, wenn auch von öffentlicher Seite Überzeugungsarbeit für die Wichtigkeit der freien Archive geleistet und diese bei eigenen Vorstößen, Projekten und eigener Lobbyarbeit unterstützt würden.

An der öffentlichen Podiumsdiskussion am Nachmittag nahmen als Diskutantinnen Ute Elbracht vom IfZ-Archiv, Birgit Erbe, Geschäftsführerin der Frauenakademie in München, Verena Espach, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte an der LMU, Christine Ott, Doktorandin am Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft an der LMU mit dem Dissertationsprojekt „Geschlecht im Schulbuch. Eine diachrone Schulbuchstudie aus diskurslinguistischer Perspektive“ sowie die Historikerin Dr. Elisabeth Zellmer als Autorin des Buches „Töchter der Revolte? Frauenbewegung und Feminismus der 1970er Jahre in München“ teil. Im Mittelpunkt stand die Frage, wer über den Eingang von Frauenthemen in Schulbücher befindet und wie es bewerkstelligt werden kann, die für die Schulbücher Verantwortlichen dafür zu sensibilisieren, solchen Themen Raum zu geben.

Während der Veranstaltungspausen und zum Abschluss konnte sich jede teilnehmende Institution mit eigenem Informationsmaterial präsentieren, persönlich auf Fragen und Anregungen der Teilnehmer eingehen und Kontakte knüpfen.

Ulrike Hofmann

### **Staatsarchiv Coburg präsentierte sich vielseitig bei der „Nacht der Kontraste“**

Am 12. September 2015 lockte Coburgs „schönste Nacht“ wieder Tausende Besucher in die in der Stadt gelegenen Stätten von Kunst und Kultur. Auch das Staatsarchiv Coburg öffnete bei der 11. „Nacht der Kontraste“ seine Türen und präsentierte passend zum Motto „Starke Frauen“ Quellen zur Geschichte von Frauen aus seiner Überlieferung. Zugleich war die Ausstellung „Coburg Gbf, 1901–1997“ erstmals zu sehen. Etwa 1500 Gäste führte der Weg ins Staatsarchiv.

Birgit Hufnagel und Johannes Haslauer stellten interessierten Besucherinnen und Besuchern im Lesesaal im Rahmen einer Quellenschau beispielhaft Archivalien zur Frauengeschichte vor. Dabei reichte das Spektrum von der im 14. Jahrhundert als Landesfürstin regierenden Thüringer Landgräfin Katharina von Henneberg bis zu Anna B. Eckstein, einer Friedensaktivistin des frühen 20. Jahrhunderts, von der herzoglich-sächsischen Kammersängerin Anny Gress bis zur Kinobesitzerin Margarethe Birnbaum. Den Interessierten wurde vor Augen geführt, wie in den Dokumenten die Geschichte der Frauen gelesen werden kann – ob in einer mittelalterlichen Pergamenturkunde, einem Nachlassakt des Amtsgerichts, einem Personalakt des herzoglichen Hoftheaters oder einem Verfahrensakt der Spruchkammer.

Im Erdgeschoss gewährte das Staatsarchiv in drei Vitrinen Einblicke in seine aktuelle Arbeit. Neben ausgewählten Neuzugängen wurden die jüngsten Projekte aus den Bereichen der Bestandserhaltung und der Erschließung ins Licht gerückt. Hier standen die Massenentsäuerung und Digitalisierung des Bestands Spruchkammer Coburg-Stadt (vgl. S. 32f.), die Neuverpackung des Amtsbuchbestands „Landesarchiv, Lokat M“ und die provenienzreine Neuverzeichnung und Formierung der Patrimonialgerichte im Fokus. An einer PC-Station konnten die Besucher sowohl die Online-Findmitteldatenbank durchstöbern als auch die Digitale Schriftkunde ausprobieren.

Auf großes Interesse stieß bei den Besucherinnen und Besuchern die in Kooperation mit der Historischen Gesellschaft Coburg e.V. entstandene Ausstellung zur Geschichte des Güterbahnhofs Coburg (Coburg Gbf, 1901–1997). Die vom Coburger Designforum Oberfranken e.V. gestaltete Schau zeigt anhand zahlreicher archivalischer Quellen sowie aktueller und historischer Fotografien, welche Rolle der Güterbahnhof als Warendrehscheibe für Stadt und Land Coburg spielte. Sie wirft damit einen verkehrs- und wirtschaftsgeschichtlichen Blick auf ein Areal, das



Auf reges Interesse stieß die Quellenpräsentation im Lesesaal, die Birgit Hufnagel und Johannes Haslauer bei der Nacht der Kontraste anboten (Foto: Karl-Ulrich Pachale).

von der Stadtentwicklung gerade wiederentdeckt wird.

Den Bogen zum Motto „Starke Frauen“ schlug in der Säulenhalle im Erdgeschoss die aus Brüssel angereiste Anne Niepold mit ihrem diatonischen Akkordeon. Mit überraschenden Klängen und einer starken Bühnenpräsenz zog sie das Publikum erkennbar in ihren Bann. Das vielfältige Musikprogramm mit internationalen Gästen sowie zahlreiche Ausstellungen, Installationen und Projektionen zwischen Rathaus und Veste machten die Coburger Nacht der Kontraste wieder zu einem überregional ausstrahlenden Gesamterlebnis. Die beiden Ausstellungen im Staatsarchiv waren bis 11. Dezember 2015 zu besichtigen.

Johannes Haslauer



Setzte einen kontrastreichen musikalischen Akzent im Staatsarchiv Coburg: Anne Niepold aus Belgien (Fotograf: Aaron Rößner).

## Archivpflege

### **Amtseinführung zweier neuer Archivpfleger im Landkreis Unterallgäu**

Am 16. Juni 2015 fand in Ottobeuren eine Bürgermeisterdienstbesprechung des Landkreises Unterallgäu statt. Bei dieser Gelegenheit wurden die beiden, bereits ein halbes Jahr zuvor bestellten Archivpfleger des Landkreises, Silverius Bihler und Thomas Klein, offiziell in ihr Amt eingeführt. Diesen Anlass nutzte der Amtsleiter des Staatsarchivs Augsburg, Archivdirektor Thomas Engelke, dazu, den versammelten Bürgermeistern des Landkreises den Aufbau und die Aufgaben der Archivpflege in Bayern zu erläutern. Überhaupt ist es im Landkreis Unterallgäu gute Tradition, die Ämter der ehrenamtlichen Archivpflege mit ehemaligen Bürgermeistern zu besetzen. Dies ist sowohl bei Herrn Bihler als auch bei Herrn Klein der Fall. Auf diesem Weg ist ein besonders gutes Zusammenwirken von Verwaltung und Archivpflege gegeben, da sämtliche von einem Archivpfleger besuchten Gemeindevorsteher so auf einen ehemaligen Kollegen treffen, den sie bereits von anderen Gelegenheiten kennen.

Im Rahmen dieser Veranstaltung wurde auch Eduard Haug, der sein Amt als ehrenamtlicher Archivpfleger des Landkreises zum Jahresbeginn 2015 aus Altersgründen aufgegeben hat, offiziell verabschiedet. Herr Haug war über 30 Jahre als Bürgermeister tätig, bevor er sich im Jahr 2005 für weitere 10 Jahre im Ehrenamt um die Archivpflege im Landkreis kümmerte. Sowohl der Landrat des Landkreises Unterallgäu Hans Joachim Weirather als auch der Amtsvorstand des Staatsarchivs Augsburg dankten Herrn Haug für seine herausragenden Leistungen in beiden Funktionen und betonten dabei die große Bedeutung ehrenamtlichen Engagements, das nicht als selbstverständlich anzusehen ist. Nicht zuletzt dank der außerordentlichen Bemühungen von Herrn Haug befindet sich die Archivpflege im Landkreis Unterallgäu auf einem sehr guten Weg, und die Amtseinführung von gleich zwei Nachfolgern ist ein augenfälliges Zeichen dafür, dass dieser Weg auch erfolgreich fortgesetzt wird.

Thomas Engelke



V.l.n.r.: Archivpfleger Silverius Bihler, Landrat Hans Joachim Weirather, ehem. Archivpfleger Eduard Haug, Archivdirektor Dr. Thomas Engelke, Archivpfleger Thomas Klein, Engelbert Degenhart, zuständiger Sachbearbeiter Archivpflege im Landratsamt Unterallgäu (Foto: Pressestelle des Landkreises Unterallgäu).

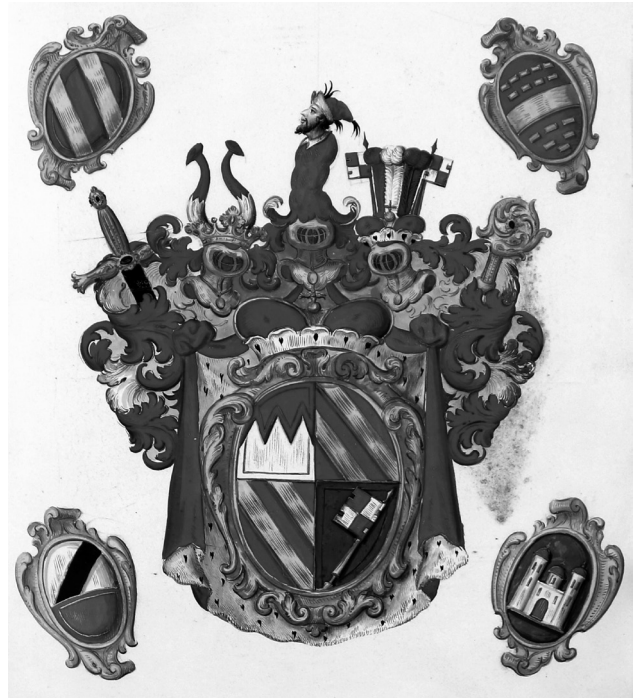
## Bestände

### Die Staatlichen Archive Bayerns erwerben Archivgut im Handel

Zuletzt wurde in Heft 64 der Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns (S. 34–36) darüber berichtet, dass die Staatlichen Archive laufend Archivgut erwerben, das im Antiquariats- und Auktionshandel oder auf direktem Wege zum Kauf angeboten wird. Einem Erwerb sind wegen des knapp bemessenen Ankaufsetats enge Grenzen gesteckt, weshalb in allen Fällen, in denen die Eigentümer einer Schenkung nicht zustimmen wollen, der Depositionierung unter Eigentumsvorbehalt der Vorzug gegeben wird. Ein Ankauf setzt aber in jedem Fall voraus, dass die angebotenen Archivalien archivwürdig und geeignet sind, die Bestände des Bayerischen Hauptstaatsarchivs oder die der Staatsarchive sinnvoll zu ergänzen. Auch dort, wo es sich bei den Erwerbungen nicht um ganze Archive, sondern um Einzelstücke handelt, bringen diese für die Staatsarchive oft einen sehr bedeutsamen Zugewinn, der dem Forscher wichtige Informationen liefert. Aus diesem Grund sollen wichtige Neuerwerbungen der letzten beiden Jahre an dieser Stelle kurz vorgestellt und damit zugleich der Umfang der diesbezüglichen Aktivitäten verdeutlicht werden. Außer Betracht bleiben dabei allerdings jene gar nicht so seltenen Fälle, die ohne konkretes Ergebnis bleiben oder damit enden, dass die fraglichen Objekte zuständigkeitshalber an eine andere Kultureinrichtung vermittelt werden.

Als sicherlich umfangreichster und wertvollster Neuerwerb der letzten beiden Jahre muss das Archiv der Freiherrn von Hutten auf Schloss Steinbach genannt werden. Es stellt eine sehr wichtige Ergänzung der bereits im Staatsarchiv Würzburg lagernden Überlieferung des unterfränkischen Adels dar. Im Kern besteht das Archiv aus einer ausgesprochen umfangreichen und hochkarätigen Urkundenüberlieferung und einem vergleichsweise kleinen, in der Sache aber bedeutsamen Aktenbestand. Die Serie der Amtsbücher ist dagegen nur in wenigen Einzelstücken erhalten geblieben. Es ist deshalb zu vermuten, dass sie gegen Ende des Zweiten Weltkriegs, beim Brand des Schlosses, zum größten Teil verloren gegangen ist.

Für das Bayerische Hauptstaatsarchiv konnten bei einem Londoner Antiquariat zwei Mandate aus der Amtszeit Herzog Albrechts V. (reg. 1550–1579) erworben werden, die in der umfangreichen Mandatensammlung der Abteilung I Ältere Bestände fehlten. In denselben Bestand gehört ein Münzedikt Kurfürst Maximilian II. Emanuel aus dem Jahr 1682, das an

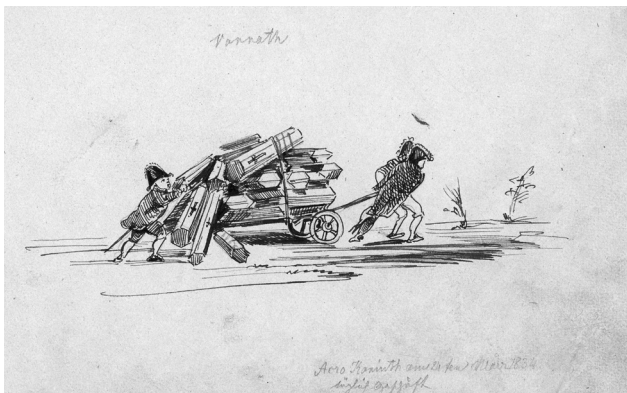


Familienwappen des Würzburger Fürstbischofs Christoph Franz v. Hutten aus dem Stiftungsbuch für die Pfarrei Steinbach bei Lohr, 1725 (Staatsarchiv Würzburg, Adelsarchiv v. Hutten zu Steinbach III B 6) (Foto: Josef Hetzer, Staatsarchiv Würzburg).

anderer Stelle ersteigert wurde. Für die Abteilung I wurde ferner ein interessantes Einzeldokument über das Ableben des Freisinger Fürstbischofs Philipp von der Pfalz (reg. 1499–1541) angekauft. Dieses enthält Aufzeichnungen über den Ablauf und die Kosten der Trauerfeierlichkeiten. Die Art der Abfassung und der Zustand des beidseitig beschriebenen Einzelblatts lassen darauf schließen, dass es der zuständige Hofbeamte vor und während des Ereignisses mit sich führte. Zu einem vergleichsweise günstigen Preis konnten schließlich noch eine bayerische Landtafel sowie eine Hofkammer-Generalinstruktion aus kurfürstlicher Zeit angekauft werden.

Eine Mappe mit Stahlstichen aus dem Jahr 1853, die den Bau des Ludwig-Donau-Main-Kanals dokumentiert und die Akten-, Plan- und Kartenüberlieferung der Obersten Baubehörde abrundet, wurde hingegen für die Abteilung II Neuere Bestände des Bayerischen Hauptstaatsarchivs angekauft. Durch Erwerb eines von König Ludwig I. ausgestellten Adelsdiploms aus dem Jahr 1833 konnte eine Lücke im Bestand der Wappenbriefe geschlossen werden. Dazu muss man wissen, dass sich diese Urkunden üblicherweise nicht im Archiv des Ausstellers, sondern in der Überlieferung des Empfängers befinden.

Die Abteilung V Nachlässe und Sammlungen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs profitierte insbesondere von zwei Erwerbungen, bei denen einmal 29 Briefe von Auguste Amalie von Bayern an Comte de Mejan aus dem Zeitraum 1829 bis 1849, zum anderen 37 Briefe von der Hand Amélie von Leuchtenbergs, von 1829 bis 1831 Kaiserin von Brasilien, angekauft werden konnten. Die Korrespondenzen können als wichtige Ergänzung des in der Abteilung V verwahrten Leuchtenberg-Archivs betrachtet werden. In Verbindung mit den letztgenannten Stücken wurden zugleich 50 Briefe Wilhelm von Feilitzsch' an seine Mutter und einige Einzeldokumente und Notenhand-



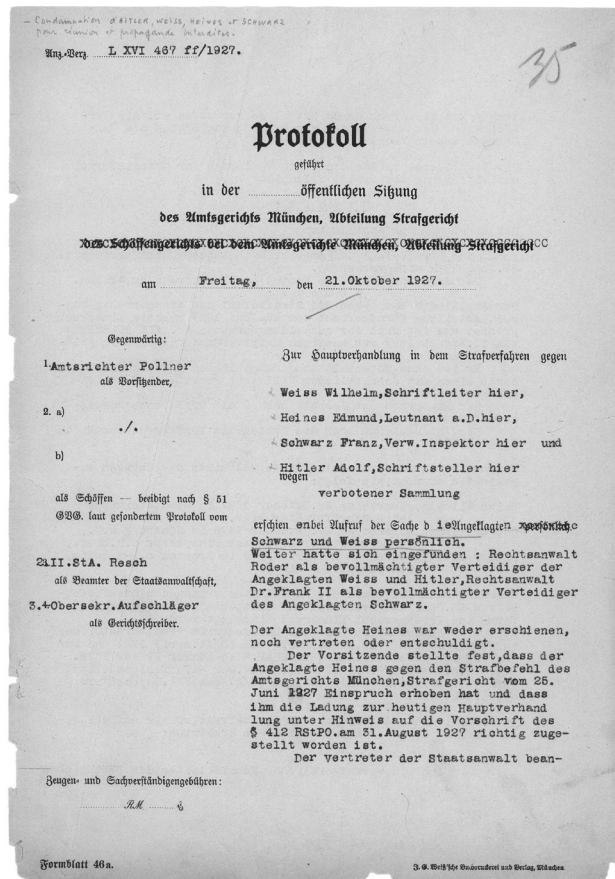
„Vorrath“ – Zeichnung des bayerischen Artilleriekorporals Ferdinand Markgraf, Akrokorinth, 24. März 1834 (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. IV Kriegsarchiv, HS 3490) (Foto: Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

schriften von Angehörigen der Familie der Freiherren von Aretin erworben, die mehrheitlich aus dem 19. Jahrhundert stammen. Weiter enthielt das Konvolut einige interessante Militaria, die der Abteilung IV Kriegsarchiv des Bayerischen Hauptstaatsarchivs überwiesen wurden.

Für das Kriegsarchiv konnte im Erwerbungszeitraum noch eine Reihe weiterer Ankäufe getätigt werden, die vor allem die Bildersammlung ergänzen, darunter ein Fotoalbum aus dem Ersten Weltkrieg, ein Porträtalbum ehemaliger Mitglieder des 3. Feldartillerieregiments Prinz Leopold, Aufnahmen von der Garnison in Amberg, dem Standort des 6. Bayerischen Infanterieregiments sowie ein Zeichen- bzw. Erinnerungsalbum des bayerischen Artilleriekorporals Ferdinand Markgraf aus seiner Zeit in Griechenland unter König Otto I. Eine erhebliche Bereicherung der Bildbestände stellt eine Serie von Glasplatten-Diapositiven zum Thema „Deutschland im 4. Kriegsjahr“ dar, die für Vorträge im Rahmen der Inlandspropaganda erstellt und verwendet worden war. Aus älterer Zeit stammen dagegen ein Rechnungsbuch der Festung Rothenberg (1692) und eine Sammlung bayerischer Armeebefehle aus den Jahren

1815 bis 1839. Als Ergänzung zu den im Bestand der königlich-bayerischen Pagerie enthaltenen Reiseberichten konnte ein solcher von der Hand Philipp Freiherr von Hertlings aus dem Jahr 1841 erworben werden.

Für die Bildersammlung des Staatsarchivs München gelang der Ankauf eines Fotoalbums, das zwei Bildserien zum Einmarsch der Weißen Truppen in München Ende April / Anfang Mai 1919 enthält (vgl. S. 36f.). Daneben dürfte vor allem der Erwerb eines Gerichtsprotokolls von Interesse sein, das ein im Jahr 1927 vor der Strafabteilung des Amtsgerichts München anhängiges Verfahren gegen Wilhelm Weiss, Edmund Heines, Franz Schwarz und Adolf Hitler wegen unerlaubter Sammlung dokumentiert. Wie aus einer beiliegenden von Hitler unterzeichneten Vertretungsvollmacht zu erschließen ist, stammt das Dokument von dem Rechtsanwalt, der Hitler in diesem Verfahren vertrat. Für das Staatsarchiv München ist diese Erwerbung insofern von besonderer Bedeutung, als der Verfahrensakt des Amtsgerichts selbst nicht erhalten geblieben ist. Eine vergleichbare Lücke schließt auch der Erwerb von drei Katasterbänden (Weiderechte, Einfurstungen, Grenzbeschreibung) für die durch die Salinenkonvention von 1829 in bayerische Hand gekommenen, aber auf österreichischem Hoheitsgebiet



Amtsgerichtsprotokoll vom 21. Oktober 1927 (Staatsarchiv München, AG 36813) (Foto: Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

liegenden Saalforste. Im fraglichen Zeitraum konnten darüber hinaus eine Reihe von Einzelstücken erworben werden, die die Überlieferung der Hofmarken im Staatsarchiv München ergänzen. So wurde eine Reihe von Reversbriefen angekauft, die der Hofmark Allmannshausen zuzuordnen sind, ferner eine Kirchenrechnung der Hofmark Winhöring.

Auch für das Staatsarchiv Amberg konnten Erwerbungen getätigt werden, darunter eine Karte der mittleren und südlichen Oberpfalz aus dem Jahr 1745, ein Kaufbrief des Jahres 1441, der den im Aufbau befindlichen Bestand der Herrschaft Sulzbürg-Pyrbaum ergänzt. Für das Staatsarchiv Augsburg wurde ein umfangreicher Pachtbrief der Reichsabtei Elchingen aus dem Jahr 1550 angekauft (vgl. Nachrichten Nr. 68/2015, S. 50). Ein Mandat der Markgräfin Sophia Margaretha von Brandenburg-Ansbach aus dem Jahr 1638 und zwei Dekrete von Markgraf Christian Friedrich Carl Alexander aus den Jahren 1774 und 1779 wurden zur Vervollständigung der Mandaten- bzw. Dekretensammlung dieses Territoriums für das Staatsarchiv Nürnberg ersteigert. Das Staatsarchiv Coburg konnte aus privater Hand einen Vertrag zwischen Ferdinand Herzog von Sachsen-Coburg-Koháry und dem Bankhaus Rothschild aus dem Jahr 1837 erwerben.

Die Problematik des Handels mit Archivgut wurde wieder daran erkennbar, dass mehrfach Schriftgut zweifelhafter Herkunft in Umlauf war. In einem Fall musste das Bayerische Landeskriminalamt eingeschaltet werden. In einem anderen wurde von privater Seite eine juristische Klärung der Eigentumsverhältnisse in Gang gesetzt. Eine Vergleichslösung konnte im direkten Kontakt mit dem Anbieter von Schülerunterlagen gefunden werden, die über eBay angeboten worden waren. Dabei handelte es sich um mehr oder weniger umfangreiche Bestandteile von drei bayerischen Grundschularchiven, die nunmehr bei den dafür zuständigen Staatsarchiven Landshut, Nürnberg und Würzburg verwahrt werden. Der Verbleib eines vierten, bereits zuvor veräußerten niederbayerischen Schularchivs ließ sich allerdings nicht mehr aufklären.

Bernhard Grau

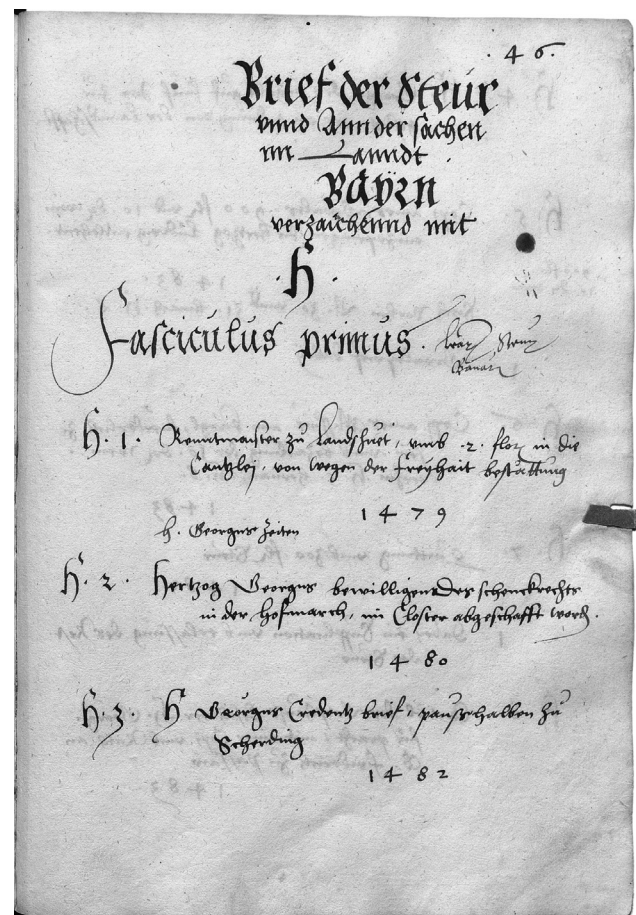
### **Bayerisches Hauptstaatsarchiv**

#### **Kloster St. Nikola-Passau Amtsbücher und Akten – Bestand formiert und erschlossen**

Im Zuge der cluniazensischen Erneuerungsbewegung entstand um 1100 ein „Wall aus Klöstern“. Eine dieser Reformgründungen war das 1073 erstmals belegte

Stift St. Nikola bei Passau. Es war die erste Niederlassung von regulierten Chorherren im deutschsprachigen Raum überhaupt. Sie wurde zum Vorbild für weitere Stifte, darunter Klosterneuburg und Reichersberg am Inn. Geistliche Institutionen brauchten Hilfe bei weltlichen (Gerichts-)Belangen und Schutz in Krisenzeiten, so auch St. Nikola. Vögte des Stiftungsbesitzes links des Inns waren anfangs die Grafen von Vornbach, bald beerbt durch die Grafen von Ortenburg. Um die im Österreichischen liegenden Klosterbesitzungen kümmerten sich die Babenberger. Auf bayerischer Seite wurden die Ortenburger allerdings schnell von den Wittelsbachern verdrängt (Übernahme der Vogtei 1248). Die Wittelsbacher taten das, was sie immer taten. Sie nutzten die Vogteirechte territorial- und wirtschaftspolitisch maximal gewinnbringend und unterstellten alle nikolaischen Besitzungen, die in Altbayern und im Innviertel lagen, ihrer Landeshoheit. Analog galt für die österreichischen Klosterbesitzungen die Landeshoheit der Erzherzöge, die den Klosterbesitz reichlich mit regulären sowie außerordentlichen Steuern belegten.

Das Bayerische Hauptstaatsarchiv verwahrt sowohl die Urkunden- als auch die Akten- und Amts-



Das älteste Archivrepertorium von St. Nikola aus dem Jahr 1553 (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Kloster St. Nikola-Passau, Amtsbücher 11).

buchüberlieferung von St. Nikola. Die knapp 5600 *Urkunden* stehen bereits mehrheitlich als Digitalisate im Internet-Portal *Monasterium.net*. Auch die Amtsbuch- und Aktenüberlieferung wurde inzwischen aus verschiedenen Mischbeständen herausgelöst und zu einem neuen, provenienzreinen Bestand vereinigt, der aus rund 2000 Archivalien besteht. Etwa die Hälfte davon wurde vom Referendarkurs 2010/2012 im Rahmen seiner praktischen Ausbildung verzeichnet. Die restlichen Arbeiten, darunter auch die Redaktion der Erschließungsdaten, fanden 2015 ihren Abschluss. Ein Findmittel in digitaler und Papierform wird in Kürze zur Verfügung stehen.

Der Bestand bietet insbesondere für Forschungen zum Bereich der Grundherrschaft (bzw. der Verwaltung und Organisation von Rechten verschiedener Art) eine sehr gute Grundlage. Die klösterlichen Besitztitel waren umfangreich. Sie reichten schon seit der Gründungszeit St. Nikolas bis weit in den österreichischen Teil des Bistums Passau hinein. Schwerpunkte rechts des Inns lagen im Inn- und Hausruckviertel sowie im niederösterreichischen Donautal. Besitzzentren westlich des Inns waren neben der Klosterhofmark selbst auch die Hofmark Enzerweis (Landkreis Dingolfing-Landau) sowie die Gegenden um Vilshofen und (Bad) Griesbach im Rottal (beide Landkreis Passau).

Die *Amtsbuchüberlieferung* ist mit rund 500 Bänden ungewöhnlich umfangreich. Quantitativ hervorstechend sind hier 108 Register über die Einnahmen aus der – mit reichlich Grundbesitz und Zehntrechten versehenen – Klosterpfarre Alburg (heute ein Stadtteil von Straubing). Auch Urbare sind in größerer Anzahl erhalten, wobei die beiden ältesten noch aus dem 13. Jahrhundert stammen: eines davon bezieht sich auf den Gesamtbesitz, eines auf die niederösterreichischen Titel. Bedenkt man, dass aus dem ganzen altbayerischen Raum für das 13. Jahrhundert insgesamt lediglich gut 30 Urbare überliefert sind, bedeutet die Anlage eines Gesamturbars zu diesem frühen Zeitpunkt eine beachtliche Leistung der klösterlichen Kanzlei – zumal angesichts der geographisch weit verstreuten Besitzungen. Ins sehr frühe 12. Jahrhundert (mit Einträgen bis ins 13. Jahrhundert) reicht das Traditionsbuch (Archivsignatur: Kloster St. Nikola-Passau, Amtsbücher 1) zurück, das auch Schenkungen von Wohltätern dokumentiert.

Bei der *Aktenüberlieferung* sind die Pfarreiakten hervorzuheben. Die Berichte der als Pfarrvikare entsandten Konventualen ermöglichen Einblicke zum Leben in den nikolaischen Pfarrdörfern. Dieser Außendienst war keine leichte Aufgabe, so hatten die Vikare oft wirtschaftliche Schwierigkeiten. Besondere

Herausforderungen in den österreichischen Pfarreien stellten der teilweise offen (Region Grieskirchen), teilweise geheim (Region Alkoven) praktizierte Protestantismus dar. Ebenso finden sich Zeugnisse für die Bauernaufstände des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts. Auch mussten Wege gefunden werden, das häufig konflikträchtige Verhältnis zu den lokalen adeligen Kirchvogteinhabern zu gestalten.

Wie bei den Amtsbüchern spielen auch bei den Akten vielfach Themen aus dem Bereich der Grundherrschaft eine Rolle, etwa, wenn es um die Frage der Wandlung in Erbrecht oder der Neubesetzung von Bauerngütern ging. Die Akten zeigen recht gut, wie das Kloster die Administration seiner weit entfernten Güter in Ober- und Niederösterreich bewerkstelligte. St. Nikola hatte ein bemerkenswertes und gut funktionierendes System der Mitnutzung fremder Verwaltungsstrukturen etablieren können. Sowohl Propst und Konvent als auch die ihnen grundherrlich oder anderweitig verbundenen Untertanen konnten häufig die lokalen Mittel- und Unterbehörden als Vermittlungs- und Beurkundungsstellen bzw. als Schreib- und Postbüros gebrauchen. Oft fungierten die Beamten der landesherrlichen oder adeligen Verwaltungen als stellvertretende Akteure bei amtlichen Handlungen, zum Beispiel, wenn es um die Inventarisierung von Nachlässen verstorbener nikolaischer Grundholden ging. Sie nahmen auch die Anliegen oder Beschwerden nikolaischer Grundholden entgegen, verschriftlichten diese und leiteten die so entstandenen Schriftsätze an das Kloster St. Nikola weiter.

Weniger ergiebig ist die Überlieferung im Bereich der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Dies erklärt sich teilweise aus der Brandkatastrophe, die 1961 das Staatsarchiv Landshut traf. Dort befanden sich zum Beispiel Briefprotokolle und Rechnungen aus der nikolaischen Überlieferung, die nach der Säkularisation des Klosters (1803) nicht nach München gelangt waren. Auch zum inneren und geistlichen Leben des Konvents hat sich nur wenig Material erhalten.

Eine Vorstellung von der Ordnungssystematik und Aufbewahrung der nikolaischen Verwaltungsunterlagen vermitteln fünf im Bestand enthaltene Repertorien. Das älteste stammt von 1553, das jüngste wurde um 1800 verfasst. Die Betreffs- sowie Standortangaben dieser Verzeichnisse finden sich häufig auf kleinen Zettelchen wieder, die in mühevoller Fleißarbeit den einzelnen Dokumenten beigelegt oder aufgeklebt wurden. Ein guter Ordnungszustand des Schriftguts hat im Stift St. Nikola also einen hohen Stellenwert besessen. Teile dieser einstigen guten Ordnung sind nun wieder hergestellt.

Sarah Hadry

### Fortsetzung des Reichskammergerichtsinventars: Band O erschienen

Dieser Band, der im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Projekts erarbeitet wurde, berücksichtigt 403 Prozesse, die von klagenden Parteien mit dem Anfangsbuchstaben O (Obbach bis Ow) in den Jahren 1495 bis 1798 beim Reichskammergericht angestrengt wurden. Die Akten dazu wurden Mitte des 19. Jahrhunderts an das Königreich Bayern abgegeben und werden heute im Bayerischen Hauptstaatsarchiv verwahrt.

Die Grafen bzw. Fürsten von Oettingen traten in 219 Verfahren als Antragsteller in Erscheinung. Zumeist handelte es sich um Geleits-, Zoll-, Steuer-, Jagd- und vor allem Jurisdiktionsstreitigkeiten, etwa um eine Nachlassinventarisierung, nachdem ein Vater seine Frau, seine vier Kinder und schließlich sich selbst getötet hatte (Inventarnr. 8306). Häufigste Prozessgegner waren das Fürstentum Brandenburg-Ansbach (77), die Reichsstadt Nördlingen (37) und das Fürstentum Pfalz-Neuburg (18). 20 Verfahren wurden innerhalb der Familie Oettingen geführt, oft um Erbfälle, aber auch wegen Konflikten, die sich aus der unterschiedlichen Konfessionszugehörigkeit der Beteiligten ergaben.

37 Klagen erhoben die Grafen von Ortenburg, sämtliche in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, überwiegend gegen die bayerischen Herzöge und häufig ebenfalls mit konfessionellem Hintergrund.

Im Bereich der Reichsritterschaft treten die Familien Ostheim (15) und Oeffner von Habelsee (12) besonders hervor. So wurde die Zugehörigkeit der Oeffner zum Kanton Odenwald durch die Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber bestritten.

Von der Reichsabtei Ottobeuren gingen 18 Prozesse aus, darunter das mit einer Stapelhöhe von 95 cm umfänglichste Verfahren dieses Bandes, bei dem es um das Verhältnis der Abtei zum Hochstift Augsburg ging (Inventarnr. 8412). Nur vereinzelt traten hingegen die Klöster Ochsenhausen, Oberschönenfeld und Oberzell sowie das Damenstift Oberstenfeld auf.

Streitigkeiten aus Handelsgeschäften finden sich unter verschiedenen Klägernamen (Ockerseel, Odescalco, Öhninger, Oelhafen, Ölschläger, Oheim). Dazu gehört auch ein Teil der vom kaiserlichen Generalprovianddirektor Johann Christoph von Oetinger und dessen Erben angestrengten Prozesse.

Besondere Erwähnung verdienen zwei Klagsachen aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, nämlich ein Erbstreit aus Landshut (Inventarnr. 8041), dem die älteste kolorierte Ansicht der Stadt entstammt, und eine Auseinandersetzung um Buchdruck und

Buchhandel (Inventarnr. 8381), die den bekannten Buchführer Hans Rynmann betraf.

Die Inventarisate werden durch einen Orts- und Personenindex, einen Prokuratorenindex, einen Index der Vorinstanzen, Juristenfakultäten und Schöffenstühle, einen Sachindex sowie ein Verzeichnis erschlossen, das sich am jeweiligen Zeitpunkt orientiert, zu dem die Prozesse beim Reichskammergericht anhängig wurden.

*Susanne Millet – Thomas Engelke (Bearb.), Bayerisches Hauptstaatsarchiv. Reichskammergericht Band 19. Nr. 8027–8429 (Buchstabe O) (Bayerische Archivinventare 50/19), München 2015, XII und 539 S. (ISBN 978-3-938831-24-3)*

Manfred Hörner

### Über 60 Repertorien der Abteilung II Neuere Bestände im EAD-DDB-Standard neu online gestellt

Mit der Freischaltung der Findmitteldatenbank der Staatlichen Archive Bayerns im TYPO-3-Standard zu Beginn des Jahres 2014 ging eine Neugestaltung und qualitative Verbesserung der bisherigen Erschließungsdatensätze einher. Sie erforderte vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv und den Staatsarchiven in einem ersten Schritt das Erstellen und Einspielen einer neuen Beständestruktur innerhalb des bestehenden Archivinformationssystems und in einem zweiten Schritt das vollständige Neuausspielen aller Online-Findmittel im EAD-DDB-Standard.

Die Abteilung II Neuere Bestände des Bayerischen Hauptstaatsarchivs orientierte sich beim Erstellen ihrer Beständetektonik zum einen an der Struktur des gedruckten Kurzführers des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, zum anderen an dem für die Staatsarchive entwickelten neuen Beständerahmenplan. Im Ergebnis sind die Bestände des 19. und 20. Jahrhunderts im Bayerischen Hauptstaatsarchiv nach Ressortprinzip geordnet, und zwar in zehn Bereiche (Äußeres, Staatskanzlei, Inneres, Justiz/„Politische Befreiung“, Finanzen, Bildung/Kultus/Wissenschaft/Kunst, Wirtschaft/Bergbau/Verkehr/Post, Landwirtschaft/Forsten, Umwelt/Gesundheit, Arbeit/Soziales). In zwei weiteren Hauptgruppen sind die parlamentarischen Körperschaften Landtag und Senat sowie mehrere oberste bzw. ressortunabhängige Staatsorgane zusammengefasst, etwa der frühere Staatsrat, der Oberste Rechnungshof oder der Landesbeauftragte für den Datenschutz. Hinzu kommen drei Hauptgruppen mit Beständen von Reichs- und Bundesbehörden, von NS-Organisationen sowie von Dienststellen der amerikanischen Militärregierung und anderer US-Behörden. Innerhalb der einzelnen Ressort-Bereiche

werden zunächst die Ministerialbestände aufgeführt, einschließlich der jeweiligen Selekte, wie beispielsweise Urkunden, Karten und Pläne oder Fotografien, anschließend dann die jeweils nachgeordneten Zentralbehörden und landesweit zuständigen Institutionen. Um neu hinzukommende Archivalienabgaben bisher nicht vorhandener Registraturbildner richtig einordnen zu können, wird die Beständetektonik laufend aktualisiert bzw. weiter ausdifferenziert. Die neue, zunächst nur für die in der Datenbank erfassten Bestände entwickelte Struktur wird jetzt auch auf die im Repertorienzimmer des Bayerischen Hauptstaatsarchivs aufgestellten papierernen Findmittel übertragen. Sie ist außerdem Basis der ebenfalls 2014 neu erstellten Grundstatistik.

In einem zweiten Schritt wurden 47 Repertorien, die bereits in der alten Findmitteldatenbank oder provisorisch als PDF-Dateien im Internet recherchierbar waren, erneut online gestellt. Hinzu kamen 16 weitere Findmittel zu (Teil-)Beständen, die im Rahmen von Retrokonversions- und Digitalisierungsprojekten der vergangenen Jahre elektronisch erfasst worden sind. Dazu mussten zuvor die Erfassungsmasken nach einem einheitlichen, vom EAD-DDB-Standard vorgegebenen Schema umgebaut und vor allem zahlreiche neu hinzugekommene Datenfelder befüllt werden – ein angesichts der bislang sehr heterogenen Felderstruktur in der archivischen Datenbank besonders aufwändiger Prozess. Kompliziert gestaltete sich auch die oft mehrfach notwendige „Validierung“ (Prüfung und Fehlerauslese) der einzelnen Findmittel im Verlauf der eigentlichen Online-Stellung. Die hierfür zur Verfügung gestellten Export-Makros brachten wiederum Erleichterungen gegenüber der früheren, individuellen Praxis.

Aus der Abteilung II des Bayerischen Hauptstaatsarchivs konnten bislang über 60 Findmittel mit annähernd 130.000 Datensätzen online gestellt werden. Damit sind rund 14 Prozent der elektronisch erfassten neueren Bestände des Bayerischen Hauptstaatsarchivs aus acht verschiedenen Ressort-Bereichen weltweit im Internet recherchierbar. Der Zugriff ist derzeit sowohl über die Findmitteldatenbank der Staatlichen Archive Bayerns (<http://www.gda.bayern.de/findmitteldatenbank/>) als auch über das nationale Archivportal-D und die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) möglich. Zahlreiche weitere Findmittel, bei denen die archivrechtlichen Voraussetzungen gegeben sind, sollen folgen.

Mit der Neuformierung der Findmittel entlang einer systematisch aufgebauten Beständetektonik treten nicht nur die Beständestruktur und damit die historische Vielfalt der zentralbehördlichen Provenienz-

bildner, für die das Bayerische Hauptstaatsarchiv zuständig ist, deutlicher hervor. Vielmehr wird jedes Findmittel, das neu online gestellt wird, noch einmal einer Überprüfung unterzogen. Dabei werden gegebenenfalls Vorworttexte und Angaben zum Umfang ergänzt, Gliederungen eingebaut oder verbessert, Laufzeiten und Betreffe korrigiert bzw. nachgetragen und nicht zuletzt Provenienzanalysen durchgeführt, wenn dies erforderlich erscheint. Die Aufbereitung von Online-Findmitteln begünstigt deshalb nicht nur die Benutzerrecherche, sondern führt in vielen Fällen auch zu einer qualitativen Verbesserung der Findmittel.

Gerhard Fürmetz, Edeltraud Weber

### **Zwei neue Findmittel zum Veterinärwesen und zur Lebensmittelsicherheit in Bayern**

Zur Ausbildung des archivarisches Nachwuchses gehören Praktika, in deren Verlauf verschiedene Archivguttypen und Herangehensweisen bei der Erschließung von Archivalien kennenzulernen sind. In der Abteilung II Neuere Bestände des Bayerischen Hauptstaatsarchivs ging es für die Referendarinnen und Referendare von Februar bis Mai 2015 um das „Ordnen und Verzeichnen von modernem zentralbehördlichem Schriftgut“. Sie bearbeiteten hauptsächlich eine Abgabe des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz aus dem Jahr 2005 zu den Komplexen Veterinärwesen und Lebensmittelsicherheit.

Nach mehreren Ressortwechseln gehört das Veterinärwesen einschließlich Verbraucherschutz und Lebensmittelrecht seit Oktober 2003 zum Geschäftsbereich des Umweltministeriums. Bis 1993 war das Innenministerium, von 1993 bis 2001 das Arbeitsministerium für diese Aufgabe zuständig. Zwischen Januar 2001 und Oktober 2003 lag die Verantwortung beim kurzlebigen Staatsministerium für Gesundheit, Ernährung und Verbraucherschutz. Die 2005 abgegebenen Akten reichen bis 1996 herauf und schließen somit den Zuständigkeitswechsel vom Innen- zum Arbeitsministerium im Jahr 1993 ein. Provenienzmäßig sind die Unterlagen daher nicht dem Umweltministerium, sondern dem Innen- bzw. dem Arbeitsministerium zuzuordnen. Im Zuge der Erschließungsarbeiten wurden insgesamt rund 2350 Akten nach Provenienzen getrennt und den entsprechenden Fonds zugewiesen. Es entstanden somit zwei neue Findmittel: ein größeres im Bestand *Innenministerium* (MInn 40) mit 1867 Archivalien (ca. 79 lfd. Meter) und ein kleineres im Bestand *Arbeitsministerium* (MARB 7) mit 478 Archivalien (ca. 16,4 lfd. Meter).

Die Gliederung der beiden Findmittel ist weitgehend deckungsgleich und orientiert sich am Gemeinsamen Aktenplan (GAPI).

Der jeweils erste Teil zum Veterinärwesen beginnt in beiden Findmitteln mit Unterlagen zur Organisation der bayerischen Veterinärverwaltung, im Kern der staatlichen Veterinärämter. Diese sind inzwischen den Landratsämtern angegliedert. Bereits seit 1872 gab es in Bayern Bezirkstierärzte, deren wichtigste Aufgaben Seuchenbekämpfung und Lebensmittelüberwachung waren. Die Leiter der bezirkstierärztlichen Dienststellen wurden ab 1939 Regierungsveterinärärzte genannt. Die Umwandlung in staatliche Veterinärämter erfolgte 1974 im Zuge der Neuordnung des Tierseuchenrechts. Da von diesen Behörden bislang nur wenige Unterlagen in die Staatsarchive gelangt sind, kommt der zentralbehördlichen Überlieferung zum Veterinärwesen in Bayern besonderer Wert zu. Weitere thematische Schwerpunkte sind länderübergreifende Veterinärangelegenheiten, Tiererschutz, Überwachung und Vertrieb von Tierarznei- und Futtermitteln und Tierseuchenbekämpfung. Hinzu kommen die Ein-, Aus- und Durchfuhr von Tieren und tierischen Produkten, die Fleischhygiene sowie die Tierkörperbeseitigung. Wichtige Einzelthemen sind der Umgang mit BSE, die Diskussion um das Schächten von Tieren und die Hormonskandale der 1980er und 1990er Jahre. Auffallend ist die Zunahme einheitlicher Regelungen innerhalb des EU-Binnenraumes.

Der Bereich Lebensmittelsicherheit geht weit über das allgemeine Sprachverständnis von „Lebensmitteln“ hinaus und richtet sich nach der Definition des Lebensmittel- und Futtermittelgesetzbuches des Bundes: Dieses umfasst „Lebensmittel, einschließlich Lebensmittelzusatzstoffe, Futtermittel, kosmetische Mittel und Bedarfsgegenstände“ (§ 2 Abs. 1 LFBG). Unter den Begriff „Bedarfsgegenstände“ fallen Produkte, die mit Lebensmitteln oder der Mundschleimhaut in Kontakt kommen, ferner Spielwaren und Scherzartikel sowie Putz- und Reinigungsmittel (§ 2 Abs. 6 LFBG). Der Vollzug des Gesetzes obliegt den Ländern. Auf der ministeriellen Ebene in Bayern besteht die Lebensmittelüberwachung vornehmlich in der Aufsicht über die Landesuntersuchungsämter und die nachgeordneten Landesuntersuchungsanstalten. Daneben wirkt das Ministerium koordinierend zwischen Europäischer Gemeinschaft bzw. Union, Bund und Ländern.

Der größte Teil der jeweiligen Aktengruppen zur Lebensmittelsicherheit betrifft die Überwachung des Verkehrs mit einzelnen Lebensmitteln, insbesondere mit Fleischwaren, Fisch und Fischprodukten sowie

mit Lebensmittelbedarfsgegenständen. Interessant ist die verhältnismäßig dichte Überlieferung zum Thema Bier, insbesondere zum 1982 eröffneten Vertragsverletzungsverfahren der Europäischen Kommission gegen die Bundesrepublik Deutschland wegen des Reinheitsgebots. Von großer Bedeutung ist auch die Dokumentation eines bundesweit beachteten Altlastenfalls in der Chemiefabrik Marktredwitz (Landkreis Wunsiedel i. Fichtelgebirge). Diese produzierte bzw. verarbeitete seit 1788 Quecksilberpräparate. Auf Anordnung des Landratsamtes Wunsiedel wurde die Fabrik 1985 geschlossen. Das Fabrikgelände sowie der benachbarte Fluss waren hochgradig mit Quecksilber verseucht. Eine interministerielle Arbeitsgruppe der vier betroffenen Ressorts für Inneres, Arbeit, Finanzen und Umwelt unter Federführung des Umweltministeriums untersuchte die von der Fabrik verursachten Kontaminationen in und um Marktredwitz. Für Recherchen zu diesem Fall muss die Überlieferung aller beteiligten Ministerien (und weiterer Behörden) berücksichtigt werden – der erste Teil davon ist jetzt erschlossen. Wie für das Veterinärwesen, so gilt auch für den Bereich des Lebensmittelrechts, dass die Vereinheitlichung der gesetzlichen Regelungen im Rahmen der europäischen Integration viel Raum einnimmt.

Der zum Bestand *Innenministerium* gehörende Teil der Abgabe (Laufzeit: 1937–1993) schließt hinsichtlich des Veterinärwesens an eine ältere Abgabe von 1978/79 (Findbuch MInn 29) an. Für den Bereich Lebensmittelsicherheit sind die Vorläuferakten ebenfalls im Findbuch MInn 29 sowie in deutlich älteren Abgaben des Innenministeriums zu suchen, die in den Findbüchern MInn 20 (Rubrik Gesundheitspolizei) und MInn 22 (Rubrik Lebensmittelpolizei) nachgewiesen sind. Das Arbeitsministerium führte die vom Innenministerium übernommenen Akten teilweise fort, teilweise wurden neue Akten angelegt, wobei die Aktenzeichen in der Regel gleich blieben. Bei der Unterscheidung nach Provenienzen im Zuge der Erschließungsarbeiten wurde darauf geachtet, Vorgänge nicht zu trennen. Für den zum Bestand *Arbeitsministerium* gehörigen Teil der Abgabe ergibt sich daher eine Kernlaufzeit von 1990 bis 1996. Inhaltlich schließen die Akten der Provenienz *Arbeitsministerium* unmittelbar an die Akten der Provenienz *Innenministerium* an.

Laura Scherr

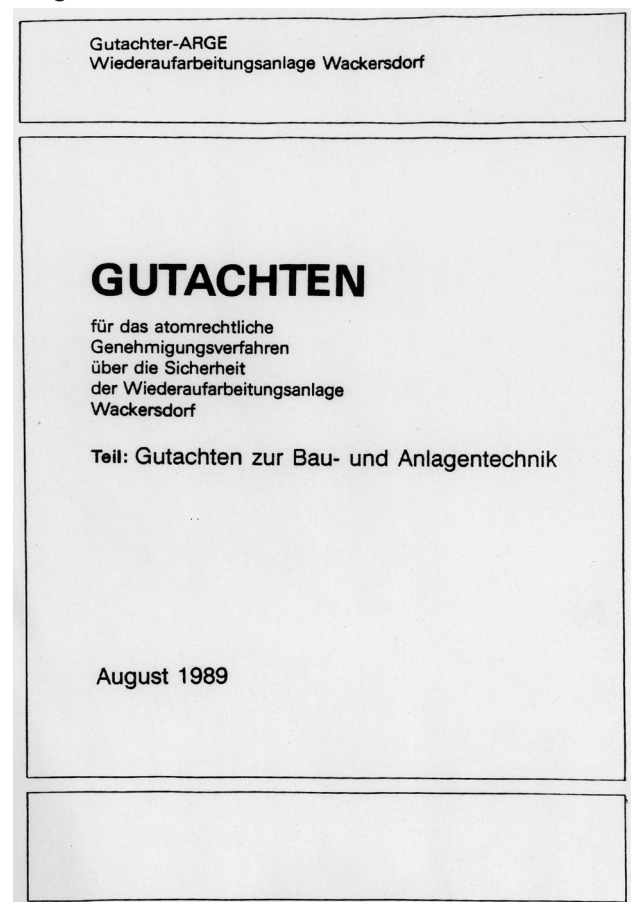
### Kernenergie im Widerstreit – Akten des bayerischen Umweltministeriums zur Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf erschlossen

Die Gemeinde Wackersdorf im Landkreis Schwandorf in der Oberpfalz geriet 1981 schlagartig in den Fokus der Öffentlichkeit, als bekannt wurde, dass dort die zentrale Wiederaufbereitungsanlage für abgebrannte Kernbrennstäbe in Deutschland entstehen sollte. Wackersdorf bzw. das Kiefernwäldchen in der Nähe der Gemeinde, der Taxöldener Forst, war als Standort unter anderem deshalb ausgewählt worden, da mit Widerständen aus der lokalen Bevölkerung nicht gerechnet wurde. Das Gegenteil war jedoch der Fall. Es formierte sich eine zunächst lokale Protestbewegung, die bundes- und europaweite Unterstützung fand. Zudem hob der Bayerische Verwaltungsgerichtshof am 2. April 1987 die erste Teilgenehmigung auf und erklärte am 29. Januar 1988 den gesamten Bebauungsplan für nichtig. Aufgrund der juristischen Schwierigkeiten, der andauernden Proteste und der durch die Bauverzögerung und die nötigen Sicherheitsmaßnahmen ausufernden Kosten beschloss die Betreibergesellschaft 1989, den Bau einzustellen – eine politische Niederlage für die bayerische Staatsregierung. Auf dem Gelände der Wiederaufbereitungsanlage entstand stattdessen der „Innovationspark Wackersdorf“, der zahlreiche Industriebetriebe anzog.

Das Bayerische Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen war von Beginn an maßgeblich in die Planung und Umsetzung des umstrittenen Bauvorhabens Wiederaufbereitungsanlage (WAA) Wackersdorf eingebunden. Bereits im Jahr 1997 gab das Ministerium wesentliche Teile seiner Überlieferung zum WAA-Wackersdorf-Projekt an das Bayerische Hauptstaatsarchiv ab. Die Archivalien decken einen zehnjährigen Zeitraum von 1981 bis 1991 ab. Die Erschließung wurde zunächst zurückgestellt, da die Unterlagen aufgrund von Schutzfristen noch längere Zeit für die Forschung gesperrt waren. Im Rahmen eines Praktikums des Vorbereitungsdienstes 2014/2016 für den Einstieg in die 4. Qualifikationsebene wurde die Abgabe jetzt verzeichnet.

Inhaltliche Schwerpunkte von *MU (Umweltministerium) I* sind der Bau der WAA Wackersdorf sowie die Einholung und Erstellung der dafür notwendigen Genehmigungen und Gutachten – neben Bau- und Sicherheitsgutachten auch radiologische, meteorologische, ökologische und seismographische Bewertungen. Erstellt wurden die Gutachten für die beiden Teilgenehmigungsverfahren, die das Bauvorhaben durchlief, sowie für die Erörterungstermine. Zur Aufklärung der Bürger sowie um Einwendungen entgegenzutreten wurden 1984 und 1988 zwei

mehrtägige Erörterungstermine in Neunburg vorm Wald abgehalten. Sowohl zur Organisation der Termine als auch zum genauen Ablauf sind Unterlagen vorhanden. Großen Umfang nehmen die schriftlichen Einwendungen von Bürgern, Parteien und Vereinigungen gegen den Bau ein. Sogar aus europäischen Nachbarländern, wie Österreich oder der Tschechoslowakei, gingen Einwendungen ein. Hingegen findet sich zu den großen Massendemonstrationen, zum „Anti-WAAHnsinns-Festival“ 1986 mit Künstlern wie Udo Lindenberg, Herbert Grönemeyer oder den „Toten Hosen“ sowie zu anderen Protestkundgebungen gegen die WAA Wackersdorf, die offenbar in erster Linie als polizeiliches Problem wahrgenommen wurden, nichts in dieser neu erschlossenen Überlieferung des Umweltministeriums.



Bayerisches Hauptstaatsarchiv, MU 128.

Bei der Gliederung der Abgabe wurde in die vom Umweltministerium geschaffene Struktur regulierend eingegriffen. Die ursprünglich verwendeten Aktenzeichen wurden freilich bei der Verzeichnung festgehalten. Rund ein Drittel der Akten des Umweltministeriums waren aus der Registratur des Ministeriums als Prozessakten an den Verwaltungsgerichtshof (VGH) übergeben worden und gingen nach Abschluss der Verfahren ans Ministerium zurück. Daneben fan-

den sich in der Abgabe des Umweltministeriums auch einige Akten, die provenienzmäßig der Regierung der Oberpfalz bzw. dem Landratsamt Schwandorf zuzuordnen waren. Diese Akten wurden zuständigkeitshalber an das Staatsarchiv Amberg abgegeben.

Insgesamt umfasst *MU I* nun 303 Archivalien mit einem Gesamtumfang von ca. 14 lfd. Metern. Nach wie vor unterliegen viele dieser Akten den im Bayerischen Archivgesetz festgelegten Schutzfristen. Auch die beim Bayerischen Verwaltungsgerichtshof angefallenen Prozessunterlagen sind bereits an das Bayerische Hauptstaatsarchiv abgegeben und sollen in Kürze erschlossen werden. Hier sind ebenfalls noch Einschränkungen für die Benützung zu erwarten. Dies gilt auch für weiteres Archivgut zur WAA Wackersdorf und zu den Protesten dagegen, das sich in den Beständen *Innenministerium*, *Präsidium der Grenzpolizei*, *Präsidium der Bereitschaftspolizei*, *Landeskriminalamt* und *Landesanwaltschaft* befindet. Einschlägig sind ferner der Nachlass des damaligen Umweltministers Alfred Dick (1927–2005) und der Bestand *Gesellschaft für Strahlenforschung* (GSF, jetzt Helmholtz Zentrum München – Deutsches Forschungszentrum für Gesundheit und Umwelt), die im Rahmen des WAA-Wackersdorf-Projekts gutachterlich tätig war. Diese beiden Bestände werden in der Abteilung V Nachlässe und Sammlungen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs verwahrt.

Laura Scherr

### **Ernährungskrise, Innovation und „Erzeugungsschlacht“ – Bestandsarbeiten zur Geschichte der Landwirtschaft in Bayern 1919–1945**

Mit Verordnung vom 1. April 1919 wurde in Bayern erstmals ein eigenes Ministerium für Landwirtschaft eingerichtet. Damit wurde auch im Bereich der landwirtschaftlichen Produktion den enormen wirtschaftlichen und sozialen Herausforderungen am Ende des Ersten Weltkrieges Rechnung getragen, die mit Hilfe neuer Ministerien bewältigt werden sollten.

In den Revolutionsmonaten des Jahres 1919 wurde von den Bauernverbänden und insbesondere dem Bayerischen Bauernbund, der seit 1893 im Landtag vertreten war, gefordert, eine eigene Ministerialbehörde für Fragen der Landwirtschaft zu errichten. Die Regierungsbeteiligung des Bayerischen Bauernbundes unter Ministerpräsident Johannes Hoffmann (MSPD) ermöglichte schließlich die Umsetzung dieser Forderung und garantierte unter wechselnden Koalitionspartnern in den Jahren der Weimarer Republik den Bestand des Ministeriums trotz gegenläufiger Bemühungen um Staatsvereinfachung und Bürokrati-

tieabbau. 1928 wurde dem Landwirtschaftsressort der Zuständigkeitsbereich des aufgelösten Staatsministeriums für Soziale Fürsorge hinzugefügt und ein vergrößertes Ministerium für Landwirtschaft und Arbeit geschaffen. Nach Ausscheiden des Bayerischen Bauernbundes aus der Regierungskoalition im August 1930 erschien ein eigenständiger Ressortbereich allerdings nicht mehr notwendig. Das zunächst kommissarisch von Innenminister Karl Stützel (BVP) geleitete bayerische Landwirtschaftsministerium wurde schließlich mit Verordnung vom 11. Februar 1932 aufgelöst. Sein Geschäftsbereich wurde zunächst als eigene Abteilung in das Innenministerium rückgliedert und mit Gesetz vom 24. April 1933 dem neu geschaffenen Ministerium für Wirtschaft einverleibt, wo er bis 1945 verblieb.

Der Ressortzuschnitt dieses ersten bayerischen Landwirtschaftsministeriums war weit enger gezogen als bei der Neugründung nach dem Zweiten Weltkrieg. Insbesondere blieb die Forstverwaltung entgegen der Verordnung vom 1. April 1919 im Geschäftsbereich des Finanzministeriums. Für das Veterinär-, Jagd- und Fischereiwesen war weiterhin das Innenministerium zuständig. Das neue Ministerium war demnach für alle Angelegenheiten der Landwirtschaft einschließlich der Volksernährung sowie für die fachliche Leitung der Kulturbauunternehmungen zuständig, während die personelle Weisungsbefugnis in letzterem Bereich beim Innenministerium verblieb. Außerdem wurden dem Landwirtschaftsministerium die Angelegenheiten des landwirtschaftlichen Wanderunterrichts aus dem Geschäftsbereich des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus zugewiesen. In der NS-Zeit erwuchs der Landwirtschaftsverwaltung in Form des Reichsnährstandes Konkurrenz, dem mit Vereinbarung vom 21. Juni 1937 die Landwirtschaftsstellen sowie Tierzucht- und Pferdezuchtinspektionen zur Verfügung gestellt werden mussten. Die Landwirtschaftsschulen und wissenschaftlichen Landesanstalten blieben hingegen in landesbehördlicher Zuständigkeit, ebenso die Personalhoheit über alle Beamten und Angestellten der Behörden im Landwirtschaftsbereich.

Die Landwirtschaftsverwaltung verfügte trotz der beschriebenen organisatorischen Veränderungen und Umressortierungen insgesamt über eine stabile Registratur und kann für den Zeitraum 1919 bis 1945 als provenienzmäßige Einheit verstanden werden. Die 4164 aus dieser Zeit erhaltenen Archivalien waren zusammen mit älteren Akten zur Landwirtschaft in den Jahren 1958, 1968 sowie 1973 an das Bayerische Hauptstaatsarchiv abgegeben und grob in numerischer Reihenfolge nach Aktenzeichen mit knappen



Notstandsspeisung des Roten Kreuzes im Frühjahr 1924 im „Tagesheim für notleidende Angehörige des gebildeten Mittelstandes“ im Münchner Rotkreuzkrankenhaus (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, MLa 1365).

Betreffen in einem maschinenschriftlichen Findbuch erschlossen worden. Seit 2009/10 wurden die nach dem 1. April 1919 abgeschlossenen Akten in der archivistischen Datenbank intensiver verzeichnet und neu strukturiert, wodurch sich ihre Benutzbarkeit deutlich verbesserte. Für jene Archivalien, die bis Ende März 1919 noch im Staatsministerium des Innern abgeschlossen worden sind, steht die Neuverzeichnung und Zusammenführung mit weiteren Archivalien der dortigen Abteilung Landwirtschaft noch aus.

Der Gesamtbestand wurde chronologisch in zwei Blöcke mit thematisch weitgehend paralleler Gliederung geteilt, um den behördengeschichtlichen Umbruch im Frühjahr 1933 hervorzuheben. Der erste Teil (MLa 1) umfasst die Überlieferung des Landwirtschaftsministeriums der Jahre 1919 bis 1932 sowie jene Akten, die während der kurzen Phase der Zugehörigkeit zum Innenministerium bis April 1933 abgeschlossen wurden. Der zweite Teil (MLa 2) enthält die Überlieferung der Abteilung Landwirtschaft des Ministeriums für Wirtschaft. Sämtliche Akten erhielten neue fortlaufende Nummern. Um Verwechslungen mit den in der Forschung bereits seit Jahrzehnten geläufigen Altsignaturen zu vermeiden, wurde das Bestandskürzel aus ML in MLa umbenannt. Auch die

604 Personalakten des Bestandes werden neu signiert (MLa 3).

Die Überlieferung des ersten Landwirtschaftsministeriums ist in vielerlei Hinsicht für die historische Forschung zur Weimarer Republik und NS-Zeit in Bayern von großem Interesse. Neben Unterlagen zur Landwirtschaftsverwaltung sind zahlreiche Akten zur Staatsverwaltung allgemein in den 1930er Jahren, zur Beamtenbesoldung und Steuergesetzgebung sowie zu den Handelsverträgen des Deutschen Reiches und deren Auswirkungen auf die bayerischen Bauern vorhanden. Die Masse der Archivalien widmet sich freilich landwirtschaftlichen Themen. Ausgehend von der Ernährungskrise des Ersten Weltkrieges und der frühen Weimarer Jahre dokumentieren sie die bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts angelegten und durch die Zwangsbewirtschaftung der Kriegsjahre beschleunigten, tiefgreifenden Intensivierungs- und Technisierungsprozesse in der bayerischen Landwirtschaft. So liegen für beide Zeitabschnitte zahlreiche Akten zur landwirtschaftlichen Produktionssteigerung und zur Erprobung neuer Anbau- und Düngemethoden bei den Staats- und Versuchsgütern vor. Umfangreich ist auch das Bemühen der Moorwirtschaftsstellen dokumentiert, mehr Land für Siedlungsprojekte



Ministerpräsident Ludwig Siebert (3. von links) besuchte am 22./23. Juli 1941 landwirtschaftliche Betriebe in der Nähe von Passau und im Rottal (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, MLa 2003).

urbar zu machen. Einige Archivalien geben zudem Auskunft über Forschungen zur Nutzbarmachung von Wind- und Sonnenenergie sowie über die Erdstrahlenforschung. Der die Weimarer Jahre umspannende Teil der Überlieferung enthält außerdem einige Akten zur Demobilisierung des bayerischen Heeres und zur Verwertung von Heeresgut. Vor allem aber bietet der Bestand eine breite Quellengrundlage für Forschungen zur Kriegs- und Zwangswirtschaft, die erst mit der deutlichen Entspannung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Deutschen Reich ab 1924 ausgesetzt wurde. Zahlreiche Akten enthalten Informationen zu den Versuchen der Landwirtschaftsbehörden, die Auswirkungen der Ernährungskrise abzumildern und die Versorgung der bayerischen Städte mit Lebensmitteln sicherzustellen. Diese Archivalien sind als besonders wertvoll einzuschätzen, da die Akten anderer beteiligter Behörden, etwa der Kriegs- und Zwangswirtschaftsstellen und der Kommunalverbände, weitgehend vernichtet wurden.

Für die Jahre 1933 bis 1945 dokumentiert die Überlieferung der Abteilung Landwirtschaft des Gesamtwirtschaftsministeriums die Anstrengungen zur Optimierung der landwirtschaftlichen Produktion in Vorbereitung des Zweiten Weltkrieges, die von der NS-Propaganda zur „Erzeugungsschlacht“ stilisiert wurden. In einigen Archivalien zeigt sich das Bemü-

hen der Ministerialbeamten, dabei den Einfluss des Reichsnährstandes auf die Landwirtschaftsverwaltung möglichst begrenzt zu halten. Zahlreiche Berichte der Landwirtschaftsstellen und ihrer Außenstellen, der Landwirtschaftsschulen, Landesinspektoren und Versuchsanstalten sowie der landwirtschaftlichen Verbände liefern auf lokaler und regionaler Basis Informationen zur wirtschaftlichen Lage und geben Auskunft über die Stimmung der Bevölkerung während der NS-Zeit, speziell in den Kriegsjahren.

Abseits der landwirtschaftlichen Thematik enthält der Bestand auch Informationen zu Zuständigkeitsgebieten anderer Ressorts. So finden sich hier Akten zum Luftschutz, zur Polizeiorganisation, zur Einziehung von Vermögen und Grundbesitz von jüdischen Landwirten oder zur Produktion von NS-Propagandafilmen mit bäuerlicher Szenerie. Angesichts der umfangreichen Kriegsverluste und der Überlieferungslücken für die Jahre 1919 bis 1945 in den bayerischen Ministerialbeständen, insbesondere im Bereich des Innenministeriums, ist dies eine wichtige Ergänzung.

Markus Schmalzl

## Überlieferung des Reichsstatthalters in Bayern ergänzt – Bestand jetzt online recherchierbar

Die Akten der zwischen 1933 und 1945 bestehenden Dienststelle des Reichsstatthalters in Bayern, einer NS-spezifischen Reichsbehörde, gehören seit Langem zum Kern der Überlieferung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs zur NS-Zeit. Sie wurden von der historischen Forschung auch schon intensiv ausgewertet. Erhalten ist freilich nur ein Rumpfbestand, der den Bombardierungen und gezielten Vernichtungen am Ende des Krieges entgangen ist. Zum über-

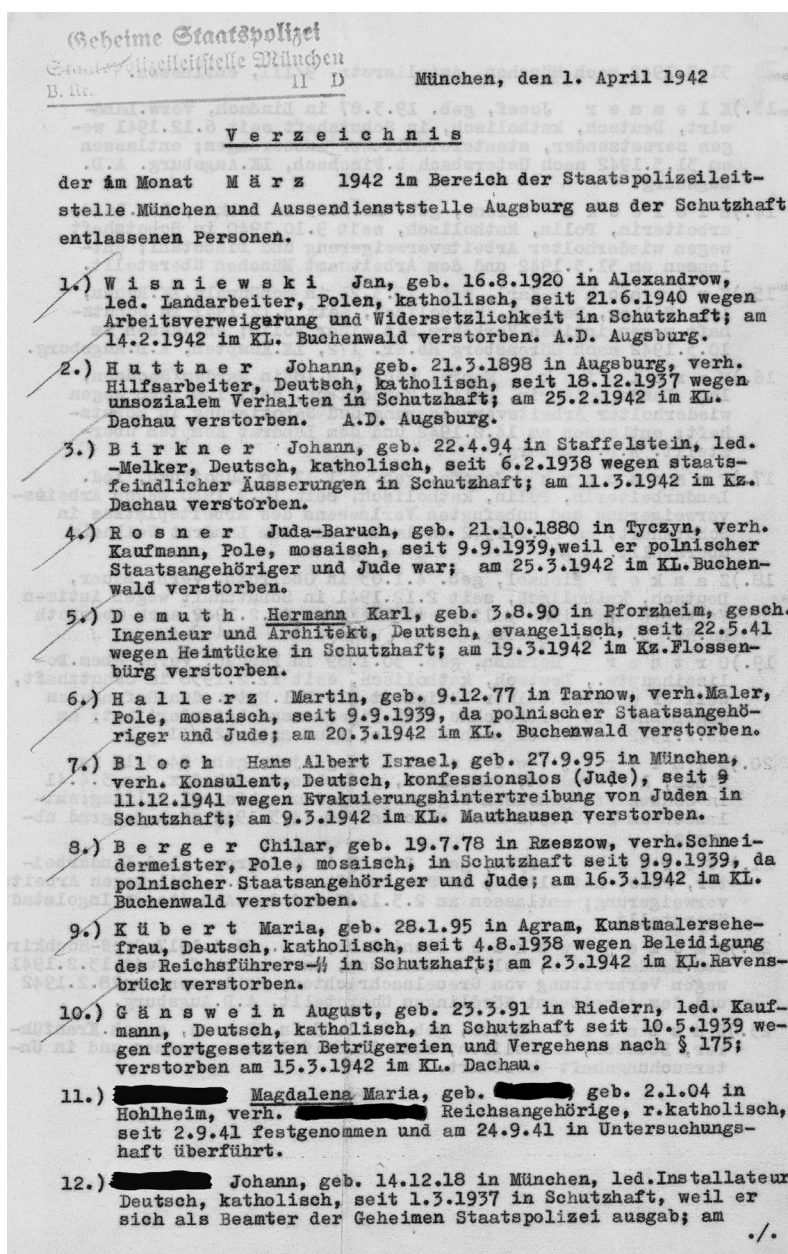
wiegenden Teil gelangten die Akten im Jahr 1950 aus US-Verwahrung an das Bayerische Hauptstaatsarchiv. Nachlieferungen aus Mischbeständen des Bundesarchivs, darunter die Tagebücher des Reichsstatthalters, folgten bereits in den Jahren 1957 bis 1973. Seitdem wurde der Bestand durch weitere Einzelabgaben des Bundesarchivs aus dem ehemaligen Berlin Document Center, Abgaben anderer Behörden und Provenienzanalysen nochmals um für die historische Forschung äußerst interessante Archivalien ergänzt. Zuletzt konnte ein Akt, der 2015 von der Abteilung Landesentschädigungsamt des Landesamts für Finanzen abgegeben wurde, dem Bestand zugeordnet werden. Er enthält detaillierte Berichte der Gestapoleitstelle München aus den Jahren 1939 bis 1942 über Verhaftungen und Entlassungen aus der „Schutzhaft“ – viele Betroffene überlebten die KZ-Haft nicht.

Ebenfalls vom Bundesarchiv übernommen wurden 9565 personenbezogene Einzelvorgänge, zumeist entstanden bei der Mitwirkung des Reichsstatthalters an Personalentscheidungen im öffentlichen Dienst in Bayern. Sie wurden dem Bestand mit einem zweiten Findmittel angefügt, mit einfacher namentlicher Erschließung, einsehbar allerdings nur in den Räumen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs.

Der mittlerweile 870 Archivalien umfassende Bestand an Sachakten war bislang über ein maschinengeschriebenes Findbuch von 1971 mit handschriftlichen Nachträgen erschlossen. Später wurden die wesentlichen Findmittelinformationen unstrukturiert in die archivische Datenbank übertragen. Letzter Schritt des Retrokonversionsprozesses war jetzt eine korrigierende Überarbeitung, Ergänzung und Gliederung der elektronischen Nachweise. Damit waren die Voraussetzungen für eine Online-Stellung des Findmittels geschaffen. So werden sich hoffentlich neue Impulse für die NS-Forschung in Bayern ergeben.

Die Neuzugänge wurden ebenso mikroverfilmt wie die bereits in den 1970er Jahren aufgenommenen Sachakten, die seitdem zur Schonung der Originale auf Mikrofiches eingesehen werden.

Markus Schmalzl



Die Gestapoleitstelle München berichtet über „Entlassungen“ aus der Schutzhaft, die ersten zehn Personen (mit durchgestrichener Nummer) sind allerdings in Konzentrationslagern ums Leben gekommen  
(Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Reichsstatthalter 844).

### Akten des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS (SD) aus Bayern neu bearbeitet

Beim Sicherheitsdienst des Reichsführers SS (SD) handelte es sich ursprünglich um einen parteiinternen Nachrichtendienst der NSDAP zur Überwachung von politischen Gegnern wie auch von Parteimitgliedern. 1931 gleichsam als Geheimdienst der SS gegründet, wurden die Aufgaben des SD nach 1933 teilweise von der Gestapo übernommen. Es blieb die nachrichtendienstliche Funktion im In- und zunehmend auch im Ausland, ab 1938 zudem die Beobachtung der Bevölkerungsstimmung. Im Herbst 1938 wurde der

gangeneheit zu verschaffen. Seit Beginn der 1960er Jahre erfolgten vom Document Center Aktenabgaben an das Bundesarchiv, wo Provenienzanalysen durchgeführt wurden. Danach konnte ein großer Teil der Unterlagen an die regional zuständigen Staatsarchive weitergeleitet werden. Die zunächst an verschiedene bayerische Staatsarchive gelangten Akten der Provenienz *SD Oberabschnitt Süd* wurden schließlich an das Bayerische Hauptstaatsarchiv gegeben und hier in den 1980er Jahren als kleiner Bestand aufgestellt. Einzelne Akten wurden 2005 provenienzgemäß wieder an das Bundesarchiv zurückgegeben bzw. an das Staatsarchiv Bamberg weitergereicht.



Der Fall Emil Danzeisen – Erkennungsdienstfotos der Polizeidirektion München (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, SD Oberabschnitt Süd 12).

SD zu einer im staatlichen Auftrag tätigen Institution erhoben und mit dem Sicherheitspolizeiapparat zusammengelegt, und zwar ab 1939 unter dem Dach des Reichssicherheitshauptamtes. Während des Zweiten Weltkriegs verübten Angehörige von Einsatzgruppen des SD Massenverbrechen an Juden und anderen Bevölkerungsgruppen in den besetzten Gebieten.

Zu Zeiten seiner größten Ausdehnung war der SD in elf Oberabschnitte aufgeteilt. Dem für Bayern zuständigen SD Oberabschnitt Süd waren folgende Unter- bzw. Leitabschnitte auf Gauebene unterstellt: München-Oberbayern (Sitz München), Franken (Sitz Nürnberg), Bayerische Ostmark (Sitz Bayreuth), Mainfranken (Sitz Würzburg) und Schwaben (Sitz Augsburg).

In der unmittelbaren Nachkriegszeit wurde im Berlin Document Center umfangreiches Aktenmaterial unterschiedlichster Herkunft zusammengetragen, um der US-Regierung und den übrigen Alliierten Auskünfte über Personen mit nationalsozialistischer Ver-

Der größere Teil der vorliegenden Überlieferung des Oberabschnitts besteht aus meist dünnen, bei der Bespitzelung von Gegnern und Trägern des NS-Regimes entstandenen personenbezogenen Akten, die neben Überwachungsberichten auch Lebensläufe (u.a. mit Vorstrafen) und Passbilder enthalten. Besonders interessant erscheint der Akt über einen Bandagenfabrikanten, der schon früh für die NSDAP tätig war und als „Kapo“ einer eigenen Nachrichtenorganisation bei der Abfassung und Weitergabe von Berichten über leitende Beamte des Polizeipräsidiums München mitwirkte. Da er jedoch mehrfach vorbestraft war, wurde er selbst wiederum seit 1934 vom SD überwacht. Neben den Bespitzelungsakten sind auch drei reine Personalakten von SD-Angehörigen überliefert.

Eine zweite Aktengruppe informiert in mehr oder weniger ausführlichen Berichten über die Zusammenarbeit des SD mit anderen Dienststellen und Organisationen des NS-Staates. Behandelt werden auch

Werksbesichtigungen. Protokolle über geheime Besprechungen dokumentieren etwa die Einschleusung von V-Leuten in Firmen nach einem Sabotageverdacht. Beispielsweise wurden im Sommer 1938 bei den Vereinigten Aluminiumwerken in Töging am Inn (Landkreis Altötting) wiederholt in den Aluminium-Rundbarren Stahlspäne gefunden, die in der dortigen Gießerei nicht gebräuchlich waren, was auf ein absichtliches Handeln hinwies. Die daraufhin eingeschleuste Person sollte die Stimmungslage in der Firma erkunden.

Am 10.4.37 stand bereits gegen 21,15 Uhr vor dem Anwesen Eggeterstrasse 11 eine dunkel blaue Opel-Limousine II B - 60176. An dem rechten Kotflügel war ein Hoheitswimpel befestigt. Die Wohnung des Danzeisen war nach der Ostseite im Parterre und im I.Stock beleuchtet. Gegen 22,50 Uhr brannten nur mir die Lichter im Parterre.  
Um 23,15 Uhr wurde ein Herr und eine Dame in blaugrau schimmerndem Kleide von Danzeisen in Hemdärmeln und einigen Angehörigen zum Wagen begleitet. Die Gäste fuhren nach Fürstenfeldbruck zum Anwesen, Schöngaisingerstr. 36/0. Es handelte sich hier um den Bandagisten Friedrich Georg S t r e i f e n e d e r mit Frau.  
Eine Nachschau im Cafe Prinzess am 11.4.37 um 4 Uhr zeigte, dass Gritsch nicht anwesend war.

Agent Danzeisen wird selbst vom SD bespitzelt.  
(Bayerisches Hauptstaatsarchiv, SD Oberabschnitt Süd 12).

Nach entsprechenden Vorplanungen erledigten im Mai 2015 zwei Praktikantinnen Nacharbeiten am Bestand. Es wurden neue endgültige Signaturen vergeben, Akten zu ein- und derselben Person zu jeweils einer Archivalieneinheit zusammengefasst und Laufzeiten ergänzt. Anschließend konnten die Findmitteleinträge des nun 130 Akten umfassenden Bestandes in die archivische Archivdatenbank überführt werden, und zwar als eine kleine Retrokonversionsmaßnahme. Das Findmittel ist jetzt online benützlich.

Der ungewöhnliche Bestand verdient es, von der Forschung neu entdeckt zu werden, lässt er doch die Mechanismen der nationalsozialistischen Machtausübung deutlich erkennen. Zugleich zeigen die SD-Akten, wie aktiv und überzeugt viele dem NS-Regime zuarbeiteten und so an dessen Herrschaftspraxis teilhatten.

Renate Herget

### Rekonstruktion und Zusammenführung des Bestandes der Übungsfliegerabteilung (ÜFIA) Sonthofen

Im Winter 2014/2015 wurde die im Laufe des letzten Jahrhunderts sehr zersplitterte Überlieferung der Übungsfliegerabteilung (ÜFIA) Sonthofen rekonstruiert und zusammengeführt. Die ÜFIA Sonthofen war

eine Fliegerausbildungseinheit, die 1917 in Sonthofen gegründet wurde, indem man einen Fliegerverband der Flieger-Ersatz-Abteilung 1 aus Oberschleißheim zur Auswertung der Schießergebnisse des in Sonthofen eingerichteten Artillerie-Gebirgs-Schießplatzes dorthin abordnete. Dieser Fliegerverband, der im Zeitraum von Mai 1917 bis Oktober 1918 dort tätig war, bezog in Burgberg bei Sonthofen einen provisorischen Flugplatz und diente zur Ausbildung der Fliegerbeobachter insbesondere im Hinblick auf den Gebirgskrieg (siehe hierzu: Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. IV, MKr 3036, Prod. 16).

Der Bestand der ÜFIA Sonthofen umfasst hauptsächlich Fotografien aus dem Raum Schwaben mit den angrenzenden Gebieten, die zu Übungszwecken angefertigt wurden. Dabei handelt es sich um Gebirgsaufnahmen aus den Allgäuer Alpen mit Ausblick auf die österreichischen und Schweizer Alpen, die vielfach auch den Zweck hatten, die Beobachtung und Aufnahme feindlicher und eigener Truppenbewegungen sowie die Dokumentation von Gebieten vor bzw. nach einem Beschuss zu üben. Darüber hinaus wurden auch im bayerischen und angrenzenden württembergischen Alpenvorland Stadt- und Siedlungsaufnahmen im Gebiet zwischen Mittenwald und dem Bodensee sowie einer Linie München-Memmingen angefertigt. Dazu zählen unter anderem seltene Fotografien der Städte Friedrichshafen am Bodensee und Memmingen, die im Zweiten Weltkrieg von schweren Luftangriffen betroffen waren, sowie von Ortschaften am Alpenrand wie beispielsweise Garmisch-Partenkirchen, die ihr Gesicht infolge des Tourismus in den letzten hundert Jahren stark verändert haben.

Motive der Fliegerbeobachter waren auch Almen und Schutzhütten im Gebirge, wie das Münchner Haus auf der Zugspitze, verschiedene Seen, die Klöster Ettal (Landkreis Garmisch-Partenkirchen) und St. Ottilien (Landkreis Landsberg a. Lech), die Schlösser Linderhof (Landkreis Garmisch-Partenkirchen), Hohenschwangau und Neuschwanstein (Landkreis Ostallgäu), die Burgruinen Falkenstein (bei Pfronten, Landkreis Ostallgäu), Fluhenstein (bei Sonthofen) und Langenegg (bei Waltenhofen, beide Landkreis Oberallgäu) sowie Sanatorien wie die Lungenheilstätte Überrauch (bei Isny, Kreis Ravensburg). Weitere Gebäude und Grundstücke, die im Fokus der Beobachter lagen, waren Bahnhöfe, Fabriken und Werkstätten, wie die Zeppelinwerft in Friedrichshafen, oder militärische Einrichtungen, wie der Flugplatz Sonthofen selbst. Eine kleine Gruppe weiterer Aufnahmen zeigt einen Dampfer auf dem Bodensee und verschiedene Ballone, Luftschiffe und Flugzeuge.



Friedrichshafen mit Zeppelinwerft, Aufnahme vom 12. März 1918  
(Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. IV Kriegsarchiv, ÜFIA Sonthofen Nr. 1999).

Im Zuge der Arbeiten wurde beschlossen, die verschiedenen Teile des Bestandes, namentlich „ÜFIA Sonthofen Papierbilder“ mit einem Gesamtumfang von 2942 Nummern (1276 originale Bildmeldebögen, 1666 jüngere Papierabzüge) und „ÜFIA Sonthofen, Negative“ in der archivischen Datenbank zusammenzuführen.

Hierfür war es zunächst notwendig, „ÜFIA Sonthofen, Negative“ provenienzzrein zu rekonstruieren. Dabei wurden die zugehörigen Glasplatten mit den ursprünglichen ÜFIA-Nummern beschriftet und in den ÜFIA-Bestand eingereiht. Insgesamt sind dem Teilbestand „ÜFIA Sonthofen Negative“ (Nr. 24-4006) 1234 Glasplatten zuzuordnen; 22 weitere gehören einer neu gebildeten Reihe B an, zu der keine Bildmeldungen vorhanden sind. Diese werden nun am Schluss von „ÜFIA Sonthofen Negative“ gelagert.

Von den ursprünglich 142 Glasplatten des Teilbestandes „ÜFIA Sonthofen Restbestände“ der im Anschluss an „ÜFIA Sonthofen Negative“ gelagert wird, konnten nur 8 Glasplatten dem ÜFIA-Bestand zugeordnet werden. Ein Teil dieses Restbestandes gehört zweifelsfrei der Fliegerersatzabteilung Schleißheim (FEA) (Landkreis München) und der ÜFIA Grafenwöhr (Landkreis Neustadt a. d. Waldnaab) an.

Alexandra Risse

### Gamaschen, Nagelschützer, Nacktsport – Offiziersnachsätze mit nicht alltäglichem Inhalt erschlossen

Durch ein Ausbildungspraktikum des Vorbereitungsdienstes 2012/15 für die 3. Qualifikationsebene konnten im Frühjahr 2015 die Nachlässe der Offiziere Konrad Krafft von Dellmensingen, Theodor Kübel und Otto Borst abschließend bearbeitet und der Forschung zugänglich gemacht werden.

Der Nachlass von **Konrad Krafft von Dellmensingen** (1862–1953) wurde gemäß dessen zu Lebzeiten geäußertem eigenen Wunsch von seinen Erben in mehreren Tranchen von 1987 bis 2008 an die Abteilung IV Kriegsarchiv des Bayerischen Hauptstaatsarchivs abgegeben. Nach der Ordnung und Verzeichnung der beiden letzten Abgaben ist der bisher nur zu etwa drei Vierteln benützlich gewesene Bestand nun vollständig erschlossen. Mit insgesamt 576 Archivalien bildet er den umfangreichsten Nachlass im Kriegsarchiv.

Konrad Krafft von Dellmensingen, geboren als Sohn eines Notars in Laufen an der Salzach, schlug mit dem Eintritt in das bayerische Kadettenkorps 1877 die Offizierslaufbahn ein und machte eine steile Karriere. Nachdem er als Artillerist Kriegsschule und Kriegsakademie absolviert hatte, wurde er 1907

als Oberstleutnant Kommandeur des 11. Feldartillerieregiments. 1912 stieg er als Generalmajor zum Chef des königlich bayerischen Generalstabes auf. Bekannt wurde er durch seine Funktionen im Ersten Weltkrieg, nämlich als Stabschef der 6. Armee unter Kronprinz Rupprecht, mit dem ihn eine enge Freundschaft verband, sowie als Kommandeur des Alpenkorps. Krafft erzielte in der Schlacht am Roten-Turm-Pass in Rumänien (Herbst 1916) und in der 12. Isonzo-Schlacht (Oktober 1917) militärische Erfolge. Nach dem Krieg ging er als General der Artillerie in den Ruhestand, wobei er bis an sein Lebensende 1953 in Kontakt mit seinen militärischen Weggefährten blieb und regen fachlichen Austausch pflegte.

Zu Kraffts Nachlass gehören neben seiner Korrespondenz mit prominenten Persönlichkeiten seiner Zeit, militärischen Unterlagen offiziellen Charakters, unter anderem zu den Feldzügen in Serbien und Rumänien, und zahlreichen Fotografien von Kriegsschauplätzen auch einige Kuriosa, wie beispielsweise zwei Paar Ledergamaschen, die er während der Isonzo-Schlacht getragen haben soll. Wie etliche Publikationen der letzten Jahre zeigen, ist der Nachlass Krafft von Dellmensingen von zentraler Bedeutung für die militärwissenschaftliche Untersuchung des Ersten Weltkrieges und erfreut sich bereits reger Benützung, ein Faktum, dem durch die Bereitstellung des Findmittels auf der Homepage der Staatlichen Archive Rechnung getragen wird. Einige Stücke aus dem Nachlass wurden im Frühjahr 2015 bei einer kleinen Ausstellung über das Deutsche Alpenkorps



Gamaschen (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. IV Kriegsarchiv, NL Krafft von Dellmensingen 416).

im Bayerischen Hauptstaatsarchiv als Exponate präsentiert (vgl. S. 48).

Der Nachlass des Oberstleutnants **Theodor Kübel** (1870–1918) gelangte 2006 von den Nachkommen als Schenkung ins Kriegsarchiv. Geordnet und verzeichnet, umfasst er nunmehr 86 Archivalien.

Theodor Kübel wurde als Sohn eines Pfarrers in Neustadt an der Aisch geboren. Nach dem Abitur in Ansbach trat er 1889 als Dreijährig-Freiwilliger und Offiziersadjutant im 7. Infanterieregiment (Bayreuth) in die Armee ein. In den Folgejahren besuchte er die Kriegs- und Artillerieschule München und diente im 2. Fußartillerieregiment in Metz als Regimentsadjutant. Als Absolvent der Münchner Kriegsakademie bemühte er sich um eine Verwendung im Kolonialdienst und erreichte 1900/01 im Zuge des Boxeraufstands in China schließlich seinen Einsatz beim II. Bataillon des 4. ostasiatischen Infanterieregiments. Nach seiner Rückkehr und dem Wiedereintritt in die bayerische Armee diente er in verschiedenen Einheiten, bevor er 1907 als Hauptmann zum Kompaniechef im 1. Infanterieregiment (München) ernannt wurde. 1910 wurde er zur Eisenbahnabteilung des preußischen Großen Generalstabes abkommandiert, wo er sich unter anderem mit dem türkischen Eisenbahnwesen befasste. Zwei ausgedehnte Orientreisen (1893 und 1912) hatten sein Fachwissen um persönliche Eindrücke ergänzt. Aufgrund dieser Qualifikationen trat er im Rahmen einer deutschen Militärmission 1914 für ein halbes Jahr in osmanische Dienste. Dabei leitete er die Eisenbahnabteilung des türkischen Generalstabes und beaufsichtigte den militärischen Ausbau der Bagdad-Bahn. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs kehrte er vorzeitig nach Deutschland zurück und wurde zum Stab der Armeeabteilung Falkenhausen versetzt. Der Position als Stabsoffizier folgten später mehrere Feldkommandos in Frankreich und Galizien, die 1916 in seiner Ernennung zum Kommandeur des 7. Infanterieregiments mündeten. Kübel fiel am 10. August 1918 in der Schlacht von Amiens.

Neben umfassender Privatkorrespondenz, insbesondere mit seiner aus einer großbürgerlichen Dresdener Familie stammenden Frau, enthält der Nachlass akribisch geführte Tagebücher und Handakten über seine Orientreisen, seinen Dienst im Ostasiatischen Expeditionskorps, in der Türkei und während der ersten Weltkriegsmonate. Die gewisse Exotik des Nachlasses spiegelt sich auch in Fotografien und teilweise ausgefallenen Andenken aus aller Herren Länder, wie etwa reich verzierte Fingernagelschützer aus China, wider.

Auf ähnlichem Weg wie der Nachlass Kübel kam der Teilnachlass des Hauptmanns **Otto Borst**

(1897–1955) im Sommer 2014 in das Kriegsarchiv. Otto Borst wurde als Sohn eines Kaufmanns in London geboren. Aus gesundheitlichen Gründen nach Deutschland zurückgeschickt, begann er von der Schulbank weg im Dezember 1914 seine militärische Laufbahn als Fahnenjunker beim Ersatzbataillon des 5. Infanterieregiments. Nach erfolgreicher Offiziersausbildung kam er 1915 mit seinem Regiment an der Westfront zum Einsatz, ließ sich aber aufgrund seiner ungeklärten Staatsangehörigkeit bald an die Ostfront versetzen, wo er zeitweise das Jagdkommando seines Regiments führte. Ab Februar 1918 wurde er mit seinem Verband in den Kämpfen gegen die Bolschewisten in der Ukraine eingesetzt. Im Januar 1919 kehrte er nach Deutschland zurück und beteiligte sich an den Revolutionskämpfen. Borst gehörte zu den wenigen aktiven Offizieren, die nach der Demobilisierung in die Reichswehr übernommen wurden. 1925 wurde er zum Oberleutnant, 1932 zum Hauptmann befördert. Unter anderem wurde er im Stab der 7. Division in München und als Kompaniechef im 13. Infanterieregiment in Ludwigsburg verwendet. Zwischen 1934 und 1938 war er als Dozent und Hörsaalleiter an der Kriegsschule München tätig. Am Zweiten Weltkrieg nahm er als Kommandeur des 34. Infanterieregiments am Russlandfeldzug teil. Otto Borst starb 1955 in Reutlingen.

Borst's Teilnachlass im Kriegsarchiv – seine Unterlagen aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs befinden sich im Stadtarchiv Reutlingen – gibt einen Einblick in die Lebenswelt eines an beiden Weltkriegen beteiligten Berufsoffiziers. Seine Tagebücher, die insbesondere über die Revolution in München Aufschluss geben, und sonstigen Aufzeichnungen spiegeln die persönliche Sichtweise eines jungen, national gesinnten Offiziers wider. Neben umfangreichem militärischem Ausbildungsmaterial birgt der Nachlass Fotoalben, in denen sich auch originelle Aufnahmen vom Sport im Rahmen der militärischen Ausbildung bei der Reichswehr befinden. Nach seiner Erschließung umfasst der Nachlass Borst als jüngster Neuzugang des Kriegsarchivs 41 Archivalien.

Johannes Moosdiel-Hitzler

### **Nachlass des Publizisten und Historikers Ludwig Hümmer (1905–1986) erschlossen**

1905 in München geboren, schloss Ludwig Hümmer 1927 sein Studium mit einer vierzigseitigen Dissertation über die finanziellen Beziehungen zwischen jüdischen Bankiers und Heereslieferanten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ab. Er war zur Wehrmacht eingezogen und lebte und arbeitete nach verschiede-

nen Tätigkeiten, zum Beispiel als Stadtführer, als freier Publizist in München. Hümmer starb 1986.

Er veröffentlichte in der Süddeutschen Zeitung regelmäßig kleine Geschichtsanekdoten unter der Rubrik „Kleine München-Kunde“ und „Münchner Gründer und Erfinder“. Zusätzlich publizierte er in der Zeitschrift „Münchner Palette“ und der deutsch-iranischen Kulturzeitschrift.

Er ist der Verfasser der Bücher „Bedeutende Zugeiste“, „Bayern zwischen Königreich und Diktatur“ und „Zwischen München und St. Petersburg“.

In seinem Nachlass findet sich Korrespondenz u.a. mit Golo Mann, Christian Ude, Walter Keim und dem Kunstverleger Egon Hanfstaengl. Da er sich besonders für die Aufklärung der Todesumstände König Ludwigs II. interessierte, enthält der Nachlass auch Korrespondenz mit verschiedenen König-Ludwig-Vereinen und mit Prinz Franz von Bayern. Teil des Nachlasses sind auch Hümmer's Veröffentlichungen und Manuskripte sowie private Unterlagen.

Ludwig Hümmer, der Zeit seines Lebens gerne fotografierte, hinterließ viele Fotos mit Stadtansichten von Frankfurt, Berlin, Nürnberg, Karlsruhe und v.a. natürlich München. Die meisten Fotos entstanden vor und kurz nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs und sind deshalb für die Stadtgeschichte wertvoll. Auch der Bau des Münchner Olympiageländes wurde von ihm 1970 fotografisch dokumentiert.

Für seine Verdienste zeichnete ihn die Stadt München 1980 mit der Medaille „München leuchtet“ aus. Der Nachlass enthält 51 Akten und misst 0,60 laufende Meter.

Sandra Karmann

### **Zum Nachlass von Hermann Proebst (1904–1970)**

Hermann Proebst, geboren 1904 in München, gelangte nach seinem Geschichts- und Germanistikstudium sowie Tätigkeiten am Institut für Zeitungswissenschaft in Köln im Jahre 1929 zum Rundfunk. Seit 1930 arbeitete er für die „Berliner Funkstunde“, war später Referent für die Sendungen der aktuellen Abteilung des Reichssenders Berlin und wurde schließlich Leiter des Zeitfunks. 1936 schied Proebst dort aus und war für einige Jahre als freier Schriftsteller tätig.

Im April 1941 ging Proebst nach Zagreb, der künftigen Hauptstadt des neuen faschistischen Ustascha-Staates Unabhängiger Staat Kroatien (kurz USK), wo er für die deutsche Propaganda bzw. die Besatzungspolitik tätig war. Proebst wurde unter anderem Herausgeber der in Zagreb beheimateten Wochenzeitung „Neue Ordnung“. Gleichzeitig war er Hauptschrift-

leiter der in Zagreb erscheinenden „Deutschen Zeitung“.

Ab 1946 nahm Proebst den Posten des außenpolitischen Redakteurs der „Rheinischen Zeitung“ in Köln ein, kam 1948 als Leiter des Presse- und Informationsamtes der Bayerischen Staatskanzlei nach München, wechselte aber bereits 1949 als Leiter des innenpolitischen Ressorts in die Redaktion der „Süddeutschen Zeitung“. Im Jahre 1960 übernahm Proebst als Nachfolger von Werner Friedmann die Chefredaktion dieser Zeitung, die er bis zu seinem plötzlichen Tod am 15. Juli 1970 innehatte.

Hermann Proebst hatte in den 1930er und 1940er Jahren den Vorsitz der Deutschen Studentenschaft und die Leitung des Auslandsamtes der Deutschen Studentenschaft inne und war später Mitglied der katholischen Studentenverbindung Aenania München. Zudem war er Mitglied der Columbus-Gesellschaft e.V. München (Deutsch-Amerikanische Gesellschaft), später auch deren deutscher Präsident.

Der Nachlass bietet eine Mischung aus persönlichen Papieren, umfangreichen Korrespondenzen, Veröffentlichungen, Rundfunkbeiträgen und Reden, zahlreichen Fotografien sowie Druckschriften mannigfaltigen Inhalts. Besonders hervorzuheben sind die Korrespondenzserien mit seiner Frau Erika (geb. Tiehsen, verheiratet seit 1933), mit der er im Zuge seiner vielen Reisen und Tätigkeiten im In- und Ausland in regem Schriftwechsel stand. Erika Proebst hatte den Nachlass ihres Mannes bis zu ihrem Tod 1999 immer wieder ergänzt und angereichert, so dass dieser deutlich über das Jahr 1970 hinausreicht.

Joachim Glasner

### **Büchernachlass von Edgar Krausen (1912–1988) vollständig erschlossen**

Vor rund eineinhalb Jahrzehnten erwarb das Bayerische Hauptstaatsarchiv den Nachlass des Staatsarchivdirektors und Historikers Dr. Edgar Krausen. Neben persönlichen Dokumenten und Aufzeichnungen, die in die Abt. V Nachlässe und Sammlungen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs aufgenommen wurden, war ein umfangreicher Bücherbesitz vorhanden, den die Bibliothek des Bayerischen Hauptstaatsarchivs erhielt.

Krausen, geboren 1912, veröffentlichte bereits mit 18 Jahren während seiner Schulzeit erste Aufsätze über Klöster in verschiedenen Zeitungen. Mit seiner Promotion über die Wirtschaftsgeschichte des Klosters Raitenhaslach (Landkreis Altötting) schloss er 1935 sein Studium ab. Bis 1940 absolvierte er die Ausbildung für den höheren Archivdienst und ar-

beitete anschließend nach kurzer Station in Neuburg a.d. Donau beim Bayerischen Hauptstaatsarchiv. Seit 1972 war er als Archivdirektor in der (1970/72 aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv herausgelösten und verselbständigten) Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns tätig, u.a. als Schriftleiter für die „Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns“. Er war jahrzehntelang zuständig für die Archivpflege und auch Schriftleiter für die „Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern“. Von Februar 1977 bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand im darauffolgenden Dezember leitete Krausen die Abteilung III Geheimes Hausarchiv des Bayerischen Hauptstaatsarchivs.

Für seine Verdienste auf den Gebieten der Kirchengeschichte und religiösen Volkskunde erhielt er mehrere Auszeichnungen, unter anderem das Ritterkreuz des päpstlichen Ordens vom hl. Silvester und das Bundesverdienstkreuz. Am 15. Januar 1988 verstarb er nach schwerer Krankheit.

Sein besonderes Interesse an der Geschichte der Klöster und Klostersgemeinschaften zeigte sich auch in seiner privaten Bibliothek, in der sich umfangreiche Sammlungsbestände zu geistlichen Orden, insbesondere zu Benediktinern und Zisterziensern befanden, ebenso wie zu einzelnen Klöstern. Raitenhaslach bildete auch in den späteren Jahren seines Wirkens einen besonderen Schwerpunkt seiner Forschungen, wobei die von ihm gesammelte Literatur weit über den geographischen und kulturellen Bereich Bayerns hinausging. Neben kunst- und volkskundlichen Themen finden sich in dem erworbenen Bestand zahlreiche archivwissenschaftliche Veröffentlichungen, wobei sich fast immer ein Bezug zu Klöstern oder Kirchen herstellen lässt. Neben in der Mehrzahl deutschsprachigen Werken sind auch viele französische Bücher und Zeitschriften sowie einige italienische Schriften vorhanden. Interessant ist der Nachlass außerdem durch die in vielen Publikationen vorhandenen Anmerkungen, Ergänzungen und Korrekturen, die von der intensiven Beschäftigung des Archivars und Forschers Krausen mit der Materie zeugen.

Der Büchernachlass wurde Zug um Zug in die Bestände der Amtsbibliothek des Bayerischen Hauptstaatsarchivs eingearbeitet. Insgesamt wurden fast 2000 Bände neu aufgenommen, davon 32 neue Zeitschriften-Titel mit über 170 Bänden, wovon mehr als ein Dutzend in der gemeinsamen Zeitschriftendatenbank (ZDB) der deutschen und österreichischen Bibliotheken nur für das Bayerische Hauptstaatsarchiv nachgewiesen sind.

Einige Bücher des Nachlasses ersetzen zudem beschädigte Bände der Bibliothek oder wurden bei

wichtigen Werken als Zweitexemplar aufgenommen. Bei zahlreichen Büchern ist die Amtsbibliothek des Bayerischen Hauptstaatsarchivs nun bayernweit im Alleinbesitz, worin sich der Wert des Büchernachlasses von Edgar Krausen zeigt und ebenso die Notwendigkeit, diesen der Wissenschaft zugänglich zu machen.

Seit Ende Juni 2015 steht der komplette Nachlass den Beschäftigten wie den Benutzerinnen und Benutzern des Bayerischen Hauptstaatsarchivs zur Verfügung.

Andrea Jaumann

### Erschließung des Bestandes „Bayerisch-Slowenische Gesellschaft“ abgeschlossen

Wissenschaftliche und kulturelle Verbindungen Bayerns nach Südost-Europa bestanden auch zu Zeiten des Ost-West-Konflikts, wie am Beispiel der Südosteuropa-Gesellschaft gezeigt werden kann. Die Bayerisch-Slowenische Gesellschaft wurde erst 1995, nach dem Zerfall Jugoslawiens, gegründet. Die Überlieferung aus den ersten zehn Jahren des Bestehens dieser um den politisch-kulturellen Dialog zwischen Bayern und Slowenien bemühten Vereinigung ist nun

in einem neuen Findbuch der Abteilung V Nachlässe und Sammlungen mit 69 Nummern zugänglich.

Der Bestand ist in die Abschnitte Verwaltung, Veranstaltungen und Projekte gegliedert und spiegelt damit sowohl die Gremienarbeit als auch den praktischen Alltag wider, wie die Kulturfahrten des Vereins oder die geförderten Vorhaben, besonders die Bauernhausforschung, die Einrichtung der ehemaligen Kaplanei in Podsreda (Slowenien) als bayerisch-slowenisches Haus, und die Schaffung von Naturparks, wie dem Kozjanski-Park.

Gründungsvater und langjähriger erster Vorsitzender der Bayerisch-Slowenischen Gesellschaft war der Oberpfälzer Volkskundler Dr. Adolf Eichenseer. Er bemühte sich um die Kontakte zwischen den deutschen und slowenischen Mitgliedern, zum Beispiel bei den jährlich durchgeführten Kultur- und Weinreisen in das Land jenseits der Karawanken. Der kleine Bestand ist ein Zeugnis der Ergebnisse der politischen Veränderungen in den Jahren 1989/91 und verweist auf die Bedeutung der kleineren Staaten und Regionen im größer gewordenen Raum Europas.

Johann Pörnbacher

### Neues aus dem Sudetendeutschen Archiv

*Neuzugang bei den Nachlässen: Unterlagen von Mimi Herold*

Unter den vielen Nachlässen, die das Sudetendeutsche Archiv derzeit erreichen, ist einer besonders hervorzuheben: der von Hermine (Mimi) Herold, geb. Schramm, der „Egerländer Nachtigall“. Die 1925 in Planá bei Mariánské Lázně (Plan bei Marienbad) geborene Künstlerin war schon von klein auf gesangsbegabt, begann aber ihre Karriere als Profimusikerin erst in den 1960er Jahren, zunächst bei der Aschaffenerburger Kaiserkirchweih, und zunehmend auch bei Konzerten im In- und Ausland. Ihre Tournée führten sie bis nach Schweden, Italien, Kanada, Argentinien und Israel. Ihr kompletter Nachlass kam im Frühjahr 2015 an das Sudetendeutsche Archiv und steht für die Vielseitigkeit der Künstlerin: gemeinsam mit Maria Hellwig und anderen Volksmusikinterpreten brachte sie die Musik ihrer Egerländer Heimat zu einem Bekanntheitsgrad, den außer ihr nur Ernst Mosch erreichte. So finden sich in ihrem Nachlass auch detaillierte Aufzeichnungen über ihre Konzerte in Kanada. Hier schließt sich der Kreis, denn die Treuegemeinschaft der sudetendeutschen Sozialdemokraten, die 1938 ein großangelegtes Auswanderungsprogramm nach Tupper Creek und Tomslake in Kanada einleitete, lud dann in den 1980er Jahren ihre Egerländer



Bayerisch-slowenisches Haus in der Alten Kaplanei in Podsreda, Kozjanski-Park (Foto: Erika Eichenseer).

Landsmännin zu Heimatabenden in ihre neue Heimat ein. Am 20. Juli 2015, kurz vor ihrem 90. Geburtstag, verstarb Frau Herold in Aschaffenburg. Ihr Nachlass legt Zeugnis von einer bemerkenswerten Lebensleistung bis in das hohe Alter ab. Er hat eine Laufzeit von 1952 bis 2009 und einen Umfang von 0,60 lfm.



Autogrammkarte von Mimi Herold  
(Bayerisches Hauptstaatsarchiv, SdA, NL Mimi Herold 8).

### *Neues Verbandsschriftgut*

Auch interessantes Verbandsschriftgut erweiterte das Archiv als „Gedächtnis der sudetendeutschen Volksgruppe“. Neben den großen Vereinigungen, wie der Sudetendeutschen Landsmannschaft oder dem Adalbert-Stifter-Verein, die im ersten Halbjahr in großem Umfang abgegeben haben, gibt es auch kleinere Verbände, die ihre Heimatverbundenheit zum Ausdruck brachten.

Als Beispiel kann der Heimatkreis Eulau bei Tetschen-Bodenbach (Jílové bei Děčín) gelten, der in geselliger Runde die ehemaligen Bewohner seines Herkunftsortes stets wieder zusammenführte. Das Ehepaar Erich und Dietlinde Tschulik hatte sich den Heimatkreistreffen besonders verschrieben und diese an verschiedenen Orten organisiert. Dort wurde dann stets der Besonderheiten von Eulau gedacht und eine stattliche Sammlung von Dokumenten und Fotos zu-

sammengetragen, die nun der Forschung zu diesem Ort dienen können. Es befinden sich darin Aufzeichnungen zur Schul- und Vereinsgeschichte, zu Handel und Gewerbe wie auch zum religiösen Leben. Für die vertriebenen Eulauer waren diese Treffen immer feste Termine im Jahreslauf, die ihnen halfen, ihre Identität zu erhalten, auch wenn sie im bundesrepublikanischen Leben längst integriert waren. Wegen des fortgeschrittenen Lebensalters der Erlebnisgeneration hat sich der Heimatkreis aufgelöst, sein Material findet nun im Archiv einen dauerhaften Erinnerungsort. Der Bestand ist verzeichnet und steht der Forschung zur Verfügung.

Ingrid Sauer

### *Staatsarchiv Bamberg*

#### **Vermächtnis des Politikers Dr. Max Jüngling kehrt nach Oberfranken zurück**

Max Jüngling wurde am 7. Mai 1903 als erster von insgesamt fünf Söhnen des Rechtsanwalts Alois und seiner Ehefrau Pauline Jüngling in Lichtenfels geboren. Die Erziehung der bürgerlich geprägten Eltern ließ ihn zu einem frommen, rechtschaffenen, pflichtbewussten und bildungsbestrebten Jugendlichen heranwachsen. Nach seinem Studium der Rechtswissenschaften an den Universitäten in München, Berlin und Würzburg promovierte Jüngling 1927 zum Doktor der Rechte. 1929 erhielt er die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft beim Amtsgericht Lichtenfels. Gemeinsam mit seinem Vater führte er die gutgehende Rechtsanwaltskanzlei in der Kronacher Straße in seinem Heimatort Lichtenfels. Dabei ließ seine christlich-konservative Prägung keine Nähe zum Nationalsozialismus aufkommen – im Gegenteil – wegen anwaltschaftlicher Tätigkeiten für jüdische Klienten drohte die Kanzlei Jüngling, und damit die Familie Max Jünglings, bestehend aus seiner Ehefrau und drei Töchtern, rasch in Existenznöte zu geraten. Als 37-Jähriger wurde Dr. Jüngling im Jahre 1940 zum Kriegsdienst eingezogen, den er in Belgien, Russland, Polen und Tschechien abzuleisten hatte. Nach kurzer amerikanischer Kriegsgefangenschaft wollte er sich wieder seiner Anwaltstätigkeit widmen, doch besondere Umstände der Nachkriegszeit sollten ihn zu einem Politiker der ersten Stunde werden lassen.

Im Februar 1946 stellte er sich auf Wunsch der örtlichen Militärregierung als Übergangsländrat für Lichtenfels und Staffelstein zur Verfügung mit der Option, anschließend wieder in seinen Rechtsanwaltsberuf zurückzukehren. Doch das Schicksal wollte es anders: Der Kreistag von Lichtenfels wählte

ihn am 23. September 1946 einstimmig zum Landrat des Landkreises Lichtenfels, so dass er sich den an ihn gestellten Erwartungen nicht zu entziehen können glaubte. Er hatte jetzt endgültig die politische Bühne betreten. Als Landrat von Lichtenfels, was er bis zu seinem Tod am 14. Februar 1963 blieb, hatte Jüngling mit den vielfältigen Problemen der Nachkriegszeit zu kämpfen. Der Aufbau einer rechtsstaatlichen Verwaltung, die Bewältigung einer unregelmäßigen Ernährungs- und Versorgungslage der Bevölkerung, die Unterbringung Tausender Flüchtlinge und Heimatvertriebener sowie die Beseitigung der Wohnungsnot waren nur die drängendsten Aufgaben, denen sich ein Landrat im Nachkriegsdeutschland zu stellen hatte.

Am 23. September 1951 wurde Jüngling während der 2. Legislaturperiode (1950–1954) durch Nachwahl für den verstorbenen Landtagsabgeordneten Dr. Julian Wittmann MdL für die CSU in den Bayerischen Landtag gewählt und gehörte fortan bis zu seinem frühen Tod diesem als Abgeordneter an. Als Mitglied zahlreicher parlamentarischer Ausschüsse machte er sich dort rasch einen Namen als gewissenhafter und selbstloser, nur seinen christlich-konservativen Wertvorstellungen verpflichteter Parlamentarier, dessen fundierter Rat bei seinen Parlamentskollegen stets gesucht war. Auf die ausführliche Würdigung Jünglings von Gerhard Schmidt (Der Lichtenfelser Landrat Dr. Max Jüngling – ein engagierter Politiker in Nachkriegszeit und Wirtschaftswunder. Geschichte am Obermain 24 [CHW-Jahrbuch 2003/06], Lichtenfels 2010, S. 125–140) sei an dieser Stelle ausdrücklich hingewiesen.

Die heimatnahe Deponierung des schriftlichen Nachlasses von Dr. Max Jüngling im Staatsarchiv Bamberg kam auf Veranlassung der Tochter, der Münchner Historikerin Frau Dr. Elisabeth Jüngling, und durch Beschluss der gesamten Nachkommenschaft zustande. Beweggrund für die Übergabe an eine staatliche Verwahrstelle war eine Feierlichkeit anlässlich des 50. Todestags Jünglings (2013), bei der der Lichtenfelser Landrat Christian Meißner und Bezirksheimatpfleger Prof. Dr. Günter Dippold im Beisein der beiden Töchter einen Kranz am Grab von Dr. Max Jüngling niederlegten. Ihren ursprünglichen Plan, den Nachlass auf mehrere verwahrende Institutionen aufzuteilen, was eine Benützung unnötig erschwert hätte, verfolgten die Nachkommen dankenswerter Weise nicht weiter.

Der Nachlass umfasst private und dienstliche Unterlagen, die dem Staatsarchiv per Schenkungsvertrag überlassen wurden. Neben persönlichen Dokumenten (Geburtsurkunde, Schul- und Hochschulzeugnisse, Vorlesungsmitschriften und Notizen, Feldpostbriefe,

Unterlagen zur Militärzeit, Fragebogen der Militärregierung etc.) sind auch solche zur Tätigkeit Jünglings als Rechtsanwalt, als Lichtenfelser Landrat und schließlich als Politiker und Landtagsabgeordneter der CSU enthalten. Die Schriftstücke wurden aus konservatorischen Erwägungen den teilweise originalen Behältnissen (Leitzordner, Papiertüten, etc.) entnommen und in die archivüblichen, säurefreien Aktendeckel und Archivkartons umgelegt. Dabei blieb aber der ursprüngliche Entstehungs- bzw. Ordnungszustand gewahrt. Zum Nachlass zählen auch zahlreiche Presseartikel und Materialsammlungen zu verschiedenen Themenbereichen aus Politik, Gesellschaft und Religion, Taschen- und Terminkalender mit vielen persönlichen, teilweise stenografierten Notizen und Literaturhinweisen Jünglings u.a. zur Regional- und Heimatgeschichte. Abgerundet wird der Nachlass durch ein jüngst übergebenes Fotoalbum mit Schwarzweiß-Aufnahmen, die den Zeitraum von der Militärzeit bis zur politischen Tätigkeit Jünglings als Landrat und Mandatsträger abdecken. Gleichsam als „Schmankerl“ beinhaltet der übergebene Nachlass auch 14 Blätter mit qualitätvollen Bleistiftzeichnungen und Aquarellen, wohl Schülerarbeiten aus der Zeit von 1916 bis 1933, die Jünglings künstlerische Seite beleuchten.

Insgesamt füllt der Nachlass fünf Archivkartons mit einem Umfang von rund einem lfm. Er wurde jetzt in der archivischen Datenbank verzeichnet und in die Archivsystematik des Staatsarchivs Bamberg unter der Rubrik *Nachlässe und Sammlungen* als *Nachlass Dr. Max Jüngling (Rep. M 10/38)* eingereiht. Der Nachlass Jünglings ist unter den üblichen archivrechtlichen Einschränkungen im Lesesaal des Staatsarchivs einsehbar.

Damit ist das schriftliche Vermächtnis eines engagierten Politikers der Nachkriegs- und Wirtschaftswunderzeit in dessen oberfränkische Heimat zurückgekehrt.

Achim Paulus

### **Staatsarchiv Coburg**

#### **Bestand Spruchkammer Coburg-Stadt: Findmittel retrokonvertiert, Akten digitalisiert und massenentsäuert**

Die im Staatsarchiv Coburg überlieferten Spruchkammerakten sind begehrt – bei der wissenschaftlichen Zeitgeschichtsforschung ebenso wie bei Heimat- und Familienforschern. Um den schleichenden Zerfall der säurehaltigen Nachkriegspapiere aufzuhalten, wurden die 4931 Verfahrensakten der Spruchkammer

Coburg-Stadt 2014/15 der Massenentsäuerung unterzogen. Im Zuge dessen wurden die Akten vollständig digitalisiert. Zuvor waren bereits die bis dahin nur in Papierform vorliegenden Findbücher aller Spruchkammerbestände des Staatsarchivs retrokonvertiert worden, d.h. die dortigen Einträge wurden elektronisch erfasst, so dass auch die Erschließung maßgeblich verbessert wurde.

Die Spruchkammern gelten als die wichtigsten Instrumente der Entnazifizierung, die von der amerikanischen Besatzungsregierung angeordnet worden war, auf der örtlichen bzw. regionalen Ebene. Mit dem Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus bestimmten die Ministerpräsidenten der US-Zone im März 1946, dass die Spruchkammern in individuellen Verfahren den Beitrag des Einzelnen zur Entstehung und Festigung der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft klären sollten, um die Schuldigen im Sinne einer Sühneleistung zur Rechenschaft zu ziehen und gegebenenfalls von verantwortlichen Positionen im öffentlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben auszuschließen. Den Verfahrensakten kommt heute Quellenwert in doppelter Hinsicht zu. Sie sind zum einen zentrale Quellen für die Vergangenheitspolitik in der Zeit nach 1945. Zum anderen ermöglichen sie teils detaillierte Einblicke in die Strukturen des Nationalsozialismus. Allerdings muss immer der quellenkritische Vorbehalt berücksichtigt werden, dass es sich um Akten handelt, die das Geschehen aus der Retrospektive behandeln und die den Eigengesetzlichkeiten eines formal geregelten Verfahrens folgen. Seit der wegweisenden Studie des Historikers Lutz Niethammer von 1972 („Entnazifizierung in Bayern“) sind die Spruchkammerbestände verstärkt ins Blickfeld der historischen Forschung gerückt.

Das Staatsarchiv Coburg übernahm die Bestände der drei im Sprengel tätig gewesenen Spruchkammern im Jahr 1996 vom Amtsgericht Coburg. Seitdem stehen die Akten der Forschung nach Maßgabe des Bayerischen Archivgesetzes im Staatsarchiv zur Einsichtnahme zur Verfügung. Während die Spruchkammer Coburg-Stadt die Verfahren gegen die im Stadtkreis Coburg ansässigen Betroffenen verhandelte, waren für die Orte im Landkreis Coburg sowie in der kreisfreien Stadt Neustadt b. Coburg die Spruchkammern Coburg-Land (2232 Akten) und Neustadt (2888 Akten) zuständig. Vor der Spruchkammer Coburg-Stadt hatte sich unter anderem Carl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha (1884–1954) zu verantworten. Der Enkel der britischen Queen Victoria und letzte Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha gehörte bereits vor der Ernennung Hitlers zum Reichskanz-

ler zu den Unterstützern der NSDAP und übernahm während der NS-Zeit zahlreiche repräsentative und diplomatische Funktionen.

Um den Erhalt der Akten dauerhaft sicherzustellen, wurde nun der ca. 21 laufende Meter umfassende Bestand Spruchkammer Coburg-Stadt mit einem Massenentsäuerungsverfahren konservatorisch behandelt. Die holzschliffhaltigen Papiere wurden dabei im maschinellen, wässrigen Einzelblattverfahren entsäuert. Zu den Aufgaben des Dienstleisters, der mit der Gesamtmaßnahme beauftragt wurde, gehörte auch die Vorbereitung der Archivalien auf den Entsäuerungsprozess. Alle Metallteile wurden entnommen, die Seiten paginiert und Risse geschlossen. Im Rahmen eines geordneten „Bypass“-Verfahrens wurden die für die Entsäuerung ungeeigneten Bestandteile (z.B. Fotos) herausgenommen bzw. die für das maschinelle Verfahren nicht geeigneten Papiere manuell entsäuert. Ein Fixierbad sorgte für die Festigung der Farben und Tinten, ein Wasserbad für die Reinigung der Blätter und eine Leimung für eine Festigung des Papiers. Zusammen mit den konservatorisch behandelten Archivalien lieferte der Dienstleister eine detaillierte Dokumentation der Maßnahme ab. Durch die Paginierung konnten die Blätter, die für den „Bypass“ entnommen worden waren, rückgeordnet werden. Die Integrität und Zitierbarkeit der Akten wurden dadurch maßgeblich verbessert.

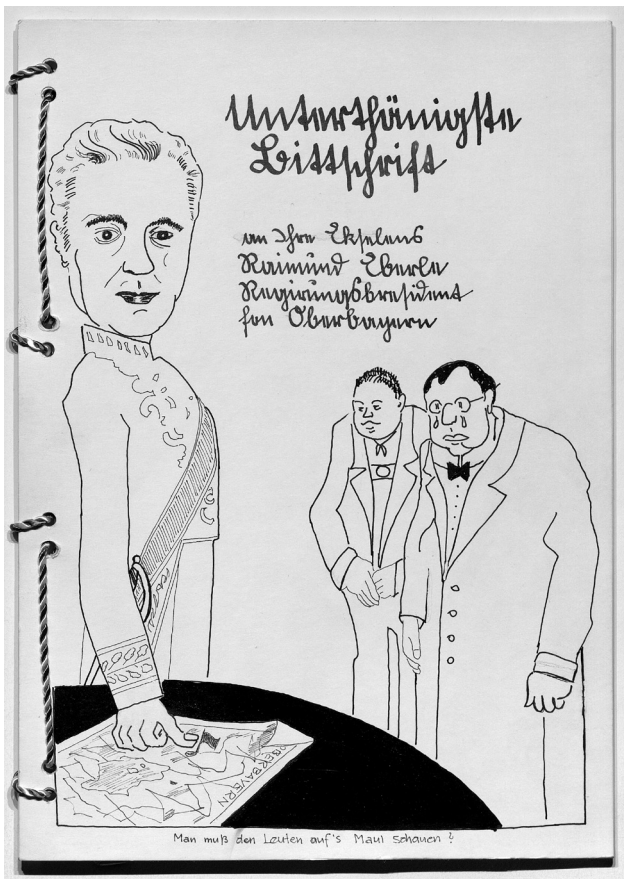
Vor der Behandlung wurden die Akten vollständig digitalisiert, um Synergieeffekte zu nutzen und zugleich den Vorzustand zu dokumentieren. Die Digitalisate können künftig als Schutzmedium dienen und erleichtern darüber hinaus interne Arbeitsprozesse, insbesondere die Bereitstellung von Reproduktionen. Mit den retrokonvertierten Findmitteln zu allen drei Spruchkammerbeständen ist eine schnelle und effiziente Personenrecherche von den Arbeitsplätzen der Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter aus möglich. Zudem ist nun die Datengrundlage für die sukzessive Onlinestellung der Datensätze vorhanden, die sich an den archivrechtlichen Schutzfristen orientiert.

Johannes Haslauer

### *Staatsarchiv München*

#### **Landkreis- und Gemeindegebietsreform der 1970er Jahre**

Keine Verwaltungsreform in Bayern brachte wohl solch einschneidende Ereignisse mit sich, wie die Landkreis- und Gemeindegebietsreform, die Anfang 1971 durch die Bayerische Staatsregierung beschlossen worden war. Deren vorrangiges Ziel war es, eine

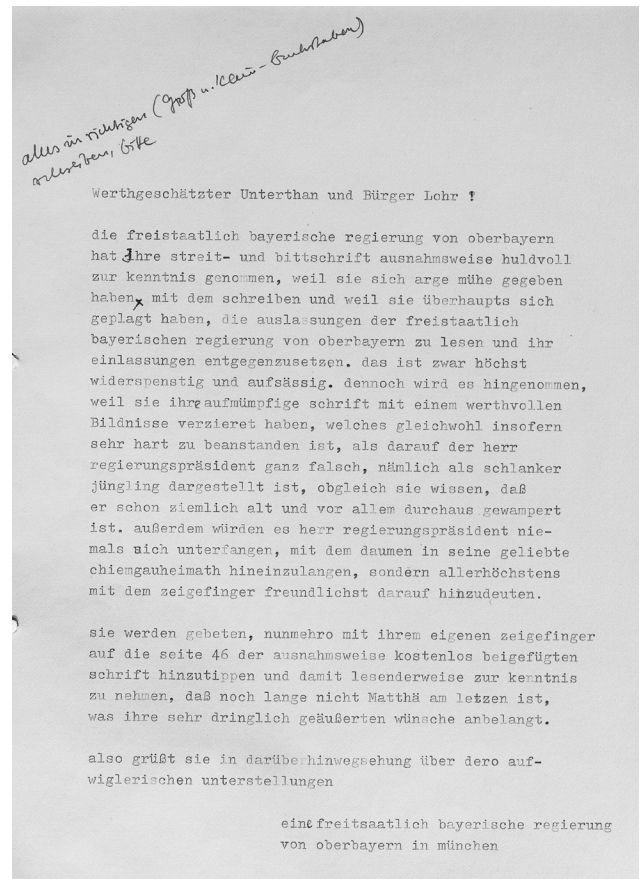


Deckblatt der „Unterthänigste[n]“ Bittschrift  
(Staatsarchiv München, RA 109450).

effiziente Verwaltung und leistungsfähige Gemeinden zu schaffen. Dies sollte durch die Neugliederung und Verringerung der Landkreise und durch die Bildung von Einheitsgemeinden und Verwaltungsgemeinschaften erreicht werden.

Im Jahr 2011 gab die Regierung von Oberbayern Schriftgut zu dieser Thematik an das Staatsarchiv München ab. Es dokumentiert die Ereignisse auf der Ebene einer typischen, zwischen den Ministerien und den Landkreisen angesiedelten Bündelungsbehörde und ergänzt die im Bayerischen Hauptstaatsarchiv vorhandene Ministerialaktenüberlieferung und das in den Beständen einzelner Landratsämter zu diesen Reformen enthaltene Schriftgut im Staatsarchiv München.

Die Unterlagen befassen sich mit den Vorschlägen und Zielplanungen der Regierung zur Neugliederung von Landkreisen und Gemeinden sowie den Anhörungen und Stellungnahmen der betroffenen kommunalen Stellen. Diese folgten im Anschluss und räumten die Möglichkeit ein, Wünsche und Forderungen zu äußern. Unterschriftenlisten zur Umgliederung von Orten, Bürgerinitiativen und Popularklagen zu Umgemeindungen und der Bildung von Verwaltungsgemeinschaften spiegeln die Stimmung und die



Antwort der Regierung  
(Staatsarchiv München, RA 109450).

Reaktion der Bevölkerung in den betroffenen Kommunen wider.

Besonders sticht hier die „Unterthänigste Bittschrift“ eines Priener Bürgers von 1975 an den „Kini“ hervor, in diesem Fall an den Regierungspräsidenten Raimund Eberle, die sogar in der Presse Widerhall gefunden hat. In karikaturistischer Weise wird das Unverständnis über Umgliederungen von Ortschaften in Dialekt und deutscher Schrift kundgetan und untertänigst darum gebeten, darauf einzuwirken, die Maßnahmen doch noch rückgängig zu machen. Die Regierung von Oberbayern hat es sich nicht nehmen lassen, den Spaß mitzumachen und im selben Sprachstil humorvoll zu antworten.

Neben reichhaltigem Kartenmaterial zu den Neugliederungen sind in den Akten auch Tourismusbrochüren enthalten, wie z.B. von Inntal, Reit im Winkel (Landkreis Rosenheim; StAM, RA 109419) und Sebruck (Landkreis Traunstein, StAM, RA 109445), die das Selbstbewusstsein der Orte zeigen. Zur anschaulichen Erläuterung der Reformen hatte das Innenministerium sogar eine Dia- und Tonbildschau herausgegeben (StAM, RA 109475).

Ein beträchtlicher Teil des Schriftguts beschäftigt sich mit diversen Zweckverbänden zur Wasserversor-

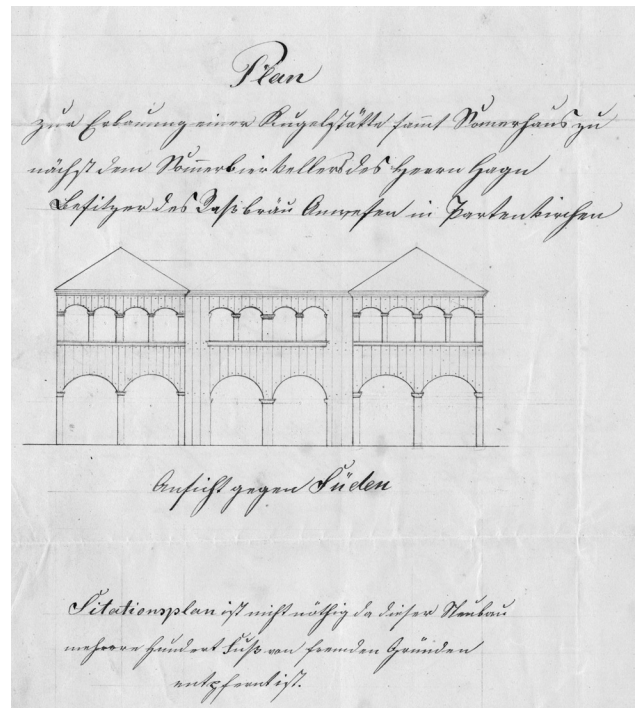
gung, zu Schulen und zur Abfallentsorgung, auf die sich die Neugliederung ebenfalls auswirkte. Diese Unterlagen reichen bis in die 1940er Jahre zurück.

Die Abgabe wurde vom Referendarkurs 2014/2016 der Bayerischen Archivschule erschlossen und in der archivischen Datenbank erfasst. Insgesamt handelt es sich um 154 Archivalien (9,4 lfm), hauptsächlich aus dem Zeitraum von 1949 bis 1986.

Christine Kofer

### Die Erschließung bedeutender Forstamtsbestände aus dem Alpenraum

Aufgrund ihres großen Umfangs stellen die Unterlagen der oberbayerischen Forstbehörden, die um das Jahr 2005 infolge der damaligen Forstreform übernommen worden sind, immer noch eine Herausforderung hinsichtlich ihrer Erschließung dar. Grund genug, zwei größere, bisher unbearbeitete Abgaben des Forstamts Garmisch-Partenkirchen und des Forstbetriebs Bayerische Saalforsten St. Martin im Rahmen eines mehrmonatigen Praktikums von Referendarinnen und Referendaren des laufenden Vorbereitungsdienstes an der Bayerischen Archivschule ordnen und verzeichnen zu lassen.



Bauplan für eine Kegelbahn („Kugelstätte“) mit Sommerhaus in Partenkirchen, 1855. Das Bauholz kam vom Forstamt (Staatsarchiv München, FA 26028).



Entwurf der Hüttentafel für die Knorrhütte und die (Höllental-) Angerhütte an der Zugspitze, 1933. Aus Sicht der Forstverwaltung war der Bergtourismus eine „sonstige Nebennutzung“ (Staatsarchiv München, FA 26443).

Durch die Rekonstruktion der Fonds der Forstämter älterer Ordnung Mittenwald in Partenkirchen (1804–1822) und Partenkirchen (1822–1885) sowie der Forstämter neuerer Ordnung Partenkirchen, Garmisch (beide 1885–1973) und Garmisch-Partenkirchen (1973–2005), soweit möglich jeweils zuzüglich der nachgeordneten Forstreviere bzw. Forstamtsaußenstellen, lassen sich nun die letzten 200 Jahre Forst- und Umweltgeschichte des Werdenfelser Landes auf der neuen und breiten Grundlage von insgesamt verzeichneten 1164 Akten und Amtsbüchern, 197 Karten und Plänen und 48 Forsthauptkarten (bearbeiteten Flurkarten) erforschen. Die Besonderheiten der Forstwirtschaft im Hochgebirge finden sich dabei ebenso dokumentiert wie die Durchführung von Hofjagden, die regionaltypisch bekannte Wilderei – zum Teil mit drastischen Fällen – und die Folgen moderner Umweltverschmutzung („Saurer Regen“). Den vielfältigen Bezügen der Forstverwaltung zu anderen öffentlichen Aufgaben verdankt der Teilbestand darüber hinaus Quellen zum Bau von Eisenbahnlinien (z.B. Mittenwaldbahn), von Bergbahnen und Wasserkraftanlagen, zu den Olympischen Spielen 1936 in Garmisch-Partenkirchen und zur Entwicklung des Alpentourismus insgesamt (u.a. Berghütten).

Von großer historischer Bedeutung ist auch die Überlieferung mehrerer bayerischer Saalforstbehörden, deren Registraturen aus der Abgabe des Forst-

betriebs St. Martin herausgelöst und rekonstruiert werden konnten. Die sogenannten Saalforste sind als privatrechtlicher Staatsbesitz auf österreichischem Hoheitsgebiet (Salzburger Pinzgau) eine historische Besonderheit und dienten bis zum beginnenden 20. Jahrhundert vornehmlich der Brennholzversorgung der Saline Reichenhall. Deren Provenienz waren auch einige der bearbeiteten Akten zuzuweisen, während ein großer Teil (277 Akten und Amtsbücher, zwei Pläne) auf das 1822 bis 1868 bestehende Forstamt der Saalforste entfällt. Staatsrechtliche Grundlage für dessen Tätigkeit war die 1821 geschlossene Salinenkonvention, von der eine Ausfertigung im Bayerischen Hauptstaatsarchiv verwahrt wird. Dem Zufall zu verdanken ist der Umstand, dass vor kurzem drei Bände der sogenannten Haupturkunden des Vollzugs der Salinenkonvention (Grenzbeschreibung der Saalforsten, Weiderechtskataster, Kataster der Einforstungen) aus privater Hand erworben und nunmehr dem Teilbestand des Saalforstamts zugewiesen werden konnten. Auch der mehrheitlich bereits 2009 erschlossene Teilbestand des Forstamts älterer Ordnung Reichenhall – zwischen 1868 und 1885 zuständig für die Verwaltung der Saalforste – erfuhr nochmals einen nennenswerten Zuwachs von 87 Ak-

ten und Amtsbüchern sowie zwei Plänen, der überwiegend den nun erstmals greifbaren Revieren Leogangtal, Unkental und Saalachtal zuzuschreiben ist. Aus dem zuletzt genannten Revier entstand 1885 das gleichnamige Forstamt, das ab 1932 als Forstamt St. Martin bei Lofer firmierte. 378 Akten und 62 Karten dieser Provenienz dokumentieren die Tätigkeit dieser Behörde, von der anspruchsvollen Bewirtschaftung des Hochgebirgswalds über die Verwaltung von Forst- und Jagdrechten bis hin zur Entschädigung der häufigen Dienstunfälle von Holzhauern und anderen Bediensteten – mit allen Besonderheiten, die sich aus der exterritorialen Lage ergaben.

Die Findmittel stehen analog im Repertorienzimmer des Staatsarchivs München sowie digital auf der Homepage der Staatlichen Archive Bayerns für Recherchen zur Verfügung.

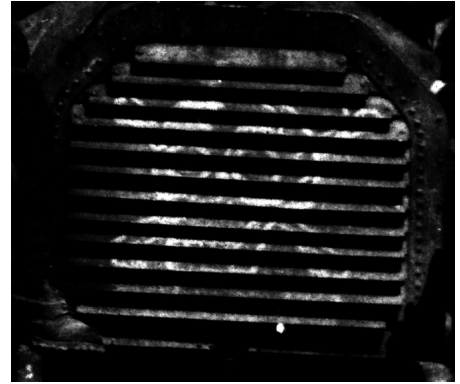
Michael Unger

#### Auf den Spuren des Freikorps Haas in Oberbayern

Aus Privatbesitz hat ein bemerkenswertes Fotoalbum den Weg in die Bildersammlung des Staatsarchivs München gefunden. Mit insgesamt 126 meist klein-



Gustav Landauer bei seiner Verhaftung in München am 2. Mai 1919  
(3. von rechts, verdeckt ein weiterer Bewaffneter)  
(Foto: Karl Allmendinger; Staatsarchiv München, Fotosammlung 360).



Das motorisierte Flak-Geschütz des Freikorps Haas im Voralpenland, April/Mai 1919 mit Totenkopfsymbol am Kühlergrill (oben vergrößert)  
(Foto: unbekannt; Staatsarchiv München, Fotosammlung 360).

formatigen Schwarzweiß-Abzügen dokumentiert es den Einsatz der Württembergischen Freiwilligen-Abteilung Haas in Oberbayern während der Niederschlagung der Münchner Räterepublik im April und Mai 1919. Die Identität der Truppe konnte anhand der auf mehreren Bildern erkennbaren Kragenabzeichen der Soldaten ermittelt werden, wobei einzelne Fotos auch Angehörige des Freikorps Werdenfels zeigen. Neben München, Landsberg a. Lech, Starnberg und Kochel a. See finden sich viele weitere Motive entlang der Marschroute des Freikorps, vor allem aus dem Voralpenland südlich der Landeshauptstadt. Wahrscheinlich wurde das Album von einem Besatzungsmitglied des motorisierten Flugabwehrgeschützes angelegt. Die genaue Provenienz wird vermutlich im Dunkeln bleiben.

Auch wenn Bildnachweise zu den Vorgängen um die Niederschlagung der Münchner Räterepublik nicht grundsätzlich selten sind, kommt diesen Fotos ein hoher historischer Wert zu. Schließlich handelt es sich dabei kaum um gestellte Aufnahmen, sondern um „Schnappschüsse“ aus dem Alltag der Truppe. Besonders interessant ist dabei ein Foto, das den verhafteten Gustav Landauer (1870–1919) zeigt. Als „Beauftragter für Volksaufklärung“ gehörte der Schriftsteller und anarchistisch-sozialistische Landauer zu den Protagonisten der am 2. Mai 1919 militärisch geschlagenen Räterepublik. Da Landauer an jenem Tag im Münchner Zuchthaus Stadelheim ermordet wurde, dürfte es sich um die letzte Aufnahme handeln, die es von ihm gibt. Bislang war davon nur ein zeitgenössischer Abdruck in der Juni-Ausgabe 1919 der Zeitschrift „Das Bayerland“ bekannt, wo als Urheber der württembergische Offizier Karl Allmen-

ding (1891–1965) genannt ist – ein Angehöriger der Freiwilligen-Abteilung Haas. Deren archivalische Überlieferung liegt übrigens als Bestand M 356 im Landesarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Hauptstaatsarchiv Stuttgart.

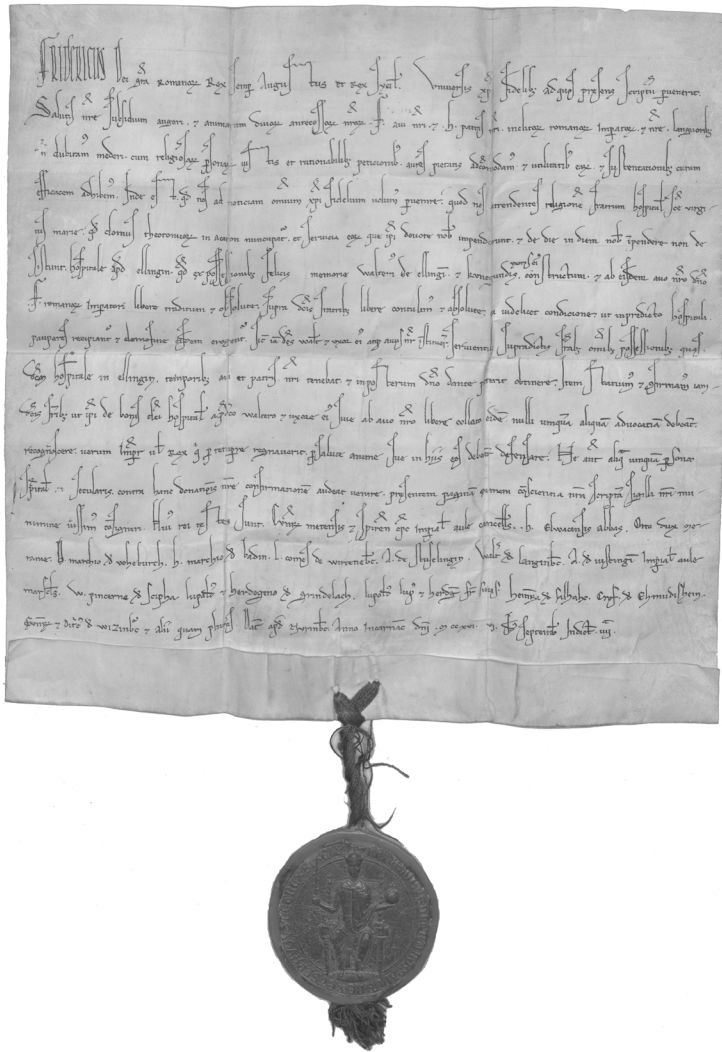
Michael Unger

### *Staatsarchiv Nürnberg*

#### **Die Überlieferung des Deutschen Ordens im Staatsarchiv Nürnberg**

Der Deutsche Orden, der während des Dritten Kreuzzugs ins Leben gerufen und 1198 als geistlicher Ritterorden bestätigt worden war, bildete neben dem im Baltikum und Preußen geschaffenen Deutschordensstaat eine zweite Säule territorialer Herrschaft im Heiligen Römischen Reich aus. Dazu schuf der Deutsche Orden schon früh Verwaltungsstrukturen, an deren Spitze der Hochmeister stand, der seit 1309 in Preußen residierte. Im römisch-deutschen Reich wurde er vertreten durch den Deutschmeister, der insgesamt 13 Ordensprovinzen – Balleien (*ballivus* = Aufseher) – vorstand.

Die Ballei Franken, die das Gebiet des heutigen Bayern sowie Teile Württembergs umfasste, nahm dabei eine zentrale Rolle ein. Gefördert durch kaiserliche, fürstliche und adelige Schenkungen bzw. Stiftungen hatte der Deutsche Orden hier schon bald nach seiner Gründung Niederlassungen einrichten können, die er als Kommenden und Ämter verwaltete. Die früheste Ansiedlung war dabei die Erwerbung in Nürnberg, wo 1209 von König Otto IV. dem Orden die Jakobskirche und der zugehörige Königshof



geschenkt wurden. Nur wenig später folgten Gründungen in Regensburg (1210/24), Hüttenheim (1213, Landkreis Kitzingen), Donauwörth (1214, Landkreis Donau-Ries), Ellingen (1216, Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen) sowie Mergentheim (Main-Tauber-Kreis, Baden-Württemberg) und Würzburg (1219), 1294 schließlich in Virnsberg (Landkreis Ansbach). Den zentralen Verwaltungssitz der insgesamt 22 Kommenden umfassenden Ballei Franken bildete dabei die 50 km südlich von Nürnberg gelegene Landkommende Ellingen. Mit der Entscheidung des Hochmeisters Albrecht, Markgraf von Brandenburg-Ansbach, den preußischen Deutschordensstaat zu säkularisieren und als Herzogtum der Lehenshoheit des Königreichs Polen zu übertragen, wurde zudem Mergentheim 1525 zum neuen Sitz des Hochmeisters, dessen Amt fortan vom Deutschmeister in Personalunion besetzt wurde. Die Napoleonische Zeit bedeutete dann das Ende der Herrschaft, und so wurde die Ballei Franken bis 1809 unter den neuen Königreichen Württemberg und Bayern aufgeteilt.

König Friedrich II. übergibt dem Deutschordenshaus in Akkon mit Urkunde vom 8. September 1216 das Spital zu Ellingen (Staatsarchiv Nürnberg, Ritterorden, Urkunden 1912) (Foto: Klaus Drechsler, Staatsarchiv Nürnberg).

Die schriftlichen Spuren dieser rund 600 Jahre dauernden Herrschaft waren aufgrund der komplizierten verwaltungs- und archivgeschichtlichen Entwicklungen seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts lange Zeit nur mit Mühe aufzuspüren. Die Verteilung der Archivalien auf verschiedenste Archive und Bestände machten den Deutschen Orden zu einem Thema, an dessen Neuordnung man sich erst Ende der 1990er Jahre heranwagte. Doch nach umfangreichen Provenienzanalysen, Archivalien austauschen und Bestandsformierungen sind die Arbeiten in den Staatlichen Archiven Bayerns inzwischen weitgehend abgeschlossen (für die im Bayerischen Hauptstaatsarchiv verwahrten Unterlagen der Kommenden Blumenthal, Regensburg, Speyer vgl. Nachrichten Nr. 59/2010, S. 14f. und Nr. 61/2011, S. 17f.). Allein das Staatsarchiv Nürnberg verwahrt mit rund 18.000 Archivalien nunmehr die größte Überlieferung, die an dieser Stelle kurz vorgestellt werden soll.

Das Archivgut, das im 19. Jahrhundert in Teilen ins Allgemeine Reichsarchiv und in andere Staatsarchive gekommen und nach Orts- und Sachbetreffen geordnet worden war, wurde im Rahmen der Neuformierung wieder in den ursprünglichen Entstehungszusammenhang zurückgeordnet. Dabei galt der Grundsatz, dass die Kommenden den Staatsarchiven zugeordnet werden, in deren heutigem Sprengel sie einst lagen. Die nachgeordneten Ämter folgten zudem den Kommenden. Dem Staatsarchiv Nürnberg fiel somit die Überlieferung folgender Provenienzen zu:

- Landkommende Ellingen mit den Ämtern Absberg (Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen), Hürnheim-Niederhaus, Lierheim, Mühlauhof, Nördlingen und Reimlingen (alle Landkreis Donau-Ries)
- Kommende Nürnberg mit den Ämtern Dinkelsbühl, Eschenbach, Halsbach (alle Landkreis Ansbach), Postbauer (Landkreis Neumarkt), Schneidheim (Ostalbkreis, Baden-Württemberg) und Weidelbach (Landkreis Ansbach)
- Kommende Virnsberg mit dem Amt Ickelheim (Landkreis Neustadt a.d. Aisch-Bad Windsheim).

Die wechselvolle Überlieferungsgeschichte brachte z.T. massive Archivalienverluste mit sich, so dass sich die Größe der einzelnen Bestände deutlich unterscheidet.

Den größten Bestand bildet der *Urkundenselekt*, der insgesamt 4876 Einzelstücke mit der Laufzeit 1212–1805 umfasst. Die älteste Urkunde wiederholt dabei die drei Jahre zuvor erlassene Schenkung König Ottos IV., mit der er dem Deutschen Orden die Jakobskirche in Nürnberg übergab. Mit der jüngsten Urkunde belehnte Kurfürst Ferdinand von Salzburg den Deutschen Orden mit dem dritten Teil des Zehnten zu Stopfenheim. Daneben sind auch andere frühe Schenkungen und Verleihungen hervorzuheben wie z.B. die Übergabe des Ellinger Spitals an den Orden von 1216 (Abb. S. 38), ein Vertrag mit der Reichsstadt Nürnberg, in dem sich der Orden verpflichtete, innerhalb seiner Kommende keine Gebäude mehr zu errichten, ferner das von Ludwig dem Bayern verliehene Recht, auf der Burg Virnsberg Gerichtssitzungen abhalten zu dürfen oder Grenzbereinigungsverträge mit den brandenburgischen Fürstentümern Ansbach und Bayreuth.

Als zweiter Lagerungsselekt wurde der insgesamt 388 Stück umfassende Bestand *Deutscher Orden, Karten und Pläne* gebildet (vgl. Nachrichten Nr. 66/2014, S. 52–54).

Die in Ellingen angesiedelten Behörden sind im Bestand *Landkommende Ellingen* zusammengefasst, wobei die 4277 Archivalien eine Laufzeit von 1340 bis 1808 (rechnet man die Abschriften hinzu, seit 1235) haben. Thematische Schwerpunkte der Regierung (Balleikonferenz) bilden Auseinandersetzungen mit benachbarten Territorien, vor allem mit Brandenburg-Ansbach und Brandenburg-Bayreuth, um territoriale und hoheitliche Herrschaftsrechte, die Hochgerichtsbarkeit sowie Jagd- und Forstangelegenheiten. Einen großen Block bilden auch die Justizakten. Diese betreffen jedoch weniger die Hochgerichtsbarkeit, von der so gut wie keine Überlieferung mehr vorhanden ist, als vielmehr die niedergerichtlichen Appellationen und Bittschriften, in denen vor allem Angelegenheiten von Zins und Gült, Forst und Holz, Weide-, Hut- und Triebssachen, Streitigkeiten um Äcker und Wiesen, Fahrt- und Wegerechte sowie Kauf-, Schuld- oder Erbschaftsangelegenheiten behandelt wurden. In der Finanzverwaltung, der auch die Domänen- und Lehenverwaltung hinzugegliedert wurde, ragt die im 16. Jahrhundert einsetzende Amtsbuchüberlieferung mit zahlreichen Urbaren, Sal-, Lager-, Steuer- und Schuldenbüchern hervor. Auch in der Überlieferung der Obergerichtsverwaltung geht es zum großen Teil um niedergerichtliche Angelegenheiten, daneben

aber in einer Serie von 65 Briefprotokollen seit 1611 auch um Beurkundungen von Kauf-, Tausch-, Übergabe-, Kindesanerkenntnis- und Heiratsverträgen, Vormundschaften etc. Äußerst umfangreich sind zudem die bei den Finanzbehörden angefallenen Serien von Militär- und Ämterrechnungen.

Im Vergleich zur Überlieferung der Landkommende sind die Bestände der *Kommenden Nürnberg* und *Virnsberg* mit 184 bzw. 300 Archivalien deutlich kleiner. Bedeutend sind hier insbesondere die Nürnberger Amtsbücher, so z.B. ein um 1500 angelegtes Kopialbuch, das abschriftlich Urkunden seit 1200 enthält, ein Urbar der Kommende von 1343 oder Sal- und Zinsbücher von 1423 bzw. 1440.

Ähnlich klein sind die Bestände der *Ämter*, von denen nur das Obervogteiamt Dinkelsbühl (422), das Vogteiamt Lierheim (269) und das Kastenamt Nördlingen (229) mehr als 100 Archivalien umfassen. Eine deutliche Ausnahme bildet zudem das Amt Eschenbach, dessen Bestand rund 2000 Archivalien v.a. zur Stadtverwaltung- und Stadtherrschaft enthält.

Neben diesen rund 13.500 Archivalien mittelfränkischer Provenienz verwahrt das Staatsarchiv Nürnberg auch 4700 Stücke der Provenienz Meistertum Mergentheim, die künftig dem Landesarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Staatsarchiv Ludwigsburg zuzuweisen sind.

Mit insgesamt rund 18.000 Archivalien ist nun der größte Teil der Überlieferung der Deutschordensballei Franken samt einem Teilbestand des Meistertums in einem Archiv vereinigt, provenienzrein formiert und über die Findmittel-Datenbank der Staatlichen Archive Bayerns online recherchierbar. Der bedeutende Urkundenbestand kann dort zudem über Digitalisate direkt und bequem am Bildschirm eingesehen werden.

Johannes Staudenmaier

### **Alle Amtsbücher der „Herrschaft Schwarzenberg“ nun zugänglich**

Seit der Übernahme des Archivs der Herrschaft Schwarzenberg im Jahr 2011 in das Staatsarchiv Nürnberg wird der beachtliche Bestand im Umfang von ca. 850 Laufmetern sukzessive erschlossen. Davon umfassen allein die Amtsbücher ca. 77 Laufmeter, über deren vorläufige Aufstellung schon vor zwei Jahren an dieser Stelle berichtet worden ist (vgl. Nachrichten Nr. 64/2013, S. 42f.).

Aus pragmatischen Gründen hatte man schon im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts im Schloss Schwarzenberg viele Amtsbücher zusammen aufgestellt. Bei diesem sogenannten Amtsbuchselekt han-

delt es sich um eine Aneinanderreihung verschiedener buchförmiger Einzelstücke und Serien. Allerdings war damit weder eine systematische innere Ordnung hergestellt noch eine zusammenfassende Verzeichnung vorgenommen worden.

Im Zuge der intensiven Erschließung des Archivs der Herrschaft Schwarzenberg in den letzten Jahren sind aus dem sogenannten Rechnungssekt im Umfang von ca. 280 Laufmetern weitere Amtsbücher zutage gefördert worden. Es handelt sich dabei vor allem um Güterbeschreibungen, aber auch Amtsprotokolle wie z.B. einige Marktbreiter „Juden-Handelsprotokolle“. Da sie bei den anderen Amtsbüchern integriert werden sollten, war hier eine systematische Neuordnung erforderlich, die nun abgeschlossen ist.

Bei dieser Einheit kristallisierten sich als wichtigste Gliederungsgruppen die Kopialbücher (60 Archivalien), die Güter- und Gefällebeschreibungen (1110 Archivalien), die Protokolle (638 Archivalien) sowie – quantitativ wenig bedeutsam – die Genealogica und Historica (13 Archivalien), Personalien (17 Archivalien) und Sonstiges (5 Archivalien) heraus. Alle der so formierten 1843 Objekte wurden mit neuen Signaturen versehen. Davon werden die ersten 1283 Archivalien stehend aufbewahrt („Bände“), die folgenden mit den Nummern 1400 bis 1965 („Hefte“) liegend in Archivkartons. In der Gliederung des Findbuchs schlägt sich diese eher formale Unterscheidung in „Bände“ und „Hefte“ nicht nieder.

Räumlich konzentrieren sich die Archivalien auf den schwarzenbergisch-seinsheimischen Kernbesitz in Franken, doch sind auch einige Amtsbücher aus Altbayern (Herrschaft Sünching, heute Landkreis Regensburg) und Schwaben (Illereichen und Kellmünz, beide Landkreis Neu-Ulm) enthalten. Zudem fanden durch Besitzwechsel, Patronats- und Gemeindefaufsichtsrechte Verwaltungshilfsmittel von kirchlichen, kommunalen und anderen Herrschaftsträgern Eingang in den Bestand. Zeitlich betrachtet ist der Amtsbuchsekt stark in der Neuzeit verankert. Im 15. Jahrhundert angelegt wurden lediglich ein Zinsbuch über das Amt Hüttenheim (1434), ein Zinsbuch über Marktbreit (1481, beide Landkreis Kitzingen) und zwei kirchliche Zinsbücher (1489–1494). Das 16. Jahrhundert ist mit 164 Archivalien, das 17. Jahrhundert mit 535 Archivalien, das 18. Jahrhundert mit 743 Archivalien und das 19. Jahrhundert mit 453 Archivalien vertreten. Zwei Protokollbände der Domankanzlei reichen sogar bis in das frühe 20. Jahrhundert hinein (z.T. Mehrfachzählung).

Interessanter als der statistische Zugriff ist freilich die Frage nach der inhaltlichen Bandbreite des Bestands. In diesem Zusammenhang sei vor allem auf die erstaunliche Dichte der Dokumentation hingewiesen, sowohl im Hinblick auf die Güter- und Gefällebeschreibungen, die oft im Abstand von wenigen Jahren aufeinander folgten, als auch auf die schier lückenlos überlieferten Protokollserien der örtlichen Gerichts- und Verwaltungsbehörden des 17. bis 19. Jahrhunderts. In Form der sogenannten „Missiv-“ oder „Memorial-Protokolle“ wird für manche Zeiträume sogar das Handeln von Mitgliedern der seit 1654 vorwiegend in Wien und Böhmen agierenden herrschaftlichen Familie greifbar. So hatte der katholische Fürst Ferdinand während seines achttägigen Franken-Aufenthalts im April 1685 als erstes über die Besetzung des protestantischen Konsistoriums in Marktbreit zu verfügen – ein Schlaglicht auch auf die seit dem 17. Jahrhundert ausgeübte Bikonfessionalität in vielen Orten der schwarzenbergischen Herrschaft (Herrschaft Schwarzenberg, Amtsbücher 791). Erwähnung verdienen aber auch die unter „Sonstiges“ einsortierten Sonderfälle, insbesondere das Hausbuch des Marktbreiter Wirts Hans Rüdinger und seines Schwiegersohns Hans Henninger aus den Jahren 1575 bis 1635. Zwischen Geschäfts- und Familiennotizen sieht man darin regelmäßig den Alltag und die Nöte des „kleinen Mannes“ aufblitzen, wenn etwa Henninger im Dreißigjährigen Krieg eine Todesnachricht nach der anderen vermerken musste: *„Diser mein sohn Daniel Henninger wie ich gehört hab, soll erschossen sein worden 4 meill under Mayntz, im 1633. jahr; ich glaub es nicht woll, ist er aber doth, so helff im Gott ...“* (Herrschaft Schwarzenberg, Amtsbücher 1279, fol. 71)

Durch die Neuordnung ist dieser an heimat-, familien- und verwaltungsgeschichtlichen Informationen reichhaltige Amtsbuchbestand für die Forschung erstmals uneingeschränkt benützlich. Die in manchen Teilen noch ausstehende Feinverzeichnung der Laufzeiten und der äußeren Beschreibung erfolgt parallel zur laufenden Erschließung der Rechnungen und Akten des Archivs der Herrschaft Schwarzenberg. Die aus konservatorischen Gründen erforderliche Umverpackung in maßgefertigte säurefreie Kartons ist für die nähere Zukunft vorgesehen.

Nicola Humphreys

## Bestandserhaltung



Das Freisinger Salbuch vor und nach der Restaurierung  
(Bayerisches Hauptstaatsarchiv, HL Freising 756).

### Restaurierung eines Freisinger Salbuchs

Im Pertinenzbestand HL Freising des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, der bereits analysiert, vorläufig aber noch nicht aufgelöst wurde, wird als Nummer 756 ein Salbuch des fürstbischöflich-freisingischen Pfleramts Eisenhofen (heute Landkreis Dachau) verwahrt. Es wurde im Jahr 1622 angelegt und verzeichnet die Urbarsgüter, die zu diesem Pfleramts gehörten, dessen Kern die hochstiftische Hofmark gleichen Namens bildete. Erfasst sind außerdem die bischöflichen Vogtleute in den Landgerichten Friedberg und Aichach, die zur Hofmark Eisenhofen gehörigen Zehntrechte sowie die sogenannten Stadelheimer Lehen. Durch Eintragungen auf zunächst freigelassenen Seiten und durch Einfügung zahlreicher loser Blätter mit Änderungsmitteilungen wurden bis 1776 Nachträge und Aktualisierungen vorgenommen. Offenbar kurz danach wurde das Salbuch samt allen Einschüben durchpaginiert, mit einem alphabetischen Orts- und Personenregister versehen und vermutlich auf Veranlassung der Hofkammer des Hochstifts Freising, der es seiner Provenienz nach zuzuordnen ist, trotz des enormen Umfangs in eine einzige Lederdecke neu gebunden.

#### *Befund*

Das Amtsbuch wies in seinem Originalzustand mit einer Höhe von 31,6 Zentimeter, einer Breite von 25 Zentimeter und einer Dicke von 26 Zentimeter, einen Umfang von 2857 Seiten, ein Gewicht von ca. 7,5 Kilogramm auf. Dicke und Gewicht erschwerten die Benützung. Sie trugen außerdem zu starken Schä-

den an Einband und Buchblock bei, der eine massive Deformierung aufwies. Der Lederrücken war eingeknickt und die handumstochenen Kapitale stark geschädigt. An Papierschäden fiel auf, dass der grüne Rundumfarbschnitt sehr stark abgestoßen war. Hinzu kam, dass vorhandene Risse und Fehlstellen in der Vergangenheit zum Teil unsachgemäß mit dicken Papierstreifen verklebt worden waren.

#### *Entscheidung zur Aufteilung des Bandes*

Nach Rücksprache mit Facharchivaren wurde wegen der erschwerten Benutzbarkeit entschieden, den Band in drei Teile aufzuteilen. Dies war aus konservatorischer Sicht zu befürworten. Denn ohne eine Teilung hätte das hohe Gewicht unmittelbar nach vollendeter Restaurierung erneut Schäden verursachen können.

#### *Maßnahmen*

Die einzelnen Schritte der Restaurierungsmaßnahme gestalteten sich folgendermaßen:

Am Beginn stand eine intensive Fotodokumentation. Anschließend wurde der geheftete Buchblock, der auf vier erhabene Bünde geheftet und mit Pergamentstreifen hinterklebt war, aus der Lederdecke gelöst und im Anschluss daran die Heftung vollständig zerlegt. Die mit Tinte geschriebene Paginierung aus dem späten 18. Jahrhundert ist durchgängig erhalten. Daher erübrigte es sich, den Band mit Bleistift zu foliieren.

Als nächstes wurde das Archivalie einer Trockenreinigung unterzogen. Danach wurden die unsachgemäßen Reparaturstreifen auf den Seiten gelöst und

die vorhandenen Risse geschlossen sowie Fehlstellen ergänzt. Die drei neu entstandenen Teilbände bekamen keine Lederdecken, sondern erhielten sogenannte Konservierungseinbände. Dabei handelt es sich um eine klebstofffreie Bindung, bei der die Lagen direkt auf ein mit Japanpapier kaschiertes Baumwollgewebe geheftet werden. Anschließend wurde am Buchblockrücken eine mit Rohleinen bezogene Rückeneinlage, an der Vorder- und Rückseite jeweils ein farbneutraler Museumskarton angesetzt.

Diese klebstofffreie Bindung ermöglicht nun, dass der Band gut aufgeschlagen werden kann. Dies ist sowohl für die zukünftige Benützung als auch im Hinblick auf die Anfertigung von Reproduktionen sehr vorteilhaft. Die Reversibilität ist ebenso garantiert.

Um die auf diese Art entstandenen drei Konservierungsbände optimal zu schützen, wurden jeweils passgenaue Schutzverpackungen angefertigt. Hierfür dienen handgefertigte Boxen aus Mikrowellkarton. Die Originalleiderdecke, die Kapitale, die Bünde sowie die Pergamentstreifen, die zur Hinterklebung des Rückens gedient haben, wurden aus Gründen der Dokumentation ebenfalls in einer Mikrowellbox verpackt und beigelegt. Die vier Mikrowellboxen wiederum wurden in säurefreie Stülpedeckelkartons eingeschachtelt.

Josefine Echensperger, Gerhard Immler

### Schutzverpackungen für 8000 Amtsbücher im Staatsarchiv Nürnberg

Nach dem Wiederaufbau des teilweise kriegszerstörten Magazins und der Installation von metallenen Standregalen in den 1960er Jahren waren die verantwortlichen Archivare des Staatsarchivs Nürnberg seinerzeit glücklich, dass viele Amtsbücher und auch umfangreiche Bestände an Akten in Schubern einheitlicher Größe aufgestellt werden konnten. Allerdings war seit langem bekannt, dass die verwendete Pappe säurehaltig und deshalb für die Archivalien schädlich ist. Auch wegen der rückseitigen Öffnungen, die einen leichten Eintrag von Licht und Staub zulassen sowie Transportschäden begünstigen, entsprechen die gelblichen Schutzkartons nicht mehr den Standards sachgerechter Aufbewahrung.

Im Zuge der Bestandserhaltung sind deshalb im Staatsarchiv Nürnberg in jüngerer Zeit mehrere tausend der schadstoffhaltigen Kartons durch säurefreie Verpackungen ausgetauscht worden. Meist nach individueller Maßaufnahme der Archivalien am Fach durch einen Dienstleister wurden chargenweise Klappdeckelboxen aus alterungsbeständiger Wellpappe mit einer Stärke von 1,6 mm angefertigt. Nach Anlieferung der plan liegenden Schutzverpackungen mussten diese zunächst gefaltet und ineinander gesteckt werden, um die Archivalien passgenau einlegen zu können.

Auf diese Weise sind von zentralen, historisch sehr wertvollen Beständen der Reichsstadt Nürnberg (Amts- und Standbücher, Briefbücher, Handschriften, Ratsbücher, Ratsschlagbücher, Salbücher, Verlässe der Herren Älteren) insgesamt 1880 und des Fürstentums Brandenburg-Ansbach (Kopialbücher, Kreistags- und Reichstagsakten, Salbücher) insgesamt 1260 Archivalien umverpackt worden.

Eine besondere Herausforderung stellten annähernd 5000 Amtsbücher im Schmalfolioformat dar, die in säurehaltige blaue Kartons eingeschlagen waren. Es handelt sich um 4450 protokollartige Entscheidungen des Rats der Reichsstadt Nürnberg (Ratsverlässe) aus den Jahren 1450 bis 1808 und um 320 Verzeichnisse von Personen, die vom Rat mit Ämtern und Aufgaben betraut worden waren (Ämterbüchlein), aus den Jahren 1396 bis 1806. Angesichts dieser Menge war die Anfertigung von Schutzverpackungen aus Wellpappe



Sonderanfertigung von Schutzverpackungen im Schmalfolioformat für fast 5000 Amtsbücher der Reichsstadt Nürnberg (Foto: Klaus Drechsler, Staatsarchiv Nürnberg).

aus Raum- und Kostengründen nicht vertretbar. Ausgehend vom Prinzip der Jurismappe mit mehreren Rillen für Überlappungen an jeder der vier Seiten im Format B4 wurde eine Sonderanfertigung aus säurefreiem Archivkarton entworfen. Bei gleichbleibender Höhe von 35,3 cm ist jedoch die Breite von 25 cm auf 12,5 cm verringert worden. Wegen der zum Teil erheblich variierenden Stärke der einzulegenden Bände wurden an den überlappenden vier Seiten Zehnerfaltungen vorgesehen. Dies brachte allerdings den Nachteil mit sich, dass jeder Karton entsprechend der Stärke des einzulegenden Schmalfoliobandes achtmal entlang den Rillen exakt gefaltet werden musste. Sehr fleißige Aushilfsangestellte und Praktikanten

haben in einer Aktion, die mehrere Monate dauerte, insgesamt 4770 Jurismappen entsprechend bearbeitet. Daraufhin war es möglich, die einzelnen Bände in zwei Stapeln nebeneinander in Stülpedeckelkartons einzulegen. Allerdings mussten für alle 8000 Amtsbücher neue Tekturzettel ausgedruckt und aufgeklebt werden.

Es ist vorgesehen, die übrigen Amtsbücher der Reichsstadt Nürnberg (ca. 1700 Stück), des Fürstentums Brandenburg-Ansbach (ca. 2000 Stück) und der Herrschaft Schwarzenberg (ca. 1300 Stück von insgesamt 1850) auf gleiche Weise in säurefreie Schutzverpackungen umzulegen.

Peter Fleischmann

## Archivbau

### Umzugsvorbereitungen des Staatsarchivs Landshut weitgehend abgeschlossen

Nach jetzigem Planungsstand kann der Neubau des Staatsarchivs Landshut in der Schlachthofstraße 10 zum Jahresende 2015 an den Nutzer übergeben werden. Die internen Umzugsvorbereitungen des Staatsarchivs sind weitgehend abgeschlossen.

Der Umzug der Büro- und Funktionsräume des Staatsarchivs bewegt sich im üblichen Rahmen, zumal der Neubau möbliert bezogen wird. Die eigentliche Herausforderung liegt in der Verlagerung des verwahrten Archivgutes. Nach Ausweisung des jüngsten Jahresberichtes sind bei dem Umzug 17.526 laufende Meter an Akten, Amtsbüchern, Urkunden, Karten und sonstigem Archivgut zu bewegen. Der überwiegende Anteil, nämlich deutlich über 80 Prozent, wird liegend in 72.712 Stülpedeckelkartons gelagert. Hinzu kommen 3011 Regalmeter Archivalien, die stehend, d.h. buchförmig, aufgestellt sind. Zumindest ein Teil dieser Archivalien ist bereits in individuellen Schutzkartons verpackt. Die weit über 10.000 Karten und Pläne werden zusammen mit den Planschränken umgezogen, ebenso wie verschiedene Karteien und Sonderbehältnisse. Die Urkundenbestände werden weiterhin in Aluminiumboxen gelagert. Nicht zu vergessen ist schließlich die Amtsbücherei, die 34.625 Bände zählt, darunter zahlreiche Amts- und Gesetzblätter, Zeitschriften und Reihen sowie Druckschriften.

Das Staatsarchiv Landshut hat bereits die Vorkehrungen getroffen, damit die umfangreichen Bestände möglichst reibungslos und zugleich unter größtmöglicher Schonung des Archivgutes umgezogen werden können. Die wichtigsten Maßnahmen sollen hier kurz vorgestellt werden.

Archivgut wird in den Staatlichen Archiven Bayerns üblicherweise in bayerischen Stülpedeckelkartons mit Normmaß gelagert. Die Kartons sind zugleich eine passende und sichere Transportverpackung. Im Staatsarchiv Landshut waren bis vor etlichen Jahren noch Faszikelbestände vorhanden, d.h. Bestände, deren Archivalien in unterschiedlicher Höhe mit einer Schnur zwischen zwei festen Pappen zusammengebunden waren. Im Vorfeld des Umzuges waren diese Bestände schrittweise aufgelöst, gegebenenfalls neu verzeichnet sowie durchgängig neu tektiert und in Archivkartons verpackt worden. Diese auch konservatorisch gebotene Maßnahme brachte zugleich einen gewissen Platzgewinn, da an die Stelle der häufig unterschiedlich hohen Faszikel nun die Stülpedeckelkartons traten, die die vorhandenen Regalsysteme optimal und ohne Verlust ausnützen.

Neben den Aktenbeständen hat das Staatsarchiv Landshut in den vergangenen Jahren zusätzlich bestimmte Amtsbuchserien eingeschachtelt, die bis dahin buchförmig aufgestellt waren. Dies hat sich insbesondere bei den Serien der Rechnungen und Kirchenrechnungen der frühneuzeitlichen Pfliegergerichte angeboten, die liegend gut in den Archivkartons gelagert werden können.

Bei den Serien der Briefprotokolle und Bände der Pfliegergerichte hat man sich dagegen nach einer Testphase entschieden, sie auch künftig stehend zu lagern. Hauptargument für die Beibehaltung dieser Lagerung war die Häufigkeit der Benützung, die deutlich höher ist als bei den Rechnungen. Die Protokolle und Bände wurden deshalb mit individuell angepassten Kartonverpackungen für eine stehende Lagerung versehen. Diese Einzelverpackung ermöglicht beim Ausheben einen raschen Zugriff.



Verheißungsvoll:  
leere Archivregale im Neubau des Staatsarchivs Landshut  
(Foto: Thomas Paringer, Staatsarchiv Landshut).

Das Staatsarchiv Landshut war im letzten Jahrzehnt aufgrund der beengten Platzsituation gezwungen, verschiedene Maßnahmen zur Optimierung des Magazin- und Beständemanagements zu ergreifen, die für die Umzugsvorbereitungen vorteilhaft waren. An erster Stelle ist die Datenbank zu nennen, in der die einzelnen Lagerorte der Bestände nach Regal und Fach nachgewiesen sind. In dieser Datenbank wurde und wird bei allen Beständen für jeden Regalstandort und für jede Lagerungsform (u.a. Stülpedeckelkartons im Normmaß, Kartons mit abweichender Größe, buchförmige Aufstellung) ein eigener Datensatz angelegt.

Die verbleibenden Platzreserven wurden bis hin zur kleinsten Einheit von einer Schachtel erfasst. Weil im Lauf der Zeit wegen der fortlaufenden Aktenzugänge auf beschränktem Raum auch kleine und kleinste Reserven belegt werden mussten, sind nicht wenige Bestände derzeit auf zehn oder mehr Lagerorte verteilt.

Mithilfe dieser genauen Lagerortsdatenbank lassen sich die einzelnen Lagerungseinheiten als Umzugsportionen definieren, denen in einer Konkordanz dann die neuen Lagerorte im Neubau zugewiesen werden können. Virtuell sind die Bestände des Staatsarchivs Landshut also bereits im Neubau angekommen. Zusätzlich hatte man es sich zur Regel gemacht, dass die Schachteltekturen nicht nur die enthaltenen Archivsignaturen ausweist, sondern auch die laufende Nummer der Schachtel selbst. Damit ist jeder in Archiv-

kartons verwahrte Archivbestand bereits vollständig durchnummeriert. Dies wird die Einräumarbeiten im Neubau erheblich erleichtern. Mithilfe von Aushilfskräften wurden die Bestände am Fach nochmals komplett auf die Schachtelnummerierung hin überprüft und fehlende Nummern nachgetragen.

Ebenfalls der Übersichtlichkeit im Magazin geschuldet war die Entscheidung, für die Überlieferung einiger moderner Unterbehörden Sammelbestände zu bilden, etwa für die Gesundheitsämter, die Vermessungsämter, die Polizei- oder Grenzpolizeiinspektionen, die Versorgungsämter oder die Veterinärämter. Damit konnte die Bildung einer Vielzahl von Klein- oder Kleinstbeständen vermieden werden, bei denen jederzeit mit Zuwachs zu rechnen ist und für die ausreichende Magazinreserven einzuplanen gewesen wären. Diese Sammelbestände erleichtern den Umzug ebenfalls.

Das letzte Doppelregal, das im jetzigen Magazin noch als Reserve zur Verfügung stand, wird seit verganginem Herbst als Sonderlagerort für besonders kleine Bestände mit einem Umfang von weniger als drei Archivkartons genutzt. Auf diese Weise kann eine nicht unerhebliche Anzahl von Kleinstumzugsportionen vermieden werden. Stattdessen wird beim Umzug das gesamte Regal als eine Gesamtheit behandelt und im Neubau als eine einzige Umzugseinheit nicht an den endgültigen Bestimmungsort, sondern in ein eigenes Regal gebracht. Von dort können die einzelnen Klein- und Kleinstbestände dann schrittweise an den eigentlichen Standort verlagert werden.

Die verbleibenden Umzugsvorbereitungen bestehen nun vor allem aus Datenbankarbeiten, insbesondere ist die Konkordanz zwischen den alten und neuen Lagerorten fertigzustellen und es sind Laufzettel für die einzelnen Umzugsportionen auszustellen. Daneben sind Magazinarbeiten zu erledigen, u.a. das Kenntlichmachen der Umzugseinheiten durch Steckfahnen und die Endkontrolle der jeweiligen Schachtel- und Laufmeterangaben am Fach.

Die konkrete Umzugsreihenfolge der einzelnen Einheiten kann dagegen erst festgelegt werden, wenn der Auftrag an eine Umzugsfirma vergeben wurde. Ein Nadelöhr bildet die bisherige Anlieferungszone im Fürstenbau der Burg Trausnitz. Mit den Logistikern des Umzugsunternehmens ist dann insbesondere zu klären, wie dort eine Staubildung vermieden werden kann. Außerdem sind die Bestände parallel aus den Magazinen in der Burg Trausnitz und aus einem Archivdepot umzuziehen.

Thomas Paringer

## Ausbildung

### **Bayerische Archivschule zu Gast in den Archiven von Cheb (Eger) und Karlovy Vary (Karlsbad)**

Am 2. Juli 2015 besuchten die Archivschulkurse der 2. und 3. Qualifikationsebene die beiden Kreisarchive Cheb (Eger) und Karlovy Vary (Karlsbad). Als Abteilungen des Staatlichen Gebietsarchivs Plzeň (Pilsen) sind diese im Rahmen des Projekts „Porta fontium – Bayerisch-tschechisches Netzwerk digitaler Geschichtsquellen“ Kooperationspartner der bayerischen staatlichen Archivverwaltung. Begleitet wurden die Kurse von Dr. Bernhard Grau, Dr. Julian Holzapfl und Sabine Frauenreuther (alle Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns).

Im historischen Stadtkern Egers begrüßte Vorstand Magister Karel Halla die Anwärtinnen und Anwärter im ehemaligen Klarissenkloster, in dem das heute staatliche Archiv seit 1912 eingerichtet ist. Bei einem landestypischen Gebäck, Kolatschen, schilderte Karel Halla seinen bayerischen Gästen die Aufgaben, Ausstattung und Bestände seines Hauses, das auch eine beeindruckende historische Bibliothek beherbergt. Die Eigenheiten der noch vom Zentralismus der kommunistischen Vergangenheit geprägten tschechischen Archivlandschaft machen die Kreisarchive zum wichtigsten Ansprechpartner auch für die kommunale, wirtschaftliche und private Überlieferung ihrer Sprengel. Nach einer Besichtigung der Archivräume begab sich die Gruppe, geführt durch Magister Halla, auf einen Streifzug durch die Klosteranlage und die Straßen der ehemaligen Reichsstadt. Höhepunkt bildete die Besichtigung der staufischen Kaiserburg mit ihrer romanischen Doppelkapelle aus dem 12. Jahrhundert.

In Karlsbad erwartete Vorstand Magister Milan Augustin die Gruppe im Vortragsraum des Kreisarchivs, das seit 1972 in einer ehemaligen Volksschule eingerichtet worden ist, wo sie stilecht mit Oblaten verköstigt wurde. Im Zusammenspiel mit seinem Kollegen



V.l.n.r.: 1. Reihe: Dr. Bernhard Grau M.A., Dr. Julian Holzapfl M.A., Christina Oikonomou M.A.; 2. Reihe: Sabine Frauenreuther, Tobias Greim, Isabella Lauber; 3. Reihe: Ferdinand Wagner M.A., Steve Kaiser, Verena Ott M.A., Mario Felkl; 4. Reihe: Florian Schmidt, Patrick Rieblinger B.A.  
(Foto: Karel Halla, Kreisarchiv Cheb/Eger).

aus Eger widmete er seine Ausführungen vor allem der Geschichte und dem Erbe der weltberühmten Kurstadt. Die abschließende Erkundung der Karlsbader Promenaden und Thermen würzte Magister Augustin mit historischen Anekdoten und lud seine Besucher zum gewöhnungsbedürftigen Schluck aus den namhaften Mineralquellen.

Die Exkursion trug im kleinen Rahmen zum grenzüberschreitenden Austausch unter Archivarinnen und Archivaren bei und sensibilisierte durch den interessanten Vergleich mit den Strukturen und Lösungsansätzen der tschechischen Archivverwaltung die Anwärtinnen und Anwärter für ihr bayerisches Arbeitsumfeld.

Ferdinand Wagner

## Ausstellungen

### **Zwischen Orient und Okzident oder wie trägt man die Gamaschen des Generalleutnants? – die Lehrausstellungen 2014/ 2015**

Als Teil ihrer Ausbildung erarbeiten die Anwärterinnen und Anwärter für die dritte Qualifikationsebene, Fachlaufbahn Bildung und Wissenschaft, Schwerpunkt Archivwesen eine Lehrausstellung mit Begleitpublikation. Bei der Konzeption und Gestaltung ihrer Ausstellungen setzen die angehenden Archivarinnen und Archivare ihr im Unterricht „Ausstellungswesen“ an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege, Fachbereich Archiv- und Bibliothekswesen theoretisch erlerntes Wissen in die Praxis um. Mit vier Monaten ist der durch die Ausbildungsordnung gesetzte zeitliche Rahmen zwischen Themenstellung und Abgabe des Ausstellungskataloges zwar knapp, aber realitätsnah bemessen. Als Ausstellungsfläche stehen den Anwärtern zwei Wandvitriolen im Treppenhaus des Bayerischen Hauptstaatsarchivs zur Verfügung. Falls es die Besonderheiten einzelner Ausstellungsstücke erfordern, kann in Ausnahmefällen eine Tischvitrine als Ergänzung herangezogen werden. Die Anwärter lernen in der Ausstellungsvorbereitung, wie viele Arbeitsschritte notwendig sind, auch wenn es nur darum geht, eine verhältnismäßig kleine Fläche mit einer ansprechenden und wissenschaftlich fundierten Ausstellung aus rund 30 Exponaten zu bestücken. Zeit- und Projektplanung, die Auswahl der Objekte sowie der konstruktive Umgang mit Kolleginnen und Kollegen in den unterschiedlichsten Funktionen bilden das Gerüst, das über das Gelingen einer Ausstellung entscheidet. Eine besondere Herausforderung für die Anwärterinnen und Anwärter war die Vorstellung ihrer Ausstellung vor dem zur Eröffnung geladenen Publikum. Trotz großer Anspannung und Nervosität im Vorfeld meisterten alle diese Hürde mit Bravour.

Als erster stellte sich Ferdinand Wagner mit seiner Ausstellung „**Josef Edmund Jörg. Archivar, Politiker, Publizist (1809–1901)**“ (Laufzeit der Ausstellung: 4.2.2014–19.3.2014) der Öffentlichkeit. Der heute nur noch wenigen Eingeweihten bekannte Joseph Edmund Jörg zählt zu den besonderen Gestalten der bayerischen Archivgeschichte. Über den Umweg der Theologie gelangte der Schüler Ignaz von Döllingers zur Geschichtswissenschaft und Publizistik. Als viel beachteter Autor und Herausgeber der „Historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland“ beeinflusste Jörg ein halbes Jahrhundert lang die öffentliche Meinung. Im Bayerischen Landtag war er

führend an der Gründung der konservativen Patriotenpartei beteiligt und vertrat die Interessen Bayerns zeitweise auch im Deutschen Reichstag. Von 1847 bis an sein Lebensende stand Jörg in Diensten der bayerischen staatlichen Archivverwaltung. Seine streitbare Gesinnung brachte ihn mehrfach in Konflikt mit seinen Vorgesetzten. Er scheute sich nicht, für seine Überzeugungen seine berufliche Karriere und private Existenz aufs Spiel zu setzen. Seit 1866 war er Kreisarchivar und Schlossaufseher auf der Burg Trausnitz in Landshut. Der Initiative Jörgs verdankt die Kapelle des Heiligen Georg ihre heute zu bewundernde Form. Mit der Verzeichnung der Landshuter Archivbestände in dem nach ihm benannten Zettelkatalog setzte er sich auch ein berufliches Denkmal.

Mit zwei schwergewichtigen Leihgaben aus der Glyptothek bereitete die Ausstellung „**König Ludwig I. als Antikensammler und Bauherr der Glyptothek**“ (Laufzeit der Ausstellung: 1.4.2014–6.5.2014) der Restaurierungswerkstatt des Hauptstaatsarchivs ein wenig Kopfzerbrechen. Eine Leihgabe – ein Gipsabguss der berühmten Medusa Rondanini – musste schließlich kurzerhand von einer Hänge- in eine Tischvitrine umziehen. Die Vitrinrückwand hätte den Kopf nicht tragen können. Verena Ott setzte sich in ihrer Ausstellung mit König Ludwig I. und dessen bekannter Liebe zur Kunst und besonders zu den Werken der klassischen Antike auseinander. Um seine private Sammlung antiker Skulpturen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, ließ Ludwig von 1816 bis 1830 in München die Glyptothek erbauen. Die kleine Ausstellung zeigte Stationen der Erwerbungs-geschichte bekannter Skulpturen sowie der Konzeption und der Erbauung der Glyptothek.

Ganz dem Fußball verschrieben hatte sich Mario Felkl mit seiner Ausstellung „**Von Böhmen nach Brasilien. Der Teplitzer Fußballklub 1903–1922**“ (Laufzeit der Ausstellung: 27.5.2014–8.7.2014). Mit rund 30 spannenden Exponaten, darunter Leihgaben des FC Bayern und der Sudetendeutschen Stiftung, erzählte Felkl die Geschichte des „Teplitzer Fußballklub 1903“. Im Mittelpunkt der Ausstellung stand die Südamerika-Reise, die die Mannschaft um Kapitän Karel Kozeluh 1922 auf Einladung des Argentinischen Fußballverbandes unternahm.

Eine fast vergessenen Episode des Ersten Weltkrieges, nämlich die von dem bayerischen Offizier Oskar Niedermayer von 1914 bis 1916 geleitete deutsche Expedition nach Afghanistan diente Lukas Herbeck als Ausgangspunkt für seine Lehrausstellung

## Alpenkorps 1915–1918

Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule  
bearbeitet von Matthias Nicklaus

5. Mai – 9. Juni 2015

## „Mein schönes Theater!“

### Der Brand im Hof- und Nationaltheater 1823 und seine Folgen

Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule  
bearbeitet von Christina Oikonomou

14. Januar bis 20. Februar 2015

Bayerisches Hauptstaatsarchiv

## Joseph Edmund Jörg

Archivar, Politiker und Publizist (1819–1901)

Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule  
bearbeitet von Ferdinand Wagner

4. Februar bis 19. März 2014

Bayerisches Hauptstaatsarchiv  
Schönfeldstraße 5, München

Mo – Do 8.30 – 18.00 Uhr  
Fr 8.30 – 13.30 Uhr

Eintritt frei

## Von Böhmen nach Brasilien

### Der Teplitzer Fußballklub 1903–1922

Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule  
bearbeitet von Mario Felk

Anklick: 27. Mai  
Abpfiß: 8. Juli 2014

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Schönfeldstraße 5, 80539 München  
Mo–Do 8.30–18.00 Uhr, Fr 8.30–13.30 Uhr  
Sonn- und Feiertage geschlossen, Eintritt frei

## König Ludwig I.

### als Antikensammler und Bauherr der Glyptothek

Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule  
bearbeitet von Verena Ott

1. April bis 6. Mai 2014

Bayerisches Hauptstaatsarchiv  
Schönfeldstraße 5, München

Mo – Do 8.30 – 18.00 Uhr, Fr 8.30 – 13.30 Uhr  
Sonn- und Feiertage geschlossen  
Eintritt frei

## DAS KILOGRAMM

### Die Einführung des metrischen Gewichtsystems in Bayern 1869

Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule  
bearbeitet von Patrick Rieblinger

10. März bis 14. April 2015

Bayerisches Hauptstaatsarchiv  
Schönfeldstraße 5, München

Mo–Do 8.30–18.00 Uhr  
Fr. 8.30–13.30 Uhr  
(Karfreitag und Ostermontag geschlossen)  
Eintritt frei

## OSKAR RITTER VON NIEDERMAYER

### Ein bayerischer Hauptmann im Orient 1912–1918

Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule  
bearbeitet von Lukas Herbeck

17. September bis 21. Oktober 2014

Bayerisches Hauptstaatsarchiv  
Schönfeldstraße 5  
80539 München

Mo–Do 8.30–18.00 Uhr  
Fr 8.30–13.30 Uhr  
sonn- und feiertags geschlossen  
Eintritt frei

Plakatgestaltungen: Karin Hagendorf (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns).

„**Oskar Ritter von Niedermayer. Ein bayerischer Hauptmann im Orient 1912–1918**“ (Laufzeit der Ausstellung: 16.9.2014–21.10.2014). Niedermayer und seine Mitstreiter sollten im Auftrag der deutschen Regierung den Emir von Afghanistan zu einem Angriff auf die britische Kronkolonie Indien bewegen. Militärstrategisches Ziel war es, in Asien einen fernen Kriegsschauplatz zu eröffnen. Die deutsche Expedition scheiterte jedoch mit diesem Anliegen und die meisten Teilnehmer gerieten auf dem abenteuerlichen Rückweg in Kriegsgefangenschaft. Oskar Niedermayer gelang, verkleidet als persischer Bettler, die Rückkehr in das Osmanische Reich, das mit dem Deutschen Reich verbündet war. In den zwei Ausstellungsvitrinen wurde die Geschichte des Abenteurers und seines Protagonisten Oskar Niedermayer erzählt. Grundlage der kleinen Ausstellung waren Unterlagen aus den Nachlässen der Brüder Oskar und Fritz Niedermayer, die in der Abteilung IV Kriegsarchiv des Bayerischen Hauptstaatsarchivs verwahrt werden. Im Mittelpunkt der Ausstellung standen farbige Aquarelle, die Niedermayer auf einer Studienreise durch Persien und Indien in den Jahren 1912 bis 1914 anfertigte.

Brandschutz in öffentlichen Gebäuden gilt gemeinhin als Erfindung des 20. Jahrhunderts, dass dem beileibe nicht so ist, zeigte Christina Oikonomou mit ihrer Lehrausstellung „**Mein schönes Theater!**“ – **Der Brand des Hof- und Nationaltheaters in München am 14. Januar 1823** (Laufzeit der Ausstellung: 14.1.2015–23.2.2015). Während der Abendvorstellung am 14. Januar 1823 brach hinter der Bühne des am Max-Joseph-Platz gelegenen neuen Hof- und Nationaltheaters ein Feuer aus. Das erst im Jahr 1818 fertiggestellte Gebäude galt als eines der modernsten seiner Zeit. In der Brandnacht versagte jedoch die eingebaute Feuerlöschanlage. Zu Personenschäden kam es – abgesehen von kleineren Blessuren – nicht, da das Theater neben der Löschanlage auch über entsprechende Fluchtwege verfügte. Das Theater selbst brannte bis auf die Grundmauern nieder. Innerhalb von nur zwei Jahren gelang es, das Theater mit tatkräftiger Unterstützung der Münchner Bevölkerung wieder aufzubauen. Am 2. Januar 1825 feierte man die Wiedereröffnung. Die Ausstellung spannt den Bogen von der Brandnacht über die Löscharbeiten hin zur Planung und Fertigstellung des Neubaus. Die ausgewählten Exponate gewährten einen Einblick in die frühe Baugeschichte des heutigen Nationaltheaters. Grundlage der kleinen Ausstellung waren Unterlagen aus den Beständen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. Leihgaben und Reproduktionen aus dem Staatsarchiv München, der Bayerischen Staatsbiblio-

thek, dem Münchner Stadtmuseum, dem Deutschen Theatermuseum, der Staatlichen Münzsammlung und aus Privatbesitz ergänzten die Schau.

Ein eher wirtschafts- und verwaltungshistorisches Thema wählte Patrick Rieblinger: „**Das Kilogramm. Die Einführung des metrischen Gewichtssystems in Bayern 1869**“ (Laufzeit der Ausstellung: 10.3.2015–14.4.2015). Der verbindlichen Einführung der heute vollkommen selbstverständlich erscheinenden Einheiten „Gramm“ und „Kilogramm“ in Bayern gingen intensive Diskussionen und große Unsicherheiten voraus. Es fiel schwer, von alten Einheiten wie Pfund und Zentner Abschied zu nehmen und sich an die neuen, auf Naturkonstanten basierenden Einheiten zu gewöhnen. Zu den neuen Einheiten kam eine neue Behörde, die die Korrektheit der in Bayern verwendeten Maße überwachen sollte, die „Königlich-Bayerische Normal-Eichungs-Kommission“. Aus ihr wurde nach dem Ersten Weltkrieg das bis heute existierende „Landesamt für Maß und Gewichte“. Aus den Sammlungsbeständen des Landesamtes und aus Privatbesitz konnten einige Leihgaben für die Ausstellung gewonnen werden.

Der Geschichte des am 19. Mai 1915 aufgestellten Alpenkorps, das die kürzeste Zeit während des Ersten Weltkrieges tatsächlich in den Alpen eingesetzt war, widmete sich Matthias Nicklaus. Seine Ausstellung „**Alpenkorps 1915–1918**“ (Laufzeit der Ausstellung: 5.5.2015–9.6.2015) lieferte ein eindrucksvolles Bild der Entstehungsgeschichte, der Ausrüstung, der Zusammensetzung und der Einsatzorte dieses sehr speziellen Verbandes. Nicklaus schöpfte aus den reichen in der Abteilung IV Kriegsarchiv des Bayerischen Hauptstaatsarchivs verwahrten Beständen, die Schriftgut des und zum Alpenkorps enthalten. Neben archivischer „Flachware“, also Papierdokumenten unterschiedlichster Art, förderten die Recherchen im Kriegsarchiv auch Dreidimensionales zu Tage: die Ledergamaschen, die Konrad Krafft zu Dellmensingen, der erste „Führer des Alpenkorps“, in der 12. Isonzoschlacht getragen haben soll, wobei nicht ganz klar ist, wie die Stücke tatsächlich zu tragen waren (vgl. S. 26f.). Leihgaben und Reproduktionen aus dem Bayerischen Armeemuseum in Ingolstadt und anderer Institutionen rundeten die Ausstellung ab.

Laura Scherr

## Archivpädagogik

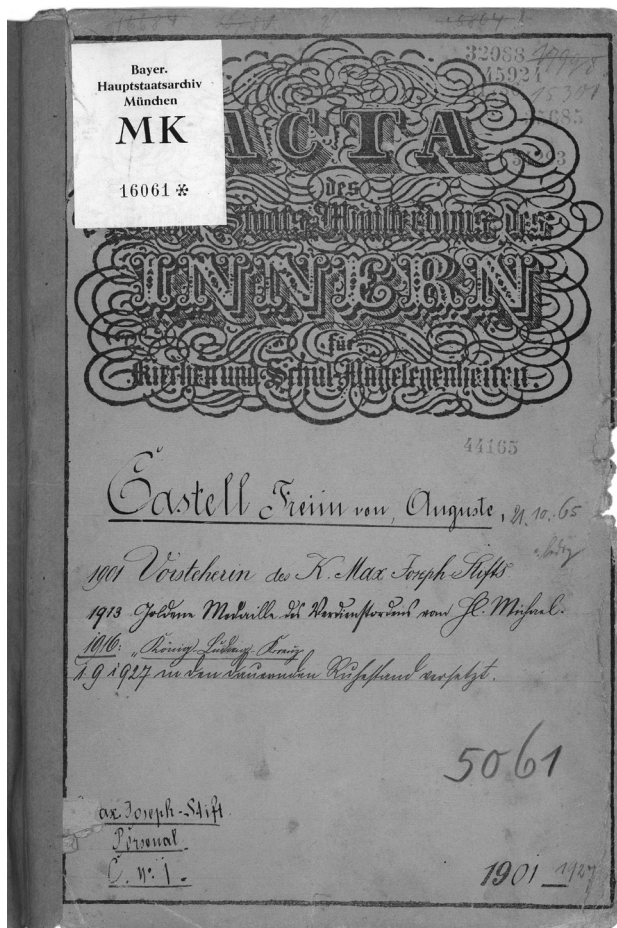
### Suche im Archiv wird belohnt: Schülerinnen des Max-Josef-Stifts gewinnen Sonderpreis beim Schülerlandeswettbewerb „Erinnerungszeichen“

Das archivpädagogische Angebot des Bayerischen Hauptstaatsarchivs wird von Schulen und Universitäten rege wahrgenommen. Je nach Interessenlage werden Hausführungen mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten (z.B. Quellen zur Geschich-

chern nach intensiver Einsicht in Originalquellen und die Anforderungen der Bestandserhaltung in Einklang bringen. Dies gelingt durch einen inzwischen für die Archivpädagogik im Bayerischen Hauptstaatsarchiv zur Verfügung stehenden Fundus an hochwertigen Farbrepros von Archivalien und den ergänzenden und sparsamen Einsatz ausgewählter Originale. So durfte sich beispielsweise eine Schulklasse anhand eines aus einem Akt des bayerischen Kultusministeriums reproduzierten Stundenplanes aus dem Jahr 1913 im Schriftenlesen üben und bekam gleichzeitig einen Einblick in das Fächerspektrum an einer Oberrealschule kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Im Anschluss an die Arbeit mit Kopien wurde den Schülern der Originalakt gezeigt und der historische Kontext sowie der Überlieferungszusammenhang erläutert.

Auch zu den großen Ausstellungen im Ausstellungsraum des Bayerischen Hauptstaatsarchivs werden regelmäßig Handreichungen für Lehrkräfte erarbeitet und speziell auf Schülerinnen und Schüler abgestimmte Führungen angeboten. Die Ausstellung „Krieg! Bayern im Sommer 1914“ (25.6.–1.8.2014) wurde trotz der kurzen Laufzeit von 17 Schulklassen besucht. Nach dem Ende der Ausstellung blieb das Interesse an Führungen für Schulklassen zum Themenkreis „Erster Weltkrieg“ bestehen.

Bereits am Jahresanfang 2014 besuchten zwei Klassen des staatlichen Gymnasiums Max-Josef-Stift in München sowie das aus Schülerinnen der 8. und 9. Klasse bestehende Archivteam des Max-Josef-Stifts das Bayerische Hauptstaatsarchiv. Das Archivteam entschloss sich, unterstützt von der Geschichtslehrerin Elena Schedlbauer, am Schülerlandeswettbewerb „Erinnerungszeichen“ 2014/15 zum Thema „Bayern und der Erste Weltkrieg“ teilzunehmen. Von Seiten des Bayerischen Hauptstaatsarchivs wurden die Schülerinnen dabei über die Hausführung hinaus beratend unterstützt. Zum Max-Josef-Stift selbst existieren natürlich die einschlägigen Unterlagen des Kultusministeriums. Auch der Personalakt der Vorsteherin des Max-Josef-Stifts in der Zeit des Ersten Weltkrieges, Auguste von Castell, ist erhalten. Sofern die Namen und Geburtsdaten der Väter oder Brüder von Schülerinnen aus dieser Zeit vorhanden sind, kann in der von der Abteilung IV Kriegsarchiv des Bayerischen Hauptstaatsarchivs betreuten Überlieferung der bayerischen Armee (Offizierspersonalakten, Kriegsstammrollen) näher recherchiert werden. Gegebenenfalls finden sich einzelne Dokumente in den im Bayerischen Hauptstaatsarchiv ar-



Personalakt der Vorsteherin des Max-Josef-Stifts,  
Auguste Freiin von Castell  
(Bayerisches Hauptstaatsarchiv, MK 16061, Aktendeckel).

te des Mittelalters, zum Ersten Weltkrieg, zu Flucht und Vertreibung, Nationalsozialismus, Kirche und Staat nach 1945) oder ganze Unterrichtseinheiten im Archiv (z.B. Unsere Schule vor 1914, Möglichkeiten zum Einsatz archivischer Quellen im Unterricht) angeboten. Letzteres erfordert von den betreuenden Lehrkräften und Dozentinnen und Dozenten die Bereitschaft zu vorbereitenden Besuchen im Archiv sowie gegebenenfalls zur Ausarbeitung weiterer Textmaterialien. Die begleitenden Archivare müssen das berechtigte Bedürfnis von Besucherinnen und Besu-

chivierten Nachlässen und Familienarchiven. Alles in allem stellte es sich aber heraus, dass für eine stark an einem Einzelschicksal einer Schülerin orientierte Forschung, wie sie das Archivteam für seinen Wettbewerbsbeitrag anstellen wollte, die Quellenlage im Bayerischen Hauptstaatsarchiv nicht ergiebig genug war. Die Schülerinnen wurden daher für ihre Recherchen an das eigene Schularchiv, an Stadtarchive, Familien- und Privatarhive sowie die Vereinigung Max-Joseph-Stift e.V., den Verein der ehemaligen Schülerinnen des Stifts, verwiesen. Schließlich gelang es, Kontakt zur Tochter einer ehemaligen Schülerin aufzunehmen. Ingrid von Treba konnte aus dem Leben ihrer Mutter, die unter ihrem Mädchennamen Martina Gräfin von Sprei zur Zeit des Ersten Weltkrieges das Stift besucht hatte, einiges berichten. Die Schülerinnen interviewten Frau von Treba und gestalteten aus diesem Interview sowie aus den im Schularchiv vorhandenen Aufzeichnungen und den Ergebnissen ihrer Forschungen in weiteren Archiven und in Publikationen ihren Beitrag. Es entstanden die fiktiven Erinnerungen der Martina von Stifterer:

„Wie ich den Krieg erlebte. Schilderung der Schulzeit von einer Schülerin am Max-Joseph-Stift zur Zeit des 1. Weltkrieges“. Einzelne Episoden wurden von Schülerinnen und Lehrern vertont, auch die schon erwähnte Vorsteherin Auguste von Castell kam zu Wort. Mit ihrem Wettbewerbsbeitrag gewannen die Schülerinnen den „Sonderpreis für besonders kreative Leistungen“ (Gymnasium Jahrgangsstufe 9 bis 12) des Landeswettbewerbs.

Obwohl es nicht immer einen Preis zu gewinnen gibt, so ist der Weg in das Archiv doch lohnend. Der Blick auf und in die Originalquellen macht Geschichte anschaulich und – selbst wenn viele das im Archiv nicht unbedingt erwarten – lebendig. Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv sowie in allen acht bayerischen Staatsarchiven gibt es für den Bereich „Archiv und Schule“ feste Ansprechpartner (<http://www.gda.bayern.de/service/angebote-fuer-schulen/angebote-fuer-schulen/>), an die sich interessierte Schulen und Institute jederzeit wenden können.

Laura Scherr

## Fortbildung

### Interne Fortbildungen zur Bestandserhaltung

2014/15 fanden im Bayerischen Hauptstaatsarchiv drei Fortbildungsmodul im Bereich der Bestandserhaltung statt, die von der Restaurierungswerkstatt durchgeführt wurden. Den Rahmen bildete eine von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns angesetzte interne Fortbildungsreihe.

#### *Modul Schimmelpilze*

Dieser Abschnitt befasste sich mit dem Thema „Schimmelerkennung und Schimmelreinigung“. Zwei Schulungstermine wurden angeboten. Im Dezember 2014 nahmen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Sicherungsverfilmung, Fotowerkstatt sowie Fotostelle des Bayerischen Hauptstaatsarchivs teil. Im Februar 2015 wurde die Fortbildung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Staatsarchive wiederholt.

Einführend wurde mit einer Powerpoint-Präsentation erklärt, was unter Schimmel überhaupt zu verstehen ist, wie er sich entwickelt und weiter wächst. Anhand von Mikroskop-Aufnahmen wurden vier verschiedene Schimmelpilzarten vorgestellt. Näher erläutert wurde Schimmel auf Papier, das Hauptproblem in Archiven. Nach Hinweisen zur Schimmelerkennung wurde am Praxisbeispiel vorgeführt, wie

man die Papierfeuchte misst – beträgt diese mehr als 10 Prozent, gibt das Papier einen geeigneten Nährboden für Schimmelpilze ab. Behandelt wurde auch die Herstellung einer Abklatschprobe zum sicheren Nachweis eines Schimmelbefalls.

Verschiedene Beispiele schimmelgeschädigter Archivalien der Schadensklassen 1 bis 3 konnten anhand der Bilder des Schadenskatasters besprochen werden. Mögliche Gesundheitsgefährdungen für Menschen wurden ebenso dargelegt wie die erforderlichen Maßnahmen bei akutem Schimmelbefall. Diese Maßnahmen müssen sowohl der Biostoffverordnung (BioStoffV, hier: Paragraph 12 Absatz 1) als auch den Technischen Regeln für Biologische Arbeitsstoffe (TRBA 240) entsprechen und sind in eine Betriebsanweisung aufzunehmen und zu erläutern. Die Verhaltensregeln beim Umgang mit schimmelgeschädigten Archivalien und die notwendige Schutzausrüstung wurden erklärt.

Als Mittel der Schimmelbekämpfung wurde die Trockenreinigung vorgestellt. Schimmelbehandlung ist oftmals teuer, wie am Beispiel der Restaurierung eines schwer geschädigten Akts veranschaulicht wurde. Prävention spielt daher eine wichtige Rolle.

Bei der anschließenden Führung durch die Restaurierungswerkstatt wurde als eine Methode der Papierrestaurierung die Anfasertechnik vorgestellt. Da stark

schimmelgeschädigte Archivalien oft mit dieser Methode behandelt werden, sollte der damit verbundene, beträchtliche Arbeitsaufwand demonstriert werden.

Dann konnten im Schimmelreinigungsraum der Restaurierungswerkstatt Schäden der Klassen 1 bis 3 an Originalen vorgeführt werden. Geübt wurde die Trockenreinigung schimmelgeschädigter Archivalien auf der mikrobiologischen Sicherheitswerkbank (Absauganlage) und mit geeigneter Schutzkleidung.

#### *Modul Einfache Verpackungen*

Diese Schulung fand im April 2015 statt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten den ganzen Tag über selbst üben. So wurden Bücher mit einem einfachen Schutzumschlag aus Archivkarton überzogen. Passgenaue Streckmappen sowie Mikrowellboxen wurden angefertigt. Dabei handelt es sich um eine relativ einfache, aber stabile Verpackungsmöglichkeit, bei der zwei Bahnen aus Mikrowellkarton nach den

Maßen des zu verpackenden Objekts gerillt und miteinander verbunden werden.

#### *Modul Ausstellungsmontage*

Im Oktober 2015 wurde schließlich das dritte Modul, nämlich „Einführung in Montagetechniken für Ausstellungen“ durchgeführt. Hier wurde z.B. das Zuschneiden eines Passepartouts geübt. Neben dem fachgerechten Montieren originaler Archivalien wurde das Aufziehen von Reproduktionen demonstriert und gemeinsam geübt. Außerdem fertigten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Buchwiege an, die dazu dient, Bücher möglichst schonend auszustellen.

Da insbesondere das Modul zum Thema Schimmel regen Zuspruch erfuhr, wird überlegt, diese Fortbildung in einem ca. zweijährigen Turnus anzubieten.

Josefine Echensperger

## Personalia

### **Prof. Dr. Erich Stahleder verstorben**

Prof. Dr. Erich Stahleder, langjähriger Direktor des Hauptstaatsarchivs, verstarb am 17. Oktober 2015 im Alter von 85 Jahren. Stahleder wurde am 30. November 1930 in Landshut-Achdorf als Sohn eines Schneidermeisters geboren. Von 1942 bis 1951 besuchte er das Humanistische Hans-Carossa-Gymnasium in Landshut. Am 16. Januar 1952 trat er den Vorbereitungsdienst für den gehobenen Archivdienst als Archivianwärter an, den er mit der Anstellungsprüfung am 25. Januar 1955 abschloss. Als außerplanmäßiger Regierungsinspektor wurde er dem Staatsarchiv Würzburg zugewiesen.

Ziel Erich Stahleders war der höhere Archivdienst. Bereits im Oktober 1956 begann er sein Studium der Historischen Hilfswissenschaften, der Mittelalterlichen Geschichte, der Bayerischen Landesgeschichte und der Neuen Deutschen Literaturgeschichte bei den Professoren Otto Meyer, Michael Seidlmayer, Karl Bosl und Anneliese Kuchinke-Bach an der Universität Würzburg. Zum 1. Dezember 1956 wurde er zum planmäßigen Regierungsinspektor ernannt und zum 13. August 1958 erfolgte die Verbeamtung auf Lebenszeit. Sein Studium an der Universität Würzburg schloss Erich Stahleder an der philosophischen Fakultät mit der Promotion über „Die Handschriften der Augustiner-Eremiten und Weltgeistlichen in der ehemaligen Reichsstadt Windsheim“ ab.



Prof. Dr. Erich Stahleder, 1985  
(Foto: Privatbesitz).

Vom 19. Juni 1961 bis Ende Juni 1964 besuchte Stahleder als Archivreferendar den – damals dreijährigen – Vorbereitungsdienst des höheren Archivdienstes an der Bayerischen Archivschule zusammen mit drei weiteren Kandidaten, den er mit der Anstellungsprüfung erfolgreich abschloss. Für die Zeit des Vorbereitungsdienstes wurde er aus dem staatlichen gehobenen Archivdienst unter Fortfall der Bezüge beurlaubt. Um zum 1. August 1964 zum Archivassessor im Beamtenverhältnis auf Probe ernannt werden zu können, musste er aus dem Beamtenverhältnis auf Lebenszeit im gehobenen Archivdienst entlassen werden. Erich Stahleder wurde als junger Archivassessor dem Staatsarchiv Landshut zugewiesen. 1965 zum Archivrat ernannt, wurde Stahleder 1966 zum Stellvertretenden Amtsvorstand des Staatsarchivs bestellt. Zum 6. Juli 1967 erfolgte seine erneute Verbeamtung auf Lebenszeit, jetzt als Archivrat im höheren Archivdienst.

Mit der Bestellung von Archivdirektor Dr. Josef Hemmerle zum Leiter des Bayerischen Hauptstaatsarchivs wurde die Stelle des Amtsvorstandes in Landshut frei. In dessen Nachfolge wurde Erich Stahleder zum 1. Februar 1973 zum Archivdirektor ernannt und gleichzeitig zum Vorstand des Staatsarchivs Landshut bestellt. Stahleder hat während seiner Dienstzeit in Landshut wesentlich dazu beigetragen, die durch den Brand auf der Burg Trausnitz 1961 schwer geschädigten Bestände zu sichern. Als Vorstand des für den Regierungsbezirk Niederbayern zuständigen Staatsarchivs widmete er sich aber auch der Beständebereinigung in Altbayern, der Aktenaussonderung und der Archivpflege. In enger Verbindung mit Walter Jaroschka hat er die Beständebereinigung entscheidend mitgetragen und tatkräftig gefördert.

Stahleder zeichnete sich durch rasches, sorgfältiges und praxisbezogenes Arbeiten aus. Hinzu kamen gewandte Umgangsformen aber auch ein energisches Auftreten, wenn es sein musste. Generaldirektor Prof. Dr. Walter Jaroschka holte ihn 1983 nach München. Zum 1. Mai 1983 wurde er zum Ltd. Archivdirektor ernannt und gleichzeitig zum Stellvertreter des Generaldirektors der Staatlichen Archive bestellt. Zum 21. Dezember 1987 wurde er an das Bayerische Hauptstaatsarchiv versetzt und mit dessen Leitung beauftragt, am 1. Juni 1988 zum Direktor des Hauptstaatsarchivs ernannt. Auch in dieser Funktion führte Stahleder konsequent die Beständebereinigung zwischen dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv und den Staatsarchiven als zentrale Aufgabe fort bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand Ende November 1995.

Seit dem Vorbereitungsdienst 1979/1982 für den gehobenen Archivdienst unterrichtete Erich Stahleder

angehende Archivinspektorinnen und -inspektoren und auch Archivreferendarinnen und -referendare an der Bayerischen Archivschule in den Fächern Deutsche Paläographie, Lateinische Paläographie, Grundzüge der Wirtschaftsgeschichte Bayerns sowie Maße und Gewichte. Generaldirektor Prof. Jaroschka bezeichnete Stahleder einmal als einen der pädagogisch befähigsten Lehrer an der Bayerischen Archivschule. Stahleder war Vorsitzender der jeweiligen Prüfungskommissionen für den gehobenen Archivdienst sowie Mitglied und stellvertretender Vorsitzender der Prüfungskommission für den höheren Archivdienst. Sein Bestreben, Wissen an junge Leute weiterzugeben, wurde Stahleder bereits ab dem Wintersemester 1975 an der Technischen Universität München in Weihenstephan ermöglicht. Sein dortiger Einsatz wurde durch die Verleihung einer Honorarprofessur für das Fach Agrargeschichte am 25. März 1983 belohnt.

Stahleders umfangreiche Publikationen zeichnen sich durch eine breite thematische wie methodische Vielfalt aus: archiv- und quellenkundliche Arbeiten stehen neben kunst- und ortsgeschichtlichen Beiträgen. Nie wurden dabei die größeren Zusammenhänge außer Acht gelassen. Auch geistes- und kulturgeschichtlichen Themen wandte er sich zu. Die Regionalgeschichtsforschung war ihm ein großes Anliegen. So war es nur selbstverständlich, dass er Mitglied im Historischen Verein von Niederbayern war.

Ein besonderes Herzensanliegen war ihm die Landshuter Hochzeit. Von 1978 bis 2002 amtierte er als zweiter Vorsitzender im Verein „Die Förderer“ e.V., in dessen Händen die Ausrichtung der Landshuter Hochzeit liegt. Mit seinen Vorträgen und Publikationen zur Landshuter Hochzeit hat er wesentlich dazu beigetragen, das Wissen um diese Hochzeit zwischen Bayern-Landshut und Polen zu vertiefen.

1988 wurde Erich Stahleder das Bundesverdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Die Staatlichen Archive Bayerns werden Prof. Dr. Erich Stahleder ein ehrendes Andenken bewahren.

Margit Ksoll-Marcon

#### **PD Dr. Dr. habil. Peter Fleischmann zum Professor ernannt**

Der Leiter des Staatsarchivs Nürnberg, Ltd. Archivdirektor PD Dr. Dr. habil. Peter Fleischmann wurde im Juli 2015 zum außerplanmäßigen Professor im Fach Bayerische und Fränkische Landesgeschichte an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg ernannt. Fleischmann arbeitete nach dem Archivexamen 1987 am Staatsarchiv Nürnberg, wechselte als

Leiter 2000 an das Staatsarchiv Augsburg, 2010 an das Staatsarchiv München und 2012 an das Staatsarchiv Nürnberg. Von der Universität Augsburg wurde Fleischmann 2008 mit einer Arbeit über „Rat und Patriziat in Nürnberg“ habilitiert und erhielt die *Venia Legendi* als Privatdozent im Fach Bayerische Landesgeschichte verliehen. Nach seiner Rückkehr an seinen Geburtsort Nürnberg wurde er 2013 an die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg umhabilitiert.

Professor Fleischmann ist der Kontakt zur Wissenschaft ein besonderes Anliegen. Bereits vor dem Archivreferendariat gab er Proseminare an der FAU

Erlangen-Nürnberg, an die er jetzt anknüpfen kann, z.B. bot er im Wintersemester 2014/15 die Übung „Einführung in die Archivkunde“ an, im Sommersemester 2015 die Übung „Paläographie des Mittelalters und der frühen Neuzeit“. Für das Sommersemester 2016 ist ein Hauptseminar geplant. Fleischmann ist Mitglied in zahlreichen historischen Vereinen und Stiftungen, u.a. in der Gesellschaft für Fränkische Geschichte e.V. als Mitglied des Gesamtausschusses und in der Stomer'schen Kulturgut-, Denkmal- und Naturstiftung als Zweiter Vorstand.

Margit Ksoll-Marcon

## Neue Veröffentlichungen

### *Archivinventare*

Bayerisches Hauptstaatsarchiv. Reichskammergericht Band 19. Nr. 8027–8429 (Buchstabe O), bearb. von Susanne Millet und Thomas Engelke (Bayerische Archivinventare 50/19), München 2015 (ISBN 978-3-938831-24-3), XII und 539 S.

### *Staatsratsprotokolle*

Esteban Mauerer (Bearb.), 1808 bis 1810 (Die Protokolle des Bayerischen Staatsrats 1799–1817, herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Band 3), München 2015 (ISBN 978-3-95645-557-5), 859 S.

Digitales Angebot:

[http://www.bayerischer-staatsrat.de/?vol=Bd3\\_1808](http://www.bayerischer-staatsrat.de/?vol=Bd3_1808)

### *Ausstellungskataloge*

Senat des Bischofs. Das Freisinger Domkapitel im Alten Reich. Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns. Bayerisches Hauptstaatsarchiv, 22.9.–30.10.2015. Konzeption und Bearbeitung: Lina Katharina Hörl und Andreas Schmidt (Staatliche Archive Bayerns – Kleine Ausstellungen 47), München 2015, ISBN 978-3-938831-55-7, 52 S., einige sw. Abb.

„Urwüchsig und unbildsam“? Die Volksschule auf dem Weg der Verstaatlichung. Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns. Bayerisches Hauptstaatsarchiv, 17.11.2015–8.1.2016 (Heiligabend, Silvester, Feiertage geschlossen). Konzeption und Bearbeitung: Daniela Kraus und Teresa Massinger (Staatliche Archive Bayerns – Kleine Ausstellungen 48), München 2015, ISBN 978-3-938831-56-4, 52 S., einige sw. Abb.

### *Hinweise*

1000 Jahre Kloster Michaelsberg Bamberg 1015–2015. Im Schutz des Engels (Ausstellung in Bamberg: Staatsarchiv, Staatsbibliothek, Diözesanmuseum, Stadtarchiv, Historisches Museum, 26.6.–4.10.2015). Hrsg. von Norbert Jung und Holger Kempkens (Veröffentlichung des Diözesanmuseums Bamberg 27), Bamberg 2015, ISBN 978-3-7319-0235-5, 688 S., 603 Farb- und 50 sw. Abb.

## Vorankündigungen

### *Kaltstart in die Demokratie. Landtagswahl und Regierungsbildung 1946 in Bayern*

Unmittelbar nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes begann in Bayern der Wiederaufbau eines demokratischen Systems. Meilensteine dieses Prozesses waren die ersten landesweiten Wahlen am 1. Dezember 1946 und die daran anschließende Regierungsbildung vom 21. Dezember 1946. Die Ausstellung thematisiert mit 50 Exponaten – Aktenstücke, vor allem aber Plakate, aus den Beständen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und weiterer Archive – die katastrophale Wirtschafts- und Ernährungslage, die nach Kriegsende herrschte, den Wahlkampf mit der Annahme der neuen Verfassung, der Integration der Flüchtlinge und der Rolle der Frau in Politik und Gesellschaft als wichtigsten Streitpunkten, die Wahlen selbst sowie die Kür Hans Ehards zum ersten gewählten Nachkriegsministerpräsidenten.

Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule, bearbeitet von Dr. Susanne Wanninger M.A. und Dr. Alexander Wolz M.A.

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Schönfeldstraße 5, Hauptgebäude, **19. Januar bis 7. März 2016**

Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag 8.00–18.30 Uhr, Freitag 8.00–13.30 Uhr, am 9. Februar 2016 nur bis 12.00 Uhr, besondere Öffnung am Tag der Archive, Samstag, 5. März 2016. Eintritt frei.

### *Der Feind in der Stadt. Krankheits- und Seuchenbekämpfung in Augsburg, München und Nürnberg*

Mit kulturellen, organisatorischen und städtebaulichen Maßnahmen versuchten die drei größten bayerischen Städte Krankheiten und Seuchen zu bewältigen. 40 Exponate aus den jeweiligen Stadtarchiven reichen vom Mittelalter bis in das 20. Jahrhundert. Sie zeigen Strategien der Stadtherrschaften und Einwohner, mit der immerwährenden Bedrohung umzugehen, und beleuchten damit einen zentralen Aspekt städtischer Entwicklung.

Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule, bearbeitet von Dr. Dominik Feldmann M.A., Andrea Jacoby M.A., Dr. Antonia Landois M.A. und Dr. Bettina Pfothenhauer.

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Schönfeldstraße 5, Hauptgebäude, **15. März bis 29. April 2016**

Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag 8.00–18.30 Uhr, Freitag 8.00–13.30 Uhr, am 25. und 28. März 2015 geschlossen. Eintritt frei.

## Tag der Archive 5./6. März 2016

**Am Wochenende 5./6. März 2016 findet bundesweit der 8. Tag der Archive statt.**

**Konkrete Informationen zu teilnehmenden Archiven und ihrem Programm können der Tagespresse und**

***www.gda.bayern.de* sowie *http://www.tagderarchive.de/* entnommen werden.**

## Impressum

### Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns

Herausgegeben von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns  
80501 München • Postfach 22 11 52 • Tel. (089) 28638-2482 • Fax (089) 28638-2615  
E-Mail: [poststelle@gda.bayern.de](mailto:poststelle@gda.bayern.de)

Redaktion: Dr. Christian Kruse unter Mitarbeit von Claudia Pollach

Satz und Gestaltung: Karin Hagendorn

Titelbild: Plan von Passau und Umgebung zwischen Inn, Donau und Ilz mit dem kurfürstlich bayerischen Territorium bei Kloster St. Nikola und im Markt Hals, 18. Jahrhundert (St. Nikola ist die eingezeichnete Nr. 5, der große Komplex westlich der Stadtmauer mit barocker Gartenanlage), Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Plansammlung 7033 – s. Bericht S. 14f.

Rückseite: Screenshot „Digitale Schriftkunde“ – s. Bericht S. 3ff.

### Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josefine Echensperger (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Thomas Engelke M.A. (Staatsarchiv Augsburg). – Prof. Dr. Peter Fleischmann (Staatsarchiv Nürnberg). – Gerhard Fürmetz M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Joachim Glasner (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Bernhard Grau M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Sarah Hadry M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Johannes Haslauer M.A. (Staatsarchiv Coburg). – Renate Herget (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Manfred Hörner (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Ulrike Hofmann M.A. (Staatsarchiv München). – Dr. Julian Holzapfl M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Nicola Humphreys M.A. (Staatsarchiv Nürnberg). – Dr. Gerhard Immler (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Andrea Jaumann (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Sandra Karmann (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Christine Kofer M.A. (Staatsarchiv München). – Dr. Margit Ksoll-Marcon M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Johannes Moosdiele-Hitzler M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Thomas Paringer M.A. (Staatsarchiv Landshut). – Achim Paulus (Staatsarchiv Bamberg). – Dr. Johann Pörnbacher M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Alexandra Risse M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Ingrid Sauer M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Laura Scherr M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Markus Schmalzl M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Johannes Staudenmaier M.A. (Staatsarchiv Nürnberg). – Dr. Michael Unger M.A. (Staatsarchiv München). – Ferdinand Wagner M.A. (Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege in Bayern, Fachbereich Archiv- und Bibliothekswesen, Fachrichtung Archivwesen). – Edeltraud Weber (Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

Der Text dieses Heftes ist im Internet abrufbar: <http://www.gda.bayern.de>

ISSN 0721–9733

Druck: MDV Maristen Druck & Verlag, Furth

Mit der Annahme eines Beitrags zur Veröffentlichung erwirbt die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns als Verlag, Herausgeber und Redaktion alle ausschließlichen Vertragsrechte für die Zeit des Bestehens des Urheberrechts. Diese umfassen insbesondere auch das Recht zur Herstellung elektronischer Versionen und die Befugnis zur Einspeicherung des Beitrags in eine Datenbank, verbunden mit dem Recht zu deren Vervielfältigung und Verbreitung (online und offline) zu gewerblichen Zwecken ohne zusätzliche Vergütung. Das ausschließliche Recht an einer elektronischen Version des Beitrags erwirbt die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns ohne zeitliche Begrenzung.

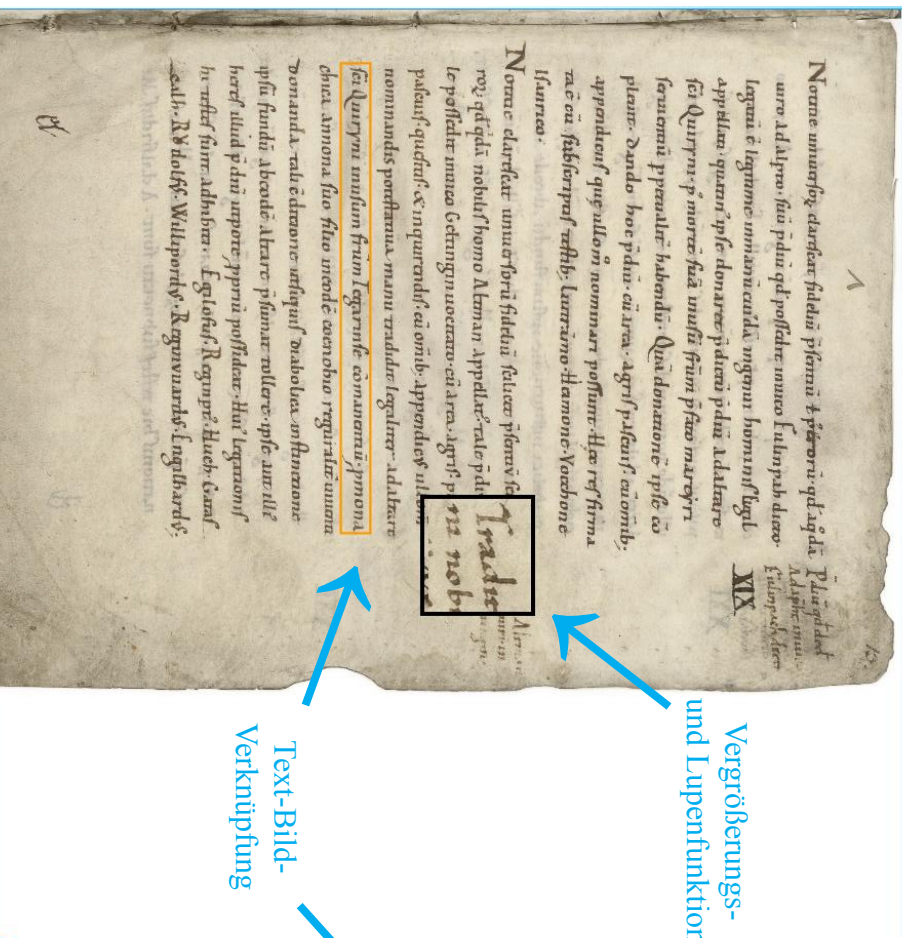
Alle Urheber- und Verlagsrechte, ausdrücklich auch die Übersetzung in andere Sprachen, die Auswertung der Datenträger, die Vervielfältigung jeder Art oder der Nachdruck von Beiträgen bleiben vorbehalten. Es bedarf in jedem Einzelfall der vorherigen Zustimmung der Redaktion.

# Digitale Schriftkunde – Internetangebot zur Entzifferung älterer Handschriften

## < Digitale Schriftkunde

BayStA, Klosteritralien Tegernsee 7 S. 13

+ – 🔍 📄



Vergrößerungs- und Lupenfunktion

Text-Bild-Verknüpfung

<http://www.gda.bayern.de/DigitaleSchriftkunde>

Impressum | Über dieses Angebot  
Kommentar  | Entzifferung  | Transkription  | Text-Bild-Verknüpfung  | Schreiberhände

### Kommentar

BayStA, Klosteritralien Tegernsee 7 S. 13  
Traditionsnotizen des Klosters Tegernsee, 1034-1041 (vermutl. Tegernsee)

Archivalienangabe: Amtsbuch  
Schwierigkeitsgrad: leicht

Hier abgebildet sind die folgenden zwei Einträge:

1. Adelbert überreignet dem Kloster durch den Freien Eglil Besitz in Feinbach.
2. Der Adelige Altmann überträgt dem Kloster zum Unterhalt seines dort eingetretenen Sohnes Besitz in Gelling.

Nach Peter Aecht verwendet der Schreiber eine "ausgebildete Buchmuskul" aus der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts. Die Oberlängen der meist sehr kleinen Buchstaben laufen in kolbenförmige Verdickungen aus und werden gelegentlich mit Gabelungen versehen. Charakteristisch ist das fast waagrecht nach links gezogene unziale 'd'. Rundes 's' und spitzes 'y' tauchen vereinzelt im Eigennamen, bei Ligaturen oder am Schluss eines Wortes auf. Die für den Entstehungszeitraum sehr große Häufigkeit von Abkürzungen zeigt, wie stark formalisiert Traditionsnotizen waren. Vom heutigen Leser erfordert das allerdings etwas quellenkundliche Erfahrung.

Verschiedene

Schwierigkeitsgrade

### Entzifferung

13 Notitie clarescat uniuersoru(m) fidelium scilicet p(re)sentiu(m) seu futu Traditio Altmanni nobilis) ur(i) in julla Gellingin.  
14 ro(rum). quond( qu)ida(m) nobilis homo Altmann appellat(us). tale p(re)diu(m) qua  
15 le possedit) in ulco Gellingin uocitato. cui(m) area. agris. prati.  
16 pascuis. questis. (et) inquirendis. cui(m) om(n)ib(us) appendicis<sup>9</sup> ulant(od)io XX  
17 nominandis potestatis manu tradidit legat(er) ad altare  
18 stan(c)ti Quinyi in usum fratr(um) Tegernsee co(m)munitu(m). p(ro) mona  
19 chica amona suo filio in eode(m) coenobio regunt(er) ei uiuenti  
20 Donanda tali c(on)dicione ut siquis Diabolica instructioe  
21 ipsu(m) fundu(m) ab eode(m) altare p(re)sumat tollere. ipse aut illu(s)  
22 heres illud p(re)diu(m) utpote p(ro)priu(m) possidat. Hui(us) legationis  
23 hi testes sunt adhibiti. Eglifur. Reginpr(er)tu(s). Huch. Galas  
24 calfr). Roswoldivs. Willipordvs. Reginwardvs. Engilhardvs;  
25 ell(ingerr)

Quellenkundlicher

Kommentar

Entzifferungshilfen  
und Transkriptionen